

# **Ist das eigentlich politisch korrekt?**

Gesellschaftstheoretische Zugänge zu aktuellen  
Umgangsweisen mit Political Correctness

Political Correctness ist ein Schlagwort, das in der jüngeren Vergangenheit vermehrt in öffentlichen Debatten auftaucht. Ursprünglich aus dem angelsächsischen Raum stammend, ist es heute auch in Deutschland im politischen Diskurs etabliert. Political Correctness steht spätestens seit der Wahl von Donald Trump zum US-amerikanischen Präsidenten wieder auf der Agenda. Wahlerfolge nationalkonservativer Parteien und die öffentlichkeitswirksame Präsenz rechter Bewegungen in Deutschland, Frankreich und Polen sorgten auch in Europa für eine Renaissance des Konzepts. Political Correctness umfasst nicht kränkendes Sprechen und Handeln gegenüber benachteiligten Menschengruppen. Grundsätzlich kann der Begriff Political Correctness Bilder von Fürsorge und Schutz, aber auch von Strenge und Zensur aktivieren. Entsprechend ambivalent ist auch die politische Einteilung der Sprecher\_Innen. Wer den Begriff Political Correctness in wertschätzender Weise gebraucht, positioniert sich als aufgeklärt, naiv, unvorsichtig oder doktrinär. Eine neutrale Verwendungsweise gibt es nicht. Was aber macht Political Correctness so explosiv? Und vor allem, was ist in der Gegenwart politisch Korrekt?

Diesen Fragen haben sich Studierende der Soziologie unter der Leitung von Prof. Dr. Nina Degele im Sommersemester 2018 gewidmet. Unter verschiedenen Gesichtspunkten und mithilfe soziologischer Theorien gelingt ihnen ein differenzierter Blick auf die vielfältigen Erscheinungsformen und Implikationen von Political Correctness. Dabei spielt unter anderem die Sprachkultur im deutschsprachigen Rap eine Rolle. Das Genre ist für extreme und mitunter extrem rassistische und sexistische Texte bekannt und eignet sich als gutes Beispiel für die Funktionsweise von Political Correctness. Außerdem wurden Sprachregeln im Fußball, Sexismus im Alltag und soziale Ungleichheit unter Zuhilfenahme des Konzepts betrachtet.

Die Studierenden wurden dazu ermutigt, die Theorien als Werkzeuge zu begreifen und praktisch mit ihnen zu arbeiten. Die Ergebnisse sind in der vorliegenden Dokumentation zusammengestellt.

# Inhalt

<i>Political Correctness</i> als Hilfsmittel zur Integration der modernen Gesellschaft .....	1
1. Einleitung.....	2
2. Schule als Reproduktionsmechanismus sozialer Ungleichheit.....	3
2. 1. Modell sozialer Reproduktion .....	3
2. Auswirkungen der Reproduktion sozialer Ungleichheit auf den schulischen Erfolg betroffener Migrantenkinder.....	4
3. Integration in einer individualisierten Gesellschaft .....	5
3. 1. Kulturkampf der zwei Modernen .....	6
3. 2. Identität und Political Correctness .....	7
3. 3 Integration “in Gedanken” .....	7
3. 4. Integration durch Konflikt .....	9
4. Fazit .....	10
Literaturverzeichnis.....	11
Internetquellen.....	12
Bezüge von Political Correctness, Homophobie und Akteur*innen im Rap.....	13
Einleitung.....	14
Machtkämpfe mit Bezug zu praktischen Ressourcen .....	15
Machtentfaltung und Definitionssetzung .....	17
Risiken der Individualisierung .....	20
Individualisierungstheorie.....	20
Perspektiven und Risiken .....	21
Wie Individuen durch neue Zwänge Rap verändern .....	22
Rap als Institution und analytischer Rahmen in Verbindung mit PC.....	23
Darstellung der Dynamiken durch Theorieanwendung .....	24
Fazit .....	26
Literaturverzeichnis.....	27
Internetquellen.....	27
Political Correctness – das Gelbe vom Ei? .....	29
Political Correctness – das Gelbe vom Ei?.....	30
Literaturverzeichnis:.....	39
Internetquellen: .....	39
Individualisierung und männliche Sprache: Political Correctness und Fußball .....	41
I. Einleitung.....	42
II. Zum Begriff Political Correctness .....	43
III. Identität und Biografie im Zeichen der Individualisierung .....	43
IV. Die Rolle kulturellen Kapitals .....	46

V. Sprache und symbolische Gewalt .....	47
VI. Fazit .....	50
Literaturverzeichnis.....	51
Politische Inkorrektheit im Deutschrap .....	53
– .....	53
Wie Rapper diese für ihren Erfolg nutzen.....	53
1. Einleitung.....	54
2. Begriffsdefinition .....	55
3. Individualisierung in modernen Gesellschaften .....	55
3.2 Bezug auf deutschen Rap .....	57
4. Die Macht der Assoziation.....	60
4.1 Theorieüberblick .....	60
4.2 Erfolg deutscher Rapper in Latours Übersetzungsmodell.....	61
4.3 Die Bedeutung praktischer Ressourcen .....	64
5. Fazit .....	66
6. Literaturverzeichnis.....	68
Ist das Kunst oder kann das weg?.....	70
Political Correctness versus Kunstfreiheit im deutschen Gangsta-Rap .....	70
1. Einleitung.....	71
2. Die Geschichte des Deutschrap.....	72
3. Die Systemtheorie nach Luhmann .....	73
3.1 System ‘Kunst’ .....	75
3.1.1 Teilsystem ‘Musik’ .....	76
3.2 System ‘soziale Bewegungen’ .....	77
3.3 System ‘Massenmedien’.....	78
4. Wetterer’s Regulativ des Redens in Bezug auf die PC-Debatte .....	79
5. Fazit .....	81
6. Quellenverzeichnis .....	83
Political Correctness und Alltagssexismus .....	85
Überlegungen zu der Wirkmächtigkeit von PC im Kampf um Geschlechtergleichheit.....	85
Einleitung.....	86
Der Begriff Political Correctness.....	86
Sexismus – Eine Einführung.....	87
PC durch die Brille Bourdieus .....	89
Warum wir sexistische Strukturen inkorporiert haben.....	92
Fazit .....	94
Bibliographie .....	96

Internetquellen.....	97
Ocean's 8 – gelingt der große Coup? .....	98
Political Correctness am Beispiel der Umbesetzung männlicher Hauptrollen in Filmen .....	98
1. Einleitung.....	99
2. Political Correctness: Wann und wie ist man politisch korrekt? .....	100
3. Geschlechtliche Ungleichheiten und männliche Dominanz in der Filmbranche.....	101
4. Ocean's 8: ein politisch korrekter Film? .....	102
4.1 Ein Film als Mediator von geschlechtlicher Gleichstellung .....	102
4.2 Ein Film als (Re-)Produzent von geschlechtlicher Ungleichheit .....	106
5. Fazit .....	109
Literaturverzeichnis.....	111
Internetquellen.....	111
Trump und Anti-PC: .....	113
Erklärungsversuche seiner Popularität mit Latour und Bourdieu .....	113
1 Einleitung.....	114
2 Geschichte und begriffliche Bestimmungen .....	114
3 Erläuterung der Anti-PC-Strategie mit Bourdieus Sprachmodell .....	118
3.1 Sprache und die Erschaffung einer Anti-PC-Realität .....	118
3.2 Ökonomie der Anti-PC Äußerungen.....	119
4 PC und Anti-PC in Latours Machtmodell .....	120
4.1 Vom Diffusionsmodell zum Übersetzungsmodell .....	120
4.2 Die soziale Norm PC als Token .....	121
4.3 Anti-PC(-Strategie) im Übersetzungsmodell.....	122
5 Fazit .....	122
6 Literaturverzeichnis.....	124

Albert -Ludwigs -Universität Freiburg  
Philosophische Fakultät  
Institut für Soziologie  
Verstaltung: Gesellschaftstheorien  
Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele  
Tutorat: Lukas Stürner, Nils Haacke  
Sommersemester 2018

## ***Political Correctness* als Hilfsmittel zur Integration der modernen Gesellschaft**

mit der Analyse sozialer Ungleichheit und der Individualisierungsgesellschaft

vorgelegt von: Elisa Günter, Qinghuai Ren

## 1. Einleitung

Mit der Entwicklung der Globalisierung wächst die soziale Ungleichheit weltweit. Durch Mechanismen wie Schulsystem, Privatisierung und die damit verursachte Individualisierung usw. hat sich die soziale Ungleichheit zwischen unterschiedlichen Hierarchien fast überall auf der Welt verschärft. Bei dem Thema „soziale Ungleichheit“ geht es um die ungleiche Verteilung der Chancen in der Gesellschaft. Das heißt, Menschen in der Gesellschaft stehen nicht nur auf unterschiedlichen Positionen, sondern gelten auch als besser - oder schlechter gestellt. Manche erhalten in diesem Sinn mehr Chancen als andere, die besseren, wertvolleren Güter wie einen hohen Bildungsabschluss oder ein hohes Einkommen bekommen dadurch vielfältige Möglichkeiten, die ihnen ein gutes Leben eröffnen.

Die Regierungen haben viele Möglichkeiten wie billige Wohnungen, Reichensteuer usw., um mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen bzw. die soziale Ungleichheit versuchen, zu beseitigen. Allerdings scheint die tatsächliche Situation nicht so: Menschen aus hohen Status- und Einkommensgruppen ziehen sich aus der Solidargemeinschaft zurück, um ihre Privilegien zu sichern.

Der Begriff *Political Correctness* wird in dieser Arbeit eingeführt, um zu zeigen, inwiefern durch *Political Correctness* die gesellschaftliche Integration ermöglicht werden kann. *Political Correctness* wird u.a. als “Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jmd. Aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechtes, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird” definiert (Haug 1996, 142). Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird mithilfe der bourdieuschen kulturellen Kapital-Theorie zunächst verdeutlicht, wie soziale Ungleichheit durch den bestimmten Mechanismus - Schulsystem – reproduziert wird und inwiefern dadurch Kinder mit Migrationshintergrund beeinflusst werden. Darauf aufbauend wird im zweiten Teil mit Beck und Beck-Gernsheim beleuchtet, ob PC eine Möglichkeit bieten kann, die Individualisierungsgesellschaft zu integrieren.

Soziale Ungleichheit ist ein umfangreich diskutiertes Thema in der heutigen Gesellschaft. Eine umfassende und ausschöpfende Analyse ist nicht möglich. Allerdings werden einige mögliche Forschungsfelder aufgezeigt; zum Beispiel kann untersucht werden, ob durch PC

die gesellschaftliche Ungleichheit verhindert werden kann.

## **2. Schule als Reproduktionsmechanismus sozialer Ungleichheit**

Um die Frage nach den Integrationspotenzialen der Gesellschaft aufzuwerfen, werden zuerst die Mechanismen von Desintegration der Gesellschaft aufgezeigt. Mithilfe des „kulturellen Kapital“-Begriff<sup>1</sup>, den der französische Soziologe Pierre Bourdieu entwickelte, wird der Mechanismus von Desintegration ans Licht gebracht. Weil die Schule eine der wichtigsten Institutionen für einen Menschen im Leben ist, und der Zusammenhang zwischen gutem Schulabschluss und hohem Einkommen bekannt ist, wird im Folgenden die Schule als Beispiel ausgewählt. Die wissenschaftlichen Forschungen hinsichtlich der Beziehung zwischen kulturellem Kapital, Bildung sowie sozialem Status basieren hauptsächlich auf dem Modell der sozialen Reproduktion. Damit werden die Auswirkungen des Kapitals in Abhängigkeit von dem sozialen Hintergrund auf die schulischen Leistungen klargemacht (vgl. Botezat 2011, 60). Dieses Modell wird im Folgenden vorgestellt.

### **2. 1. Modell sozialer Reproduktion**

Die Theorie sozialer Reproduktion geht davon aus, dass zwischen dem sozialen Status der Eltern, dem kulturellen Kapital sowie der Leistungen der Kinder ein enger Zusammenhang besteht (vgl. Bourdieu 1973). Tatsächlich ist das kulturelle Kapital der Eltern sehr wichtig für den Bildungserfolg ihrer Kinder. Nach Bourdieu wird das kulturelle Kapital der Eltern hauptsächlich auf ihre Kinder übertragen, und die Kinder besitzen in diesem Sinn schon unterschiedliche Mengen an kulturellem Kapital vor dem Beginn der Schule.

Aus der Perspektive des objektivierten kulturellen Kapitals kann man sehen, dass Personen, welche mehr materielle Güter wie Bücher, Kunstwerke usw. zu Hause besitzen, sich und ihren Kindern die besseren Bildungschancen anbieten können. Kinder, welche zu Hause ein Klavier haben, können sehr früh lernen, wie man Klavier spielt, und diejenigen, welche zu Hause viele Bücher haben, haben mehr Chancen, unterschiedliche Kenntnisse zu erwerben. Außerdem spielt das inkorporierte Kulturkapital, wie beispielsweise die Sprache, im Prozess

---

<sup>1</sup> Kapital ist das angesammelte Resultat von betriebenem Aufwand, entweder in materieller oder inkorporierter Form. Das kulturelle Kapital kann in drei Formen existieren, nämlich in Form des inkorporierten (das Gelernte), objektivierten (die materielle Form bsp. als Buch, Instrument, Gemälde usw.) und institutionalisierten Kapitals (die schulischen Titel und Abschlüsse). Vgl. Bourdieu 1983: 185 - 191.



der Reproduktion sozialer Ungleichheit auch eine wichtige Rolle. Wenn die Kinder zu Hause einen Dialekt sprechen, könnte es womöglich schwieriger für die sein, in der Schule eine Arbeit in Schriftsprache zu erledigen.

Das heißt, wenn Kinder in die Schule kommen, sind sie schon von ihrem bisherigen sozialen Umfeld geprägt, und die Schule spielt die Rolle der sozialen Reproduktion. Klassik und Schlager, Dialekt und Schriftsprache, Ölmalerei und Comics werden unterschiedlich bewertet und eindeutig einer Seite der sozialen Hierarchie, oben oder unten, zugewiesen. Schüler\*innen aus unterschiedlicher Herkunftsländern haben unterschiedliche Erfahrungen sowie Fähigkeiten, und die Schule beurteilt dabei, welche Fähigkeiten „sinnvoller“ sind und welche nicht. Ein solcher Mechanismus bietet der Elite die Möglichkeit, ihren Rang in der Hierarchie zu halten.

## **2. Auswirkungen der Reproduktion sozialer Ungleichheit auf den schulischen Erfolg betroffener Migrantenkinder**

Mit der Entwicklung der Globalisierung gibt es immer mehr Migrant\*innen<sup>2</sup> in vielen Ländern. Im folgenden Kapitel möchte ich erklären, dass Kinder mit Migrationshintergrund, obwohl sie oberflächlich die gleichen Chancen wie die Einheimische haben, eine ungleiche Behandlung in der Bildung erfahren. Indem gezeigt wird, dass soziale Ungleichheit hinsichtlich der Kinder mit Migrationshintergrund besteht, möchte ich den Sinn von *Political Correctness* interpretieren.

Laut PISA (Programme for International Student Assessment) sind die schulischen Leistungen von Migrantenkinder immer schlechter als die von Einheimischen. Eine der wichtigsten Ursachen liegt in der Sprachfähigkeit der Kinder mit Migrationshintergrund. Das heißt, in der Bildung wird die Sprache des Aufnahmelandes gesprochen, deswegen sind die Kinder mit Migrationshintergrund beim Lernen gegenüber Einheimischen auf Grund der Sprachfähigkeit im Nachteil. Obwohl sie im täglichen Umgang mit anderen Menschen fließend kommunizieren können, ist die Schriftsprache schwer. Als Nicht-Muttersprachler\*in gestaltet es sich auch schwerer, die Kurse in der Schule vollends zu verstehen. Außerdem hat

---

<sup>2</sup> Dieser kann wie folgt definiert werden: „Wanderungen, [werden] in den Sozialwissenschaften als horizontale, räumliche, geographische Mobilität von der vertikalen sozialen Mobilität unterschieden [...]“ (Reinhold et. al. 2000: 717).

der Wissenschaftler Karim Fereidooni weiter darauf hingewiesen, dass wegen der mangelnden Sprachvermittlungsfähigkeit der Schule sowie der negativen ethnisch-kulturellen Zuschreibungen seitens der Lehrer die Leistungen der Kinder mit Migrationshintergrund immer schlechter als die Einheimischen sind und sie somit häufiger in Förderschulen im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund beschult werden (vgl. Fereidooni 2011, 25).

Oberflächlich gesehen herrscht im Schulsystem Chancengleichheit, jedoch verbergen sich dahinter soziale Ungleichheiten. Wenn ungleiche Schüler\*innen aber nach gleichen Kriterien bewertet werden, verschleiert das deren unterschiedliche Voraussetzungen und vermittelt nach außen ein Bild einer gerechten Behandlung. Die erfolgreichen Schüler bekommen den Eindruck, dass sie durch die eigenen Anstrengungen sowie die Begabung den schulischen Erfolg erzielen, während die gescheiterten Schüler ein Bewusstsein entwickeln, dass sie in der Schule nicht genügend gelernt und Fleiß erbracht haben, oder sie sogar keine Begabung haben und von der Schule abgehen sollten. Sie sind sich nicht bewusst, dass die Fähigkeiten der erfolgreichen Schüler teilweise sozial bedingt und nicht angeboren sind. In diesem Sinn bietet das Schulsystem der Elite die Möglichkeit, sich in ihrem Dasein gerechtfertigt zu sehen, und sie trägt auch dazu bei, den Angehörigen der benachteiligten Klassen das Schicksal, das ihnen die Gesellschaft beschert hat, als unentrinnbar scheinen zu lassen (vgl. Erler 2011, 199f). Hierbei ist denkbar, dass die meisten Kinder mit Migrationshintergrund wegen des Misserfolges in der Schule hinter dem Leistungsniveau der sozialen Position von Nicht-Migrantenkindern zurückbleiben werden.

In diesem Sinn spielt *Political Correctness* eine wichtige Rolle. Die Idee *Political Correctness* impliziert, dass die rassistischen oder geschlechtlichen Ungleichheiten in der heutigen Gesellschaft wirklich existieren. Die Anerkennung sozialer Ungleichheit ist der erste Schritt für die folgende Beseitigung von sozialer Ungleichheit.

### **3. Integration in einer individualisierten Gesellschaft**

In wie weit kann *Political Correctness* zur gesellschaftlichen Integration in einer Gesellschaft, die durch Ungleichheit und Individualisierung geprägt ist, beitragen? Dieser Frage wird nun

mit Hilfe des Textes von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim über „Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie“ nachgegangen. Zunächst einmal wird betrachtet, was die Autoren unter Individualisierung verstehen. Damit gemeint sei „ein Ensemble gesellschaftlicher Entwicklungen und Erfahrungen“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994, 11), die sich vor allem auf die veränderten sozialen Lebensformen beziehen. Diese sind zum größten Teil nicht mehr vorgegeben. Die eigenen biografischen Lebenslinien werden individuell gewählt und nicht mehr an die Erwartungen und Verordnungen des Staates geknüpft. Es scheint ein Leben mit vielen Freiheiten zu sein. Jedoch erfordere diese Freiheit auch eine enorme Anstrengung und den ständigen Druck, gute Entscheidungen zwischen all den Wahlmöglichkeiten zu treffen (vgl. ebd., 11-15).

In der heutigen Zeit kann man sehen, wie dieser Prozess eine Spaltung in der Gesellschaft hervorruft. Auf der einen Seite diejenigen, die sich für eine pluralistische und individualisierte Gesellschaft mit unterschiedlichen Lebensformen, Kulturen und Gleichberechtigungsbestrebungen aussprechen. Auf der anderen Seite werden Stimmen laut, die sich wieder mehr Sicherheiten und Konstanten wünschen. Nicht selten sehnen sie sich in eine Zeit zurück, in der die Dinge noch klarer geregelt waren, beispielsweise durch ein traditionelles Familienbild oder die Rückkehr zu mehr nationaler Einheit. Das kann man vor allem anhand dem Erstarken der rechten Parteien in den westlichen Ländern beobachten. Laut Beck und Beck-Gernsheim besteht hier eine der großen Herausforderungen der individualisierten Gesellschaften. Sie sprechen von einem „Kulturkampf der zwei Modernen“ (ebd., 33).

### **3. 1. Kulturkampf der zwei Modernen**

Die Kritiker der pluralistischen Gesellschaft richten sich meist gegen die feministischen, ökologischen sowie individualisierenden Entwicklungen der 70er und 80er Jahre. Ausgetragen wird dieser Kampf nicht selten durch die Abgrenzung gegen andere Kulturen oder das Fremde. Es besteht eine ablehnende Haltung gegen die ständige Infragestellung der Dinge (vgl. ebd., 33f.). Das Phänomen der Debatte um *Political Correctness* soll zunächst als Beispiel dienen, mit dem der „Kulturkampf der zwei Modernen“ deutlicher wird.

Der Begriff *Political Correctness* wurde in den 70er und 80er Jahren zunächst in den USA bekannt und wurde von linken und universitären Strömungen verwendet. Mittlerweile hat sich der Begriff auch in Deutschland verbreitet und führt zu kontroversen Debatten. Durch *Political Correctness* soll mit Hilfe von Sprache verhindert werden, dass Menschen strukturell diskriminiert werden (vgl. Internet 1). Auf der anderen Seite finden sich die PC-Gegner, die in diesen Sprachvorgaben eine Einschränkung der Meinungsfreiheit, eine Zensur und Einschränkung der Demokratie sehen. Julia Brillung führt in ihrem Artikel über *Political Correctness* an: „Es kristallisiert sich hier ein Kampf um Definitionsmacht heraus, der weniger die Thematisierung von Rassismus zum Gegenstand hat, sondern in dem eine links-rechts Binaritäten festschreibender Auseinandersetzung um Hegemonie stattfindet.“ (ebd.)

### **3. 2. Identität und Political Correctness**

Bei der Debatte um *Political Correctness* geht es auch um das Streben nach einer kollektiven Identität. Die vielen Faktoren der globalisierten Welt führt unter anderem zu einer Rückbesinnung auf die nationale Identität, welche Stabilität in diesen unsicheren Zeiten bringen soll. In Deutschland hat sich, nach den Erschütterungen und Erfahrungen des zweiten Weltkrieges, der Wunsch nach einer unverkrampften nationalen Identität und das Bestreben, dies auch ausdrücken zu dürfen, wieder entwickelt. Die Vertreter dieser Einstellung werden in diesem Punkt zum Gegner der PC-Bewegung, die den unverkrampften Umgang mit der deutschen Geschichte als Problem sieht (vgl. Bleeker-Dohmen, 10). Nach Beck/ Beck-Gernsheim ist das Streben nach einer nationalen Identität eine der diskutierten Möglichkeit, um die Integration in der Gesellschaft wiederherzustellen. Jedoch ist nach ihnen eine stabile Integration durch Nationalbewusstsein nicht möglich, was sich vor allem auch an der Polarisierung, die das Thema erzeugt, zeigt. Durch die vielen verschiedenen ethnischen Identitäten, die in der globalisierten Welt zusammenleben, könne Integration durch nationale Integration nicht verwirklicht werden (vgl. Beck/ Beck- Gernsheim 1994, 35).

### **3. 3 Integration “in Gedanken”**

Dagegen wird eine neue Herangehensweise und Möglichkeit aufgezeigt, wie Integration in den individualisierten Gesellschaften gelingen könnte. Zum einen müsse zunächst Anerkannt

werden, dass wir in einer hochindividualisierten Gesellschaft mit all den verschiedenen Lebensformen leben. Zum anderen ist es wichtig, dass die Menschen für die Herausforderungen, die diese Gegebenheiten mit sich bringen, motiviert und mobilisiert werden um daraus neue Zukunftsperspektiven und Bündnisformen zu entwickeln (vgl. ebd., 35). Denn: „Wo die alte Gesellschaftlichkeit »verdampft«, muß Gesellschaft neu erfunden werden.“(ebd.) Die Autoren beziehen sich in ihrem Text auf einen Vorschlag von Rene König, nach der Integration vor allem „in Gedanken“ vollzogen werden muss und nicht mehr nur durch institutionelle Organe. Außerdem sei von der Gesellschaft ein hohes Maß an Selbstreflexion und -offenheit gefordert, damit sie mit den anstehenden Zukunftsfragen adäquat umgehen kann (vgl. ebd., 36).

*Political Correctness* könnte nun ein Hilfsmittel sein, mit dem die Integration zunächst durch Sprache vollzogen wird, um sich dann „in Gedanken“ zu verfestigen. In der modernen, pluralistischen Gesellschaft müssten hierfür zunächst selbstreflexiv die verschiedenen Lebensformen anerkannt werden. Außerdem werden erforscht und entlarvt, wo rassistische Sprechweisen Minderheiten diskriminieren. Julia Brilling verweist auf ein Mindestmaß an Respekt und einen Schutzraum für Betroffene von Diskriminierung, damit diese nicht ständig rassistischen Äußerungen ausgesetzt werden (vgl. Internet 1).

Die Frage nach der Identität spielt auch hier eine Rolle. Zum einen die derjenigen, die durch die Sprache diskriminiert werden und zum anderen der Sprecher\*innen selber. Nach Roelf Bleeker-Dohmen setzten sich die Befürworter von *Political Correctness* für die Identität anderer Menschen ein und versuchen dabei, die oft negativen Zuschreibungen, die ihnen widerfahren, zu verändern und umzudeuten (vgl. Bleeker-Dohmen 2003, 11). Es sei aber nicht genug, nur die Sprache zu verändern. Auch die Identität und Einstellung der Sprecher\*innen muss mit einbezogen werden, damit sich wirklich etwas verändern kann (vgl. Internet 1).

Wenn die Debatte nur auf der sprachlichen Ebene verläuft, besteht die Gefahr, dass damit nur eine Verschleierung des eigentlichen Problems und ein bedeutungsleerer Wechsel der Benennung stattfinden. Damit eine wirkliche Integration gelingen kann bedarf es viel mehr noch eine Auseinandersetzung mit dem Problem Rassismus oder Sexismus an sich. Denn in der Diskussion geschieht oft folgendes: „Nicht Rassismus wird als Übeltäter erkannt/benannt, sondern *Political Correctness* sowie ein vermeintlich überzogener Antirassismus werden

problematisiert und als Feinde einer demokratischen Gesellschaft deklariert“ (Internet 1). Daher besteht auch eine wichtige Frage darin, *wie* die Debatte um *Political Correctness* geführt wird.

### 3. 4. Integration durch Konflikt

Ein weiterer Vorschlag, wie Integration gelingen kann, wurde von Helmut Dubiel mit seiner Theorie, Integration durch Konflikt herbei zu führen, vorgestellt. Seine These ist, dass es in modernen und pluralistischen Gesellschaften als „naiv“ erscheint, einen Konsens, der auf allgemeiner Harmonie beruht, zu finden. Die vielen verschiedenen Individuen geben unterschiedliche Antworten darauf, wie für sie ein gutes Leben aussieht oder was Gerechtigkeit ausmacht (vgl. Imbusch/ Rucht 2005, 53f.).

Um einen positiven Nutzen aus Konflikten ziehen zu können, müssen allerdings gewisse Spielregeln beachtet werden. Die gegenüberstehenden Konfliktpartner sollten sich nicht als „Feinde“, sondern als „Gegner“ betrachten. Außerdem sollten sie keinen Kampf mit festgefahrenen oder ideologischen Ansichten, sondern einen verhandelbaren Konflikt austragen. Nur so könne eine integrierende Wirkung daraus gezogen werden (vgl. ebd.). Der Vorteil an Konflikten sieht Dubiel auch darin, dass „Konflikte Kommunikationen und Beziehungen zwischen Parteien schaffen, die ansonsten nichts miteinander zu tun haben“ (ebd., 54). Im Konflikt werden wiederum Normen und Regeln ausgehandelt und damit der Gesellschaft zugänglich gemacht. In all den Konflikten stellt Ethnozentrismus für Dubiel allerdings eine Gefährdung für die zivile Gesellschaft dar (vgl. ebd., 54f.).

Nach Bleeker-Dohmen besteht die größte Gefahr in der Debatte um PC „in der gegenseitigen Schuldzuweisung, mit der beide Seiten sich überziehen. Soziale Normen dürfen nicht verhindern, Konflikte zu thematisieren und Kritik auch an denen zu üben, die man um Sorge um ihre „beschädigte Identität“ möglicherweise lieber in Ruhe ließe.“(vgl. Bleeker-Dohmen 2003, 20) Wenn nun also die Diskussion mit den festgefahrenen Rechts- links Denkweisen wieder auf ein sachliches Niveau gebracht werden könnte und die Debatte nicht als Kampf, sondern Konflikt gesehen wird, könnte hier eine Möglichkeit bestehen, die Diskussion wieder auf die Themen wie Rassismus, um die es eigentlich geht und verhandelt werden müssten, zu lenken.

## 4. Fazit

Bourdieu zeigt auf, wie die unterschiedliche Verteilung des kulturellen Kapitals soziale Ungleichheit reproduziert. In einem Beispiel wurde diese Ungleichheit, die Kindern mit Migrationshintergrund im heutigen Schulsystem begegnen kann, beschrieben. Bei der Debatte um *Political Correctness* wird deutlich, dass soziale Ungleichheiten in der Gesellschaft bestehen. Um dieser sozialen Ungleichheit, die sich auch in benachteiligendem und diskriminierendem Verhalten beispielsweise gegenüber Schüler\*innen mit Migrationshintergrund zeigt sowie Minderheiten im Allgemeinen, zu begegnen, ist mit der Idee der *Political Correctness*, zumindest auf sprachlicher Ebene ein gewisser Schutzraum geboten.

Bei Beck und Beck-Gernsheim wird die Entwicklung der Individualisierung der Gesellschaft zum Thema und es wird behandelt, wie eine Integration von all den verschiedenen kulturell unterschiedlichen oder individuell gewählten Lebensformen, gelingen kann. *Political Correctness* kann soziale Ungleichheit nicht verhindern aber zumindest für die betroffenen Personen von Ungleichheit und Diskriminierung integrativ identitätsstiftend wirken und damit einen Teil zur gesamtgesellschaftlichen Integration leisten. Die Anerkennung dessen, dass es soziale Ungleichheit in der Gesellschaft und verschiedene Lebensformen gibt, ist zudem der erste Schritt, mit den daraus folgenden Herausforderungen umzugehen.

*Political Correctness* wirft noch viele weitere Fragen auf. Wie können die Probleme wie Rassismus, die hinter der Debatte stehen, tatsächlich gelöst werden. Und zudem alle Beteiligten mit einbezogen werden. Nicht nur diejenigen, die auf der „linken“ oder „rechten“ Seite stehen.

## Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich/ Elisabeth Beck-Gernsheim (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Beck, Ulrich/ Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.): *Riskante Freiheiten*. Frankfurt, S. 10 – 39.

Bleeker-Dohmen, Roelf (2003): Der Zwang zur Toleranz oder Die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 4/2003). Duisburg: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-111640>

Botezat, Alina (2011): The Cultural Capital of Immigrant Families and the Impact on Student Performance: Evidence from Germany. *Regional and Sectoral Economic Studies* 11(2): 59 - 72.

Bourdieu, Pierre (1973): Cultural Reproduction and Social Reproduction. In: Richard Brown (Hg.), „*Knowledge, Education and Cultural Change*“, London: Tavistock. S. 71 - 112.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.), „*Soziale Ungleichheiten*“ (Soziale Welt Sonderband 2), Göttingen Schwarz. S. 183 - 198.

Erler, Ingolf (2011): „Bildung zur Ungleichheit“ in Michael Rosecker und Sabine Schmitner (Hg.): [Armut und Reichtum – Ungleiche Lebenslagen, -chancen, -stile und -welten in Österreich](#), Verein Alltag Verlag, Wiener Neustadt. S. 192-209.

Fereidooni, Karim (2011): *Schule - Migration - Diskriminierung: Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen*. VS Verlag.

Imbusch, Peter/ Dieter Rucht (2005): Integration und Desintegration in modernen Gesellschaften. In: Heitmeyer, Wilhelm/ Imbusch, Peter (Hg.): *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft*. Wiesbaden, S. 53 – 57



## Internetquellen

Internet 1:

Brilling, Julia (2013): Political Correctness, In: *Heimatkunde*; URL: <https://heimatkunde.boell.de/2013/12/23/political-correctness> [letzter Aufruf: 15.07.2018]

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

Philosophische Fakultät

Institut für Soziologie

Sommersemester 2018

Veranstaltung: „Gesellschaftstheorien“

Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele

Tutorin: Mila Obert

17.07.2018

## **Bezüge von Political Correctness, Homophobie und Akteur\*innen im Rap**

### **Vorgelegt von:**

Tim Kraus

Matrikelnummer: 4501095

Kaya Pilsner

Matrikelnummer: 4143297

Maja Jaskic

Matrikelnummer: 4522836

Paul Schings

Matrikelnummer: 4138447

## Einleitung

“Whyyoualwaysrapaboutbein' gay?” Diese Frage beantwortet sich der amerikanische Rapper Kevin Abstract in seiner Musik selbst mit: “*Cause not enough n\*\*\*\*s rap and be gay*” (Internet 1). Dieser Ausspruch verdeutlicht sehr anschaulich die Problematik der Homophobie im Rap. Diese Thematik und ihre potenziellen Zusammenhänge mit „Political Correctness“ wollen wir auf den folgenden Seiten mit Hilfe der gesellschaftstheoretischen Ansätze dreier Soziolog\*innen analysieren. Zunächst sollen aber die zum Verständnis nötigen Hintergründe geklärt werden.

Kevin Abstract ist der Kern, um den sich das ca. 15-köpfige Bandkollektiv „Brockhampton“ gebildet hat. Der Rapper suchte sich seine Musikerkollegen über ein Onlineforum, da er nach eigenen Aussagen keine Freunde hatte. Der in Texas geborene Afroamerikaner ist im Alter von 15 Jahren von zu Hause weggelaufen und outete sich später als schwul (vgl. Internet 2). Seine Homosexualität machte ihn zum Außenseiter in der Schule sowie in der homophob geprägten Rap-Szene. Da seine Sexualität immer wieder ein Thema ist, rappt er in vielen seiner Songs darüber. Der Rest des Kollektivs kommt überwiegend auch aus prekären sozialen Verhältnissen und genau diese Art von Außenseiter-Geschichten sind es, die Brockhampton in ein Happy End verwandeln wollen.

Der Duden definiert Political Correctness (im Folgenden „PC“) folgendermaßen: „Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird“ (Internet 3). Diese Definition werden wir verwenden, wenn wir über PC schreiben.

Wir werden die Bezüge, Konflikte und Dynamiken zwischen diesem Phänomen und Akteur\*innen in der Rapindustrie bearbeiten indem wir theoretisch Ansätze von Beck und Beck-Gernsheim sowie Latour anwenden. Beck und Beck-Gernsheim liefern mit ihren Risiko- und Individualisierungstheorien wichtige Orientierung für soziale Probleme der Moderne. Sie konzentrieren sich auf die verschiedenen Perspektiven aus welchen ein Phänomen analysiert werden kann, und heben bei der Debatte um Struktur und Handeln die Sicht des Individuums hervor. Mit diesen Ansätzen wollen wir uns den Fragen nähern wie

Konflikte von schwulen Individuen im Rap zu betrachten sind, und ob PC eine relevante Rolle dabei spielt.

Latour entwickelt im Rahmen seiner Akteur-Netzwerk-Theorie machtbezogene Ansätze, die sich vor allem mit Assoziationen, praktischen Ressourcen und Definitionsmacht befassen. Mit ihnen wollen wir erarbeiten, welche Rolle Macht im Gefüge von Sexualität, Rap und PC hat. Welche Akteur\*innen entfalten Macht? Wer bestimmt die Definition einer sozialen Struktur und welche Rolle spielen nicht-menschliche Aktanten dabei?

### **Machtkämpfe mit Bezug zu praktischen Ressourcen**

In diesem Teil werde ich Bruno Latours Theorie, die Macht der Assoziationen, verwenden. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit Latours Definition einer sozialen Bindung, welche ich benutzen werde um die Gesellschaft des Raps zu definieren, sowie dem Prozess „von Prinzipien zu praktischen Ressourcen“, welches den Konflikt im Rap verdeutlicht. Des Weiteren wird das Thema der PC mit Hilfe von Latour analysiert und in unserem Beispiel dargestellt.

Latour beschreibt eine Gesellschaft nicht als Ursprung und Ursache von spezifischen Handlungen, sondern als Wirkung kollektiver Handlungen (vgl. Latour 2006: 203-204). Dieser Strom von Handlungen, welcher Gesellschaft getauft wurde lässt sich somit auf zwei Arten definieren: *Ostensiv* und *Performativ* (vgl. Latour 2006: 204-205). Die ostensive Definition von Gesellschaften beschäftigt sich mit der Katalogisierung von typischen Eigenschaften, welche soziale Bindungen und Interaktionen dieses Kollektivs erklären können. In der Praxis ist dies jedoch schwer, da im Kern soziale Akteur\*innen beobachtet werden müssen, um typische Eigenschaften der Gesellschaft zu erfassen.

In der performativen Definition, bestimmen die Akteur\*innen innerhalb der Gesellschaft die Identität des Kollektivs und anderer Individuen innerhalb dieses Kollektivs. Der Prozess geschieht somit fortlaufend. Jedes Mal, wenn die Fragestellung aufkommt, wird der Prozess der Gesellschaftsbindung neu aufgebaut (vgl. Latour 2006: 205).

In der Gesellschaft des Raps gib es ganz klar grundlegende Akteur\*innen, welche einen Einfluss auf das Kollektiv haben. Diese Artisten und „Influencer“ üben Macht auf andere

Individuen auf. Doch wie kommt es zu diesem Machtkonflikt? Mit Hilfe des Systems von den Prinzipien zu praktischen Ressourcen lässt sich dies erklären.

Latour besagt, dass die wirklich Mächtigen in einer Gesellschaft ihre Handlungen anderen zuschreiben (vgl. Latour 2006: 206). Ein Konflikt über Gehorsam und Rang ist somit ein natürlicher Prozess bei der Rolle der Macht. Wie in dem Artikel „Mapping Homophobia and Misogyny in Rap Music“ (Internet 4) gezeigt wird, war die Kultur des Raps immer eine des Konfliktes. Sei es die zwischen Arm und Reich, Gang gegen Gang, Ethnie gegen Ethnie. Konflikte sind in allen Gesellschaften vorzufinden. Beispiele sind die amerikanischen Wahlen 2016, die Flüchtlingskrise in Europa, Die Atommüll- Endlagerung oder Apple gegen Android. In all diesen Beispielen konfrontieren sich Akteur\*innen und führen einen Interessenkonflikt aus.

Explizit schreibt Latour: „Gesellschaft ist nicht was uns zusammenhält, sondern das was zusammengehalten wird.“ (Latour 2006: 206). Bezieht man dies nun auf unser Ereignis der Diskriminierung von Brockhampton durch andere in der gemeinsamen Gesellschaft des Raps, so ist es kein unnatürliches Bild einen Konflikt zu sehen. Gesellschaft basiert, wie in dem Zitat erläutert, nicht auf einer absoluten Gleichheit, oder Anziehung beider Seiten, sondern vielmehr von einem Kollektiv, welches einen steten inneren Wandel durchläuft, geprägt durch die Masse an Ressourcen und die Welt außerhalb der Gesellschaft.

Verbindet man dies nun mit dem Thema der PC, so fällt auf, dass der Konflikt laut Latour ein erwarteter Konflikt ist. Beide Seiten betreiben einen Rollenkampf und führen eine Auseinandersetzung für einen Machtgewinn durch. Sei es auf Seiten von Brockhampton für mehr öffentliche Sichtbarkeit von Minderheiten, oder von der Opposition, welche versucht ihre Form der Werte zu erhalten.

Des Weiteren definiert sich die Gesellschaft vor allem durch das Einbeziehen von nicht-menschlichen Ressourcen (vgl. Latour 2006: 208). Im Falle von Rap wird Macht in Gütern wie Geld und Fans mit Hilfe von nicht-humanen Ressourcen wie audiovisueller Kunst erlangt. Dies spielt eine große Rolle in der modernen globalen Gesellschaft des Raps, da so räumliche Barrieren überwunden werden können.

Es lassen sich somit diese Kernpunkte mit Hilfe von Latour herausarbeiten:

In Gesellschaften kämpfen Mächte untereinander um Gehorsam und Rollen innerhalb ihres Kollektivs.

Weiterhin ist der Konflikt der PC kein künstlicher, sondern nach Latour vertreten Akteur\*innen ihre Meinung und üben in der Gesellschaft Macht auf andere Individuen aus.

Zuletzt spielt die Nutzung von nicht-menschlichen Ressourcen eine große Rolle in dem System der Machtgewinnung und Rollenverteilung und der Wandel der Definition von der Gesellschaft des Raps ist ein fließender. Konflikte sind somit Teil des stetigen Definitionsprozesses.

### **Machtentfaltung und Definitionssetzung**

In diesem Teil greife ich weitere Aspekte von Bruno Latours „**Akteur-Netzwerk-Theorie**“ auf und setze sie mit der gleichen Thematik in Bezug. In dem Text „Die Macht der Assoziation“ beschreibt Latour seine eigene Definition von Macht. Diese unterscheidet sich stark von den gewöhnlichen soziologischen Definitionen von Macht (vgl. Latour 2006: 195). Bevor ich damit beginne, die Theorie mit der vorangegangenen Analysefrage zu verknüpfen, möchte ich einige, für die Theorie relevante, Begriffe genau definieren.

Latour verwendet häufig den Begriff des „**Akteurs**“. Ein „Akteur“ kann sowohl ein menschlicher, als auch ein nicht-menschlicher Gegenstand sein. Zwischen diesen beiden Gegenständen können Wechselwirkungen auftreten, das heißt, dass sie sich gegenseitig beeinflussen können. Als Beispiel kann hier auf die Wechselwirkung zwischen Mensch und Handy verwiesen werden. Für Latour sind beide soziale Akteure, da sie aufeinander einwirken. Akteure wiederum schließen sich zusammen in Netzwerken, in denen Interaktion stattfindet. Sie sind somit Teil des Netzwerks und der darin entstehenden Interaktion. Außerdem interagieren Netzwerke mit anderen Netzwerken. Die Gesellschaft definiert Latour als die Interaktion der verschiedenen Akteur\*innen (vgl. Latour 2006: 196f).

Zu Beginn der Theorie, unterscheidet Latour zwischen den Begrifflichkeiten „**Macht haben – in potentia**“ und „**Macht ausüben – in actu**“. Er beschreibt die Situation als paradox: Ein\*e Akteur\*in kann Macht haben, ohne diese auszuüben. Es geschieht nichts und der\*die Akteur\*in ist somit machtlos. Oder es wird Macht ausgeübt, was bedeutet, dass als Folge dessen, andere Menschen Befehle und Handlungen ausführen. Latour beschreibt die Tatsache, Macht über jemanden zu haben, als eine Zusammensetzung und nicht als etwas, was besessen werden kann (vgl. Latour 2006: 196).

Des Weiteren führt Latour den Begriff des **Token** ein. Ein Token bezeichnet eine Anordnung oder einen Anspruch. Es kann von Menschen verbalisiert werden. Wenn das Token in Verbindung mit den Akteuren kommt, kann es von diesen weitergegeben werden (vgl. Latour 2006: 198).

In seiner „Akteur-Netzwerk-Theorie“ arbeitet Latour die unterschiedlichen, in der Soziologie vertretenen, Definitionen von Macht heraus und wie diese die Definition der Gesellschaft beeinflussen. Es gibt zwei Modelle, um die Verbreitung und die Erhaltung von Token durch Raum und Zeit zu erklären. Zuerst geht er auf das, von den meisten Soziolog\*innen vertretene, „**Diffusionsmodell**“ ein. Latour weist die Schwachstellen des Diffusionsmodells vor und führt sein „**Übersetzungsmodell**“, als Alternative ein (vgl. Latour 2006: 197).

### **Diffusionsmodell** (vgl. Latour 2006: 197f)

Das Diffusionsmodell, welches von den meisten Soziolog\*innen vertreten wird, beinhaltet auch die klassische Definition von Macht. Die Initialkraft dient als Energiequelle, welche sich auf ein Token auswirkt und dieses in Bewegung versetzt. Das Token setze sich durch das Medium der Gesellschaft fort. Es entsteht eine Richtung, in welche sich das Token unterschiedlich schnell oder langsam bewegt. Die möglichen Verschiebungen der Richtung, werden in diesem Modell außen vorgelassen. Bezieht man diesen Teil der Theorie nun auf unser Beispiel „Kevin Abstract“, könnte das wie folgt aussehen: Die Initialkraft besteht aus der Aktion vieler verschiedener Personen. Dabei sind sowohl einflussreiche Personen, wie zum Beispiel schon bekannte Rapper\*innen, als auch weniger einflussreiche, wie zum Beispiel unbekannte Anhänger\*innen des Rapkollektivs an der Einwirkung auf das Token beteiligt. Das Token in unserem Beispiel lautet dann „Es wird im Rap-Kollektiv und in der allgemein gültigen Definition von Rap weder akzeptiert, schwul zu sein, noch Texte auf die Thematik des ‚Schwul Seins‘ zu beziehen.“. Hierbei wird die Richtung des Tokens festgelegt, welche in unserem Beispiel stark in Richtung ‚Diskriminierung‘ und ‚Homophobie‘ verläuft (vgl. Internet 1). Je nachdem wie viele Menschen das Token wiederholen, bestätigen und reproduzieren, desto stärker wird es und umso langsamer oder schneller verbreitet es sich auch. Es bestimmt also zu einem großen Teil die aktuelle Definition des „Raps“. Die Macht der einflussreichen Personen wird hier als Ursache der feststehenden Definition anerkannt. Indem das Token „Schwul sein wird im Rap-Kollektiv nicht akzeptiert“, reproduziert wird, bleibt dieses Token auch in der Definition des Rap mit inbegriffen. Macht ist hier also die

Ursache dafür, dass die Definition des Raps beinhaltet „schwul zu sein ist nicht legitim“ und die Erklärung für die Konsequenz von kollektivem Handeln (vgl. Latour 2006: 197).

### Übersetzungsmodell (vgl. Latour 2006: 199f)

Bei dem Übersetzungsmodell kommt das Token in Verbindung mit den Akteuren im sozialen Schema, also den einzelnen Mitgliedern der Kette. Jede\*r Akteur\*in ist verantwortlich für die Existenz des Tokens und für dessen Verbreitung. Macht wird also als etwas definiert, was im Hier und Jetzt zusammengesetzt wird. Außerdem ist sie erklärbar durch die Handlungen anderer. Die Natur der Gesellschaft sieht Latour als etwas Performatives an. Also etwas Praktisches, Verhandelbares und auch Veränderliches. Bezieht man diesen Teil der Theorie auf unsere Thematik könnte das zum Beispiel so aussehen: Kevin Abstract verkörpert als schwuler, schwarzer Rapper, genau das, wofür das Rap-Kollektiv normalerweise nicht steht. Außerdem behandeln auch seine Texte die Thematik des „Schwul Seins“ (vgl. Internet 1). Er erschafft somit das Token „es wird akzeptiert, ein Teil des Rap-Kollektivs zu sein, obwohl man schwul ist“. Als einzelner Akteur übt er, durch die Reproduktion des neuen Token, Macht aus. Das Token kommt in Verbindung mit verschiedenen Akteuren im Netzwerk. Zum Beispiel mit anderen Rapper\*innen, Fans und Kritiker\*innen. Alle Akteure, die auf das Token reagieren, sind verantwortlich für die Existenz und die Verbreitung. Die Reproduktion des Token durch andere Akteure bedeutet eine Richtungsverschiebung der alten Definition von „Rap“, welche in Latours Theorie berücksichtigt werden kann. Die allgemeine Vorstellung von Macht ändert sich und eine Definitionsänderung etablierter Begriffe ist nun möglich. Macht wird in Latours Theorie durch Rolleneinbindung möglichst vieler Akteure erlangt. Das bedeutet, desto mehr Menschen das Token wiederholen, umso mehr Macht wird ausgeübt, desto schneller kann sich eine Definition verändern. Macht wird hier also als eine Konsequenz betrachtet und Kevin Abstract als Macht ausübender Akteur.

In Bezug auf die Gesellschaft bedeutet das, dass die Diskurse über die Gesellschaft selbst das sind, was die Gesellschaft konstituiert. Im Zentrum der Gesellschaft stehen neue Deutungen und Positionen, welche die Wirklichkeit beeinflussen, erschaffen und verändern. In Bezug auf Kevin Abstract bedeutet das, dass seine neue Definition des Raps die Wirklichkeit beeinflusst und verändert. Wir leben in einer Gesellschaft, in der es keine einheitliche Definition geben kann, sondern in welcher ein großer Teil der Definition vom Diskurs selbst bestimmt wird (vgl. Latour 2006: 200f).



## Risiken der Individualisierung

Im Kontext sozialer Ungleichheit untersucht Beck die Bedeutungszunahme der Risikoverteilung in der modernen Gesellschaft (vgl. Beck 1986: 26). Es folgen Veränderungen der ökonomischen Strukturen und die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates. Vor allem die Reflexivität des Modernisierungsprozesses und die Rationalisierung von Verdeckungsmechanismen sind von Bedeutung (vgl. Beck 1986: 252f). Daraus folgt die Individualisierung von Lebenswegen. Es wird ein neues Verständnis vom Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft vorgestellt. Mit der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates und der neuen Risikoverteilung sind die Lebenswege nicht mehr streng begrenzt und vorgegeben, sondern entwickeln sich immer weiter zu Wahlbiografien (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13). Die Ausdrucksstile des Lebens gehen somit auseinander und die Selbstbestimmung gewinnt an Bedeutung. Durch das Herauslösen aus traditionellen Strukturen verlieren Individuen auch deren Sicherheit und es entstehen zahlreiche Risiken für die Menschen. Die neue institutionsabhängige Wiedereingliederung ist mit einem hohen individuellen Aufwand verbunden und es entwickeln sich neue Formen der Vergemeinschaftung. Die Gesellschaft ist offener geworden und ein vielfältiges Vorhandensein der Lebensstile führt zu einer Individualisierung der eigenen Entscheidungen über die Lebensführung. Die persönliche Biografie, mit allen Chancen und Risiken, rückt damit in den Vordergrund. Das bedeutet, dass ständig Entscheidungen getroffen werden müssen und damit einher geht die beschriebene Auflösung von gemeinschaftlichen Strukturen.

## Individualisierungstheorie

Die Individualisierung der Lebenswege berührt mehrere Aspekte des sozialen Lebens, wobei ich mich hier vor allem auf die Perspektiven und Risiken am Beispiel der Band Brockhampton beziehen werde. Sie wollen das Sprachrohr sein, für all die durch ihre Individualisierung aus einer Gesellschaft ausgestoßen wurden und deshalb eine Gesellschaft schaffen in der die Reintegration des Individuums wieder möglich ist. Hip-Hop scheint zum Motor der Durchsetzung von Individualisierungshoffnungen geworden zu sein. Der ursprüngliche Gedanke der Szene war einst „Peace, Love, Unity and havingfun, callingwomenqueens and menkings“ (Internet 4). Da Hip-Hop die Musik der Straße war und sich den Umständen entsprechend entwickelte, musste sie mit der Zeit auch andere Werte

übermitteln, die einem helfend das Leben „auf der Straße“ zu meistern. Dazu gehört das Image der Männlichkeit und des Gangsterlebens. Hierbei gilt es über andere Männer zu dominieren und Frauen zu objektifizieren. Paradox dabei ist, dass der Homoerotismus ein intrinsischer Aspekt der Rap Kultur geworden ist, unter anderem durch das ständige „gay bashing“ (Internet 4). Ein weiterer Aspekt, den man betrachten sollte, ist dass in der Heimat des Raps, den schwarzen Ghettos der USA, die Musik stark von der Kirche beeinflusst war. Für Teile der christlichen Religion gilt Homosexualität bis heute als Sünde. Auch die Sklaverei hat Einfluss genommen. Homosexualität assoziieren viele als Unterwerfung des weißen Mannes, als Werkzeug des Rassismus, denn männliche Sklaven wurden durch Vergewaltigung erniedrigt. Hip-Hop und Rap als stärkste Stimmen der schwarzen Kultur haben diesen Glauben angenommen und weitergetragen. Ebenfalls findet sich hinter Homophobie ein vermeintlich praktischer Grund: der Lebensstil der Rapmusiker führe sie immer wieder ins Gefängnis. Wenn dort nicht von vornherein klar sei, dass es sich um einen gestandenen Mann handelt, bestehe die Gefahr des Missbrauchs... Homophobie also als Präventivmaßnahme? Leider ist es aufgrund der Popularität der Musikrichtung für junge Schwule schwieriger geworden, ein angstfreies Coming Out zu haben. Durch den Wandel des klassischen Rollenbildes und dessen Feminisierung ist aber Hoffnung in Sicht, geschaffen durch Bands wie Brockhampton und anderen „HomoHopper\*innen“ (Internet 5), die sich des traditionellen Hip-Hop-Popwerkzeugs bedienen und diesen mit homosexuellen Einflüssen kreuzen. Die Konnotation des Wortes „schwul“ soll positiviert werden, so wie es einst die Band N.W.A. mit dem Wort „ni\*\*a“ getan hat, um die rassistische Bedeutung zu einem logischen Widerspruch zu führen.

## **Perspektiven und Risiken**

Es gibt deutliche Perspektiven der Individualisierung, sogenannte Individualisierungsgewinne, wie sozialen Aufstieg. Kevin Abstract ist von einem schwulen schwarzen Außenseiter zu einem ernstzunehmenden talentierten Musiker mit Einfluss geworden. Als Aufsteiger bewegte er sich in einem sozialen Milieu mit dem er nicht vertraut war. Je mehr Aufsteiger ein Milieu verkraften muss, desto heterogener wird es und vermag daher weniger Konformitätsdruck auf andere Aufsteiger auszuüben. Sozialer Aufstieg führt so zwangsläufig zu einer Individualisierung des bis dato traditionell gefestigten Milieus. Ein weiterer Aspekt ist die Pluralisierung der Lebensstile. Das Lebenskonzept hat sich in die

Richtung „schöne Erlebnisse“ verschoben, in Fall von Brockhampton also, die Eroberung der Hip-Hop/Popwelt. Je nach Alter und Bildungsstand bilden sich Szenen des Lebens und Milieus heraus, die friedlich nebeneinander koexistieren. Außerdem macht die Notwendigkeit, zwischen zwei Optionen entscheiden zu müssen, den Menschen zu einem flexiblen Konstrukt, dem die Wissensgesellschaft bei der Entscheidungsfindung hilfreich zur Seite steht. „Der Mensch wird zur Wahl seiner Möglichkeiten, zum homooptionis“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 16f). Weitere Errungenschaften der Individualisierung sind die Pluralisierung der Formen des Zusammenlebens, Ehe-Nicht-Ehe oder Ehe für alle, sowie die Entstehung neuer sozialer Bewegungen. Durch die offene Homosexualität des Sängers, Kevin Abstract im Hip-Hop/Rap Genre, trafen sich Befürworter\*innen und schlossen sich zu LGBT-Organisationen zusammen um ihr Recht auf Individualisierung auszuüben. Auch hier gibt es die berühmten zwei Seiten der Medaille. Eine der Schattenseiten der Individualisierung, ist eben auch die Zunahme an Entscheidungszumutungen mit denen sich jede\*r tagtäglich konfrontiert sieht. Die dadurch unablässige Frage, die sich stellt ist, ob man es hätte besser machen können oder ob man die richtige Entscheidung getroffen hat. Sichtbar wird das vor allem am eigenen Scheitern, die Konsequenzen trägt jede\*r für sich selbst, daher auch das stetige Gefühl von Unsicherheit und Versagensangst. Die weitreichende Selbstverantwortung wiegt schwer und kann zu einer übermenschlichen Belastung werden, wenn es um unvorhersehbare Folgen einer Entscheidung geht oder einem die gesellschaftlichen Umstände keine Chance lassen. Da das Augenmerk nun auf der Kreativität, Kompetenz und Fähigkeit des Individuums liegt, erschließt sich eine ganz neue Gruppe der sich überflüssig fühlenden Menschen, also jene, die sich nicht mehr durchs Leben hangeln können, da ihnen die Kraft ausgeht und chronische physische und psychische Krankheiten die Folge sind.

### **Wie Individuen durch neue Zwänge Rap verändern**

In diesem Teil stelle ich Rap als soziale Institution mit besonderen Eigenschaften vor. Danach erläutere ich das bisherige Verhältnis von Rap und PC, um im Anschluss am Beispiel unseres Protagonisten Kevin Abstract zu klären, wie der Grundsatz der PC auf Akteur\*innen im Rap wirkt. Dabei arbeite ich mit dem Konzept der Individualisierungstheorie, welches Beck und Beck-Gernsheim (vgl. 1994) vorschlagen und skizzieren. Sie gehen davon aus, dass die Moderne den Prozess der Individualisierung verstärkt, beschleunigt und auf die Allgemeinheit der Menschen ausgeweitet hat. Das Produkt dieses Prozesses wird als Gesellschaft der

„institutionalisierter Individualisierung“ beschrieben (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 21). Das führt dazu, dass alles Soziale aus der Sicht der Individuen hinterfragt werden muss (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 30f). Das bedeutet nicht, dass die Betrachtung einer übergeordneten Perspektive sozialer Figurationen hinfällig wird oder dass Individuen völlig frei von gesellschaftlichen Zwängen sind (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 27,12). Vielmehr lassen sich gesellschaftliche Dynamiken nur durch die Berücksichtigung der individuellen Perspektiven in Verbindung mit der übergeordneten sozialen Einheit erfassen, da sie sich wechselseitig bedingen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 26ff).

### **Rap als Institution und analytischer Rahmen in Verbindung mit PC**

Die relevante soziale Einheit ist in unserem Fall die Institution des amerikanischen Raps. In diesem analytischen Rahmen erarbeite ich den Umgang mit und den Einfluss von PC.Rap kann als Institution verstanden werden, da kulturell bedingte und sozial differenzierte Formen der Interaktion zu erkennen sind (vgl. Internet 4). Die Produktionsabläufe der Musik, die Organisation von spezifischen Veranstaltungen und die Entwicklung einer eigenen Sprache sind nur einige Beispiele (vgl. Internet 4).

Charakteristisch für die Institution ist, dass sie sich in einem sozialen Milieu entwickelt hat. Sie war in erster Linie ein Mittel für die marginalisierte Gruppe der schwarzen Menschen in Amerika gegen Unterdrückung und Missstände zu protestieren, ihrer Ungunst ein Medium mit Reichweite zu geben (vgl. Internet 4). Dadurch haben sich bestimmte Praktiken und Normen etabliert. Mit dem Aufkommen des „Gangsta-Raps“ hat sich im Rap die Konstruktion eines speziellen Männerbildes etabliert (vgl. Internet 4). Es beinhaltet die Darstellung einer dominanten Männerrolle, die durch Objektivierung und Abwertung von Frauen gestärkt wird. Damit einher geht die Ablehnung von Menschen die sich nicht als heterosexuell identifizieren, Misogynie und Homophobie werden somit zum Teil des institutionellen Leitbildes (vgl. Internet 4).

Die PC-Einstellung wird demnach im Rap nicht vertreten, beziehungsweise werden Handlungen, Aussagen und Images nicht an ihr ausgerichtet. Es wird durch Provokation, Schock und den Bruch mit gesellschaftlichen Normen Gesellschaftskritik geübt (vgl. Internet 6). Dabei werden scheinbar zwangsläufig Menschen diskriminiert. Mit Blick auf die Gesamtbevölkerung der USA hat die liberale Gesinnung welche PC zugrunde liegt aber

immer mehr an Bedeutung gewonnen. Dies wird im Hinblick auf Homophobie an der Legalisierung der Ehe für homosexuelle Paare deutlich, welche 2015 vom amerikanischen Supreme Court beschlossen wurde (vgl. Internet 7). Die sozialen Akteur\*innen sind diesbezüglich zwar noch gespalten, der Diskurs besteht weiter, es besteht aber die Tendenz zu mehr Anerkennung der LGBTQ+ Gemeinschaft (vgl. Internet 7). Während PC also im gesamtgesellschaftlichen Kontext einen Aufschwung erfährt, drang sie bisher noch nicht in die Institution Rap vor. Dies begründet einen Konflikt für alle Menschen die in beide Kontexte eingebunden sind, also alle die Rap konsumieren oder produzieren wollen.

### **Darstellung der Dynamiken durch Theorieanwendung**

Nach einer Erklärung weiterer Theoriekonzepte, verdeutliche ich wie sich die Entstehung und Entwicklung von Rap mit verschiedenen Biografietypen und der Auflösung traditioneller Lebensformen beschreiben lässt. Danach nutze ich die Theorie um die Institution Rap, unseren Protagonisten und PC in Relation zu setzen, um zu erkennen wie sie wechselseitig aufeinander einwirken.

Ein Kernelement der Individualisierungsthese ist die Auflösung traditioneller Formen des sozialen Miteinander, welche von Institutionen wie der Kirche oder dem Staat vorbestimmt und eingeschränkt waren (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11f). Bezeichnend für die Individualisierung sind auch neue institutionelle Einschränkungen sowie die Tatsache, dass Individuen in der Moderne selbst dafür verantwortlich sind ihre Chancen zu nutzen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 12ff). Damit einher geht der Zwang für die Individuen im Rahmen dieser institutionellen Einschränkungen immer wieder riskante Entscheidungen zu treffen. Individualisierung ist also als ein Zwang zu eigenen Entscheidungen zu betrachten, der auch durch Anreize und Einschränkungen institutionalisiert wird (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 21).

Bei der Anwendung des Individualisierungsbegriffs stellen wir fest, dass Rap als Institution gedacht werden muss, die durch individualistisch geprägte Akteur\*innen entstanden ist und (re)produziert wird. Die Individualisierungstheorie verwendet die Begriffe der Wahl- und Risikobiografien, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie von den Individuen unter Eigenregie und mit eigenem Risiko konstruiert werden müssen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13). Diese können schnell zu Bruchbiografien werden (vgl. ebd). Eine Besonderheit in

Bezug zu Rap ist, dass Akteur\*innen oft zu marginalisierten Gruppen gehören, die durch institutionalisierten Rassismus stark eingeschränkt sind, es kann formuliert werden, dass Bruchbiografien durch institutionalisierte Einschränkungen herbeigeführt werden (vgl. Internet 8). Ausprägungen dessen sind „racialprofiling“ und eine privatisierte Gefängnisindustrie die damit Geld verdient Minderheiten für geringe Vergehen zu Haftstrafen zu verurteilen(vgl. Internet 8). Es kann demnach plausibel behauptet werden, ein grundlegendes Motiv von Rapper\*innen bestehe darin, durch musikalischen Erfolg einer systematischen Unterdrückung zu entgehen. Dadurch entwickelte sich Rap zu einer Berufsperspektive, die eine hoffnungsvolle Alternative in einer sonst von niedrigen Verwirklichungschancen geprägten sozialen Lage darstellt.

PC muss als ein Teil liberalen Gedankengutes gesehen werden, welches sich manifest und latent ausprägt. Ein Wertewandel mündet in einer Gesetzesänderung, welche diesen Wandel weiter verstärkt. Gegenwärtig wird von einem homosexuellen Individuum eher erwartet sich zu seiner Sexualität zu bekennen (vgl. Internet 9). Dies kann als neuer Zwang der Individualisierung betrachtet werden. Individuen wie unser Protagonist werden deshalb mit einem Konflikt konfrontiert, der darin besteht, dass sie ihre Sexualität offen leben und vertreten sollen, gleichzeitig aber im Rap Normen bestehen die in direktem Gegensatz dazu stehen.

Kevin Abstract löst diesen Konflikt indem er sich kritisch im Rap positioniert, seine Homosexualität thematisiert und in seiner Musik kritisiert, dass Menschen die sich nicht als heterosexuell identifizieren im Rap diskriminiert werden (vgl. Internet 1). Seine Entscheidung wird nicht von den Zwängen der Institution Rap bestimmt, weil der gesamtgesellschaftliche Diskurs stärker zur Akzeptanz von Homosexualität und einer Auslebung der Individualität auf der Ebene der Sexualität tendiert. Es äußern sich zwar kritische Stimmen aus dem Rap-Kollektiv, der kommerzielle Erfolg und die Anerkennung des Talents von Kevin Abstract wird dadurch jedoch nicht maßgeblich eingeschränkt (vgl. Internet 1). Abstrakt formuliert wirkt der Zwang zum individuellen Ausdruck durch den gesellschaftlichen Diskurs stärker als die systematischen Zwänge der Institution Rap. Diese Dynamik begründet einen neuen Diskurs im Rap, in welchem historisch gewachsene Normen reflektiert, kritisiert und potenziell aufgelöst werden können. Dies ist zumindest teilweise auf die intensiviertere Individualisierung und einen Anstieg der Zustimmung zum PC-Grundsatz zurück zu führen. Individuen konstruieren mit ihren Handlungen und Entscheidungen, welche zwar individuell getroffen werden müssen, aber von den sozialen Rahmenbedingungen und

den durch diese produzierten Zwänge abhängig sind, die Institution Rap beständig neu. So integrieren sich die Prozesse der Normveränderung langsam auch in Teile der Gesellschaft, welche sich sonst dadurch auszeichnen bestehende Regeln zu missachten.

## Fazit

Wir haben unsere Problematik nun von verschiedenen Perspektiven aus und mit unterschiedlichen Ansätzen betrachtet. Dabei haben wir Antworten auf unsere eingangs aufgeworfenen Fragen erhalten. Was in allen Teilabschnitten ersichtlich wurde ist die Tatsache, dass Definitionen und mit ihr Realitäten umkämpft und wandelbar sind. Für einige Zeit waren Kernaspekte der Institution Rap relativ stabil, es vollzieht sich aber momentan ein Wandel, der stark von anderen gesellschaftlichen Kontexten beeinflusst ist. Unter anderem der PC, welche sich gut als Analysekonstrukt geeignet hat, da an mehreren Punkten deutlich wurde, wie sie Einfluss nimmt. Abschließend lässt sich formulieren, dass alle Akteur\*innen potenziell Macht entfalten können, dass dies aber nur dann wirklich geschieht, wenn ihre Handlungen anschlussfähig sind. Die Akteur\*innen sind außerdem eingebunden von institutionalisierten Zwängen und Einschränkungen, welche ihre oberflächliche Freiheit einschränken. Es muss bei der Analyse von gesellschaftlichem Wandel immer die Ebene der Individuen berücksichtigt werden, hier konnte dadurch gezeigt werden, wie gesellschaftliche Diskurse auf Individuen einwirken, deren bedingten Handlungen verändern wiederum gesellschaftliche Teilgebiete wie den Rap.

## Literaturverzeichnis

*Beck, Ulrich* (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Ffm: Suhrkamp.

*Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth* (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: *Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth* (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Ffm: Suhrkamp. S. 10-39.

*Latour, Bruno* (2006): Die Macht der Assoziationen. In: *Andrea Bellinger/David K. Krieger* (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: transcript. S. 195-212.

## Internetquellen

### Internet 1

How Many Times Does Kevin Abstract Need to Rap About Being Gay? DJ Booth.

<https://djbooth.net/features/2017-08-22-kevin-abstract-rapping-about-being-gay>.

Zugriff am 17.07.18.

### Internet 2

The Fader.

<http://www.thefader.com/artist/kevin-abstract>.

Zugriff am 17.07.18.

### Internet 3

Definition Political Correctness. Der Duden.

[https://www.duden.de/rechtschreibung/Political\\_Correctness](https://www.duden.de/rechtschreibung/Political_Correctness).

Zugriff am 17.07.18.

### Internet 4



Mapping Homophobia and Misogyny in Rap Music. International Network for Hate Studies.

<http://www.internationalhatestudies.com/mapping-homophobia-and-misogyny-in-rap-music/>.

Zugriff am 17.07.18.

#### Internet 5

Homo-Hopper und Riot Grrrl Bands erforschen. Schweizer Musikzeitung.

<https://www.musikzeitung.ch/de/basis/fmd/2015/01/Homo-Hopper-und-Riot-Grrrl-Bandserforschen-.html#.W0zk9kxuI2w>.

Zugriff am 17.07.18.

#### Internet 6

The 15 Most Disturbing Hip-Hop Songs. Hotnewhiphop.

<https://www.hotnewhiphop.com/top-15-most-disturbing-hip-hop-songs-news.39032.html>.

Zugriff am 17.07.18.

#### Internet 7

Gay marriage declared legal across the US in historic supreme court ruling. The Guardian.

<https://www.theguardian.com/society/2015/jun/26/gay-marriage-legal-supreme-court>.

Zugriff am 17.07.18.

#### Internet 8

5 Examples of Institutional Racism in the United States. ThoughtCo.

<https://www.thoughtco.com/examples-of-institutional-racism-in-the-u-s-2834624>.

Zugriff am 17.07.18.

#### Internet 9

The Guardian view on LGBT rights: the fight for equality is still on. The Guardian.

<https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/jul/03/the-guardian-view-on-lgbt-rights-the-fight-for-equality-is-still-on>.

Zugriff am 17.07.18.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

Philosophische Fakultät

Institut für Soziologie

Sommersemester 2018

Vorlesung: Gesellschaftstheorien

Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele

Tutorat: Anna Bennecke, Kai Wörner

Abgabedatum: 17.07.2018

## **Political Correctness – das Gelbe vom Ei?**

Eine Analyse des Konzepts der Political Correctness in der individualisierten  
Netzwerkgesellschaft am Beispiel des Salat-Emojis

## Political Correctness – das Gelbe vom Ei?

### Eine Analyse des Konzepts der Political Correctness in der individualisierten Netzwerkgesellschaft am Beispiel des Salat-Emojis

*„There's big talk about inclusion and diversity at Google so if you need any evidence of Google is making this priority may I direct your attention to the [salad-] emoji— we've removed the egg in Android P beta 2, making this a more inclusive vegan salad.”* (Internet 4)

Dieser Tweet der Google-Designerin Jennifer Daniel löste Anfang Juni 2018 eine Debatte über Veganer\*innen aus. Durch die Veränderung des Emojis versuchte Google, sein Bemühen um politische Korrektheit und Inklusion von ‚alternativen‘ Gruppen zu betonen. Doch welche Bedeutung hat Political Correctness in heutigen Gesellschaften?

Mithilfe der Soziolog\*innen Manuel Castells, Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim soll ihre Rolle in modernen Gesellschaften untersucht werden. Als Beispiel dient das Phänomen des Veganismus und die Debatte um das Salat-Emoji. Zunächst wird der Netzwerkcharakter moderner Gesellschaften herausgearbeitet. Anschließend soll die Entstehung sozialer Gruppen wie Veganer\*innen mit Bezugnahme auf die Individualisierungstheorie und der Stellenwert von Political Correctness analysiert werden.

Warum ist die moderne Gesellschaft eine Netzwerkgesellschaft, was bedeutet das für den Veganismus und wie passt Political Correctness in dieses Konzept?

Manuel Castells beschreibt in „Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft“ die vernetzte Gesellschaftsstruktur der Gegenwart. „Gesellschaftsstruktur meint die organisatorischen Arrangements menschlicher Beziehungen im Kontext von Produktion/Konsum, sozialer Erfahrung und Macht, die in kulturell vermittelten, sinnhaften Interaktionen zum Ausdruck kommen.“ (Castells 2001: S.424). Gesellschaften entstünden, so Castells, nur aus zwischenmenschlichen konflikthaften Interaktionen (vgl. ebd.: S.425). Interaktionen beruhen auf Kommunikation zwischen Menschen, die heutzutage zu einem großen Anteil durch Smartphones durchgeführt werden. Im Jahr 2018 gibt es ungefähr 4 Milliarden Menschen, die das Internet nutzen (vgl. Internet 1). Dieses entfaltet sich „zum universellen Mittel der interaktiven Kommunikation“ (Castells 2001: S.427). Laut des Global Digital Reports 2018, haben ca. 68% der Bevölkerung ein Mobiltelefon, wovon 42% aktive Nutzer\*innen der sozialen Medien sind (vgl. Internet 1). Mehr als jeder zweite Mensch ist vernetzt und kommuniziert auf digitaler Ebene. Daher kann man die heutige Gesellschaft als zum Großteil entwickelte Netzwerkgesellschaft bezeichnen. Virtuelle Kommunikation beruht

nicht nur auf Sprache in Textform, sondern auch auf Symbolen, den sogenannten Emojis. Sogar wie jedes Smartphone ist mit Emojis ausgestattet und auch sonst treten sie im Internet ständig auf. Doch wer oder was hat die Macht, über ihr Arrangement zu entscheiden? Beinhaltet dieses bereits eine Wertvorstellung? Und determinieren Emojis den modernen Sprachgebrauch und sollten dementsprechend kritisch hinterfragt werden?

In den letzten Monaten wurde die Auswahl an Emojis erweitert, um den Ansprüchen für mehr Diversität zu entsprechen. „Seit dem 5. Juni sind 66 neue Emojis verfügbar. (...) Endlich werden auch Rothaarige und Glatzköpfige gezeigt, außerdem solche mit Afrolocken oder weißen Haaren“ (Internet 2). Google war das einzige Unternehmen, das dem Salat-Emoji in seinem Betriebssystem ein Ei hinzugefügt hatte. Dies sorgte für einen Aufschrei von Veganer\*innen und führte schließlich zu der Entfernung des Eis. In Deutschland alleine, leben 1,3 Millionen Menschen einen veganen Lebensstil. Seit 2010 stieg die Zahl um 15% jährlich an (vgl. Internet 3). Warum gab es so einen großen Anstieg in den letzten Jahren?

Mit einer Zunahme der Vernetzung, das heißt einem Anstieg von Smartphone- und Internetnutzer\*innen, konnte man parallel eine steigende Tendenz zum Veganismus beobachten. Durch den Zugang zu dem Internet, gibt es einen Aufschwung zu alternativen Informationen, der jedem\*r mit unzensiertem Internet offensteht. Gesellschaften werden aus sozialen Interaktionen gebildet, die auch symbolisch sein können. Finden solche symbolischen Interaktionen statt, „wird permanent Sinn erzeugt und reproduziert“ (Castells 2001: S.425) und durch das Handeln von Akteuren wird die Struktur transformiert oder wiedergegeben. Dies erschafft Kulturen (vgl. ebd.: S.425). Es können ‚neue‘ bzw. ‚alternative‘ Bewegungen und Gruppen entstehen. Veganismus verändert die gesellschaftliche Struktur durch andere Konsummuster und Meinungsäußerungen, die nicht der Norm entsprechen. Vernetzte Menschen mit denselben Überzeugungen können sich im Internet finden, eine neue Kultur „schaffen“ und diese verbreiten.

Castells führt auch den Begriff der Macht ein; er beschreibt sie als „das auf andere Personen gerichtete Handeln sozialer Akteure, um diesen (...) den eigenen Willen aufzuzwingen“ (ebd.: S.426). Historisch gesehen beinhalteten Machtkämpfe Kontrollversuche, Beschränkungen und mehr (vgl. ebd.: S.426). Überträgt man dies nun auf Kommunikation in sozialen Netzwerken, stellt sich heraus, dass sprachliche Vorschriften wie die selektierte Auswahl von Emojis eine Art Barriere bilden, die Macht über die Benutzer\*innen ausübt. Es besteht das Potenzial, dass bestimmte soziale Gruppen ausgeschlossen werden und sich nicht zutreffend ausdrücken können, bzw. sich nicht angesprochen fühlen. Die Nutzung eines ausgrenzenden Emojis ist

eine Machtausübung. Akteur\*innen können sich Kulturen aneignen oder sich ihnen angleichen und somit ihre Identität finden und bekannt geben (vgl. ebd.: S.426).

Arne Hoffmann definierte Political Correctness als „Versuch, mittels einer bindenden Kodifizierung bestimmter Sprachmuster einen Schutz vor zumindest sprachlicher Diskriminierung und Kränkungen von Minderheiten zu errichten“ (Hoffmann 1996: S.11). Diese Sprachmuster können in der heutigen Auswahl von Emojis erkannt werden. Google erzeugte mit dem Ei im Salat-Emoji ein Gefühl von Ausgrenzung einer Minderheitsgruppe und verhielt sich deswegen im Gegensatz zu anderen Unternehmen nicht politisch korrekt. Als Reaktion auf Kommentare, die das Gefühl der sozialen Exklusion zum Ausdruck brachten, verfasste Jennifer Daniel einen Tweet darüber, dass bei Google viel über Inklusion und Diversität gesprochen und deswegen das Ei vom Salat entfernt worden sei. Dadurch solle der Salat inklusiv für Veganer werden (vgl. Internet 4). Technologie und Sinn sind „die fundamentalen Bestandteile menschlichen Handelns [..das..] die Gesellschaftsstruktur produziert und verändert“ (Castells 2001: S.427). Dieser Anspruch konnte also nur durch die Vernetztheit der Gesellschaft geäußert und befolgt werden, die zu einer veränderten Struktur führte. Kann die Netzwerkgesellschaft zu einer Gleichbehandlung verschiedener Gruppen führen?

Durch die neue Struktur unserer vernetzten Gesellschaft, konnten sich soziale Medien in den Alltag vieler Menschen etablieren. Diese sind sehr divers und schicken Nachrichten an ein selektiertes Publikum, wobei sie auf die Wünsche und Stimmungen der angesprochenen Personen eingehen (vgl. ebd.: S.430). Als Akteur\*in sucht man sich also nicht nur eine Gruppe oder Richtung, die Medien orientieren sich auch nach einem\*r. Warum dieses Publikum aktiv (re-)agieren kann und als Individuen und nicht Masse betrachtet wird, begründet Castells durch die Fraktionierung des Marktes (vgl. ebd.: S.430). Dabei spielt die „reale Virtualität“ eine zentrale Rolle. „[Diese] stellt die Symbole und Icons bereit, mit denen und durch die wir denken und somit existieren“ (ebd.: S.430). Emojis gehören zu diesen Symbolen und Icons und determinieren somit die Denkweise und Existenz von vernetzten Individuen. In dieser „realen Virtualität“ kommunizieren wir und bringen Sachverhalte und Meinungen bewusst oder unbewusst durch Emojis zum Ausdruck. So werden Werte repräsentiert, was schließlich zu Anschluss an eine bestimmte Gruppe führen kann. Jedoch gibt es hierbei nicht nur Vorteile, sondern auch Gefahren. Da im sozialen Netzwerk, jede\*r bis zu einem gewissen Grad frei ist seine\*ihre Meinung zu äußern, steigt das Risiko für diskriminierende Redewendungen und exkludierende Symbolnutzungen und somit auch die

Gefahr, sich politisch unkorrekt zu verhalten. Das Konzept der Political Correctness wird durch die Sprache in Frage gestellt. Inwiefern können Veränderungen von Emojis Gerechtigkeit in der ‚realen‘ Welt bewirken? Kann man die reale mit der virtuellen Welt gleichstellen, beziehungsweise ist die Unterscheidung in unserer Netzwerkgesellschaft überhaupt noch notwendig?

Der „Hypertext“ ist nicht räumlich gebunden, sondern mobil. Dieser „Raum der Ströme“ ermöglicht „eine wachsende Zahl alternativer sozialer Praktiken (wie etwa soziale Bewegungen) und persönliche Interaktions-Netzwerke.“ (ebd.: S.431). Dies gilt ausschließlich für Orte mit technischer Infrastruktur, die diese Vernetzung ermöglichen. (vgl. ebd.: S.431). Netzwerke funktionieren durch Knoten, „welche [ihre Bedeutung dadurch erhöhen], dass sie mehr Informationen absorbieren und sie effizienter verarbeiten.“ (ebd.: S.433). Netzwerke werden erst durch bestimmte soziale Akteur\*innen nicht mehr neutral und wertfrei. Diese bestimmen Regeln, nach denen Netzwerke programmiert sind und sich orientieren (vgl. ebd.: S.433). Die Auswahl vorhandener Emojis beinhaltet ein normatives Bild des\*r Entwickler\*in. Jedoch, da ein globaler Zugang zu diesen sprachlichen Mitteln existiert und es Foren für Meinungsäußerungen gibt, konnte Kritik gegen die nicht-diverse Auswahl entstehen und sich verbreiten. Konkreter kann man diesen Prozess durch Castells erklären. Er erläutert, dass „Akteure das Netzwerk von außen herausfordern und sogar von außen zerstören [müssten], indem sie ein alternatives Netzwerk auf der Basis alternativer Werte aufbauen.“ (ebd.: S.433). Dies bewirkt eine akzelerierende Strukturveränderung unserer Gesellschaft, in der „selbstprogrammierende Individuen ständig ihre Lebensstile und damit ihre Konsummuster neu [definieren]“ (ebd.: S.436).

Durch das Zusammenspiel sozialer Akteur\*innen, gibt es Interaktionen und gegenseitige Beeinflussungen (vgl. ebd.: S.438). Das Potential zu Gefahren besteht weitgehend aus dem Grund, dass sich nicht nur alternative Netzwerke durch Wertschätzungen bilden können, welche als westliches Konstrukt der Political Correctness akzeptiert werden. Es können sich auch Kritiker und in Extremfällen auch Hass- und Gegenbewegungen finden.

Einige Aspekte der Netzwerkgesellschaft finden sich auch in Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheims Idee der individualisierten Gesellschaft wieder. Während Castells mehr auf die allgemeine Gesellschaftsstruktur und ihre Vernetzung eingeht, steht bei Beck und Beck-Gernsheim das Individuum im Vordergrund. Welche Rolle spielen Veganismus und Political Correctness in modernen, individualisierten Gesellschaften und was macht überhaupt eine individualisierte Gesellschaft aus?

Beck und Beck-Gernsheim definieren Individualisierung als „Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11). Damit ist gemeint, dass in heutigen, individualisierten Gesellschaften die „Freiheit, selbst entscheiden zu dürfen“ (ebd.: 10), herrscht. Vieles, was zuvor durch strenge soziale Normen festgelegt war, unterliegt nun der eigenständigen Entscheidung des Individuums. In dieser Entwicklung steckt jedoch nicht nur eine neu entstandene Entscheidungsfreiheit, sondern ebenso ein Entscheidungs- und damit auch ein Individualisierungszwang (vgl. ebd.: 14). Denn wenn nicht mehr durch soziale Normen vorgegeben wird, wie das Individuum sein\* ihr Leben oder bestimmte Aspekte des Lebens gestalten soll, ist es schließlich gezwungen, sein\* ihr Leben selbst gestalten. Dadurch, dass die einzelnen Individuen ihr Leben gemäß ihren Wünschen und Vorstellungen führen und sich den einzelnen Entscheidungen nicht entziehen können, individualisieren sie sich automatisch. Beck und Beck-Gernsheim führen in diesem Zusammenhang den Begriff des „homo optionis“ (ebd.: 16), Mensch der Optionen, ein, der gezwungen ist, nahezu alle Aspekte seines Daseins selbst zu entscheiden. Diese Kontingenz ermöglicht neue Lebensformen. Beispiele hierfür wären familiäre Beziehungen, die nicht mehr auf dem Konzept der Ehe basieren, oder neue Ernährungskonzepte wie Vegetarismus und Veganismus. Aber auch die Erweiterung der Emojis durch beispielsweise rothaarige oder glatzköpfige Bildchen ist Ausdruck der Individualisierung. Neue Konzepte können gerade, wie mit Castells bereits analysiert, durch den Netzwerkcharakter der heutigen Gesellschaft global bekannt werden und sich somit verbreiten. Als Netzwerk organisierte Gesellschaften befördern folglich geradezu die Entwicklung zur individualisierten Gesellschaft. Aufgrund der Veränderung der Gesellschaftsstruktur und der sozialen Normen liegt die Frage nahe, wie mit solchen neuen, ‚alternativen‘ Lebensformen in der Gesellschaft umgegangen wird. Schon der Begriff ‚alternativ‘, der in diesem Zusammenhang häufig verwendet wird und auch von Castells gebraucht wird, deutet daraufhin, dass die Veränderungen von vielen Menschen noch nicht als ‚normal‘ wahrgenommen werden. Im Wort ‚normal‘ steckt wiederum der Begriff ‚Norm‘. Entsprechen sogenannte alternative Lebensformen in der heutigen Gesellschaft, die ja gerade solche individualisierten Lebensweisen hervorbringt, demnach nicht der sozialen Norm?

Diese Widersprüchlichkeit lässt sich passend in dem von Beck und Beck-Gernsheim geprägten Begriff „riskante Freiheiten“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 32) zusammenfassen. Er umfasst einerseits die Entscheidungsfreiheit und damit die Möglichkeit zur Individualisierung, beschreibt aber auch das damit verbundene Risiko. Eine frei getroffene

Entscheidung kann sich letztlich als Entscheidung für das Falsche herausstellen. Sie birgt das Risiko zu scheitern (vgl. ebd.: 19). In diesem Beispiel liegt das Risiko darin, als Veganer\*in nicht akzeptiert oder gar diskriminiert zu werden. Denn soziale Normen, die Jahrhunderte lang gegolten haben, ver-schwinden nicht von jetzt auf gleich. Noch immer sind viele veraltete Normen und Werte in den Köpfen der Menschen verankert und verlieren erst langsam an Gültigkeit. Dass in der Wahl einer veganen Ernährung ein gewisses Risiko liegt, demonstrieren die zahlreichen negativen Reaktionen auf Veganismus (vgl. Internet 5). Noch immer hat die alte Norm des Fleischessens eine Bedeutung. Das zeigt sich daran, dass in den meisten Restaurants, Kantinen und Mensen fast ausschließlich nicht-vegane Gerichte angeboten werden (vgl. Internet 6). Aber dass die Wahlmöglichkeiten in dieser Hinsicht zunehmen, bestätigt die Entwicklung zur individualisierten Gesellschaft. Die Individualisierung ist ein Prozess, der sich sukzessiv vollzieht. Der Umgang mit dem Neuen ist eine Herausforderung, der vor allem zu Beginn mit einer Abgrenzung gegen das Unbekannt entgegengetreten wird (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 33). Aus diesem Grund stellt sich die Frage nach der Integration innerhalb individualisierter Gesellschaften. Wie können Veganer\*innen integriert werden?

Diese Frage soll beispielhaft anhand der Entfernung des Eis aus dem Salat-Emoji bei Google erörtert werden (vgl. Internet 4). Kann man diese Aktion auf Grundlage Arne Hoffmanns Definition von Political Correctness im weiteren Sinne als politisch korrekt oder als ein Bemühen um politische Korrektheit einschätzen und welche Rolle spielt Political Correctness allgemein in einer individualisierten Gesellschaft? In Zeiten, in denen im Internet in Messenger-Programmen, sozialen Netzwerken oder Foren zahlreich Emojis verwendet werden, ist es nötig Hoffmanns Definition über die Kodifizierung von Sprachmustern (vgl. Hoffmann 1996: 11) auf Emojis, die auch als Erweiterung von Sprache verstanden werden können (vgl. Internet 7), auszuweiten. Kann also ein politisch korrektes Salat-Emoji bei der Integration von Veganer\*innen helfen? Ist Political Correctness die Antwort auf Fragen nach der Integrierbarkeit individualisierter Gesellschaften?

Beck und Beck-Gernsheim kommen zu dem Ergebnis, dass Integration vermutlich „nur noch ‚in Gedanken‘ vollzogen werden [kann]“ (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 36). In dieser Hinsicht könnte man politische Korrektheit, die sich bestenfalls bereits in den Gedanken der Individuen manifestiert, als Integration ‚in Gedanken‘ verstehen. Political Correctness hat die Funktion, die „oft negativ besetzten Zuschreibungen [von gesellschaftlichen Minderheiten] umzudeuten“ (Bleeker-Dohmen 2003: 11). Dadurch solle ein neues, politisch korrektes



Bewusstsein geschaffen werden (vgl. ebd.: 11). Diese Veränderung soll durch eine Sensibilisierung der Sprache, zu der man Emojis zählen könnte, bewirkt werden (vgl. ebd.: 5). Aber ist es ausreichend, ein Salat-Emoji und andere sprachliche Ausdrucksformen politisch korrekt zu gestalten, um Veganer\*innen oder andere Minderheiten in die moderne Gesellschaft zu integrieren? Erfüllt das Konzept der Political Correctness die Erwartungen? Das lässt sich nicht einfach beantworten. Es gibt jedoch verschiedenartige Kritik. Zum einen wird bezweifelt, dass ein veränderter Sprachgebrauch oder in diesem Beispiel ein verändertes Design des Emojis wirklich zu einer Bewusstseinsveränderung und in Folge dessen zu weniger Diskriminierung und mehr Inklusion von Minderheiten führen könne (vgl. Internet 8). Andere Kritiken setzen an einem anderen Punkt an und kritisieren Political Correctness als Zensur und Zwang zur Toleranz (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 2). Tatsächlich kann man politische Korrektheit als eine neue soziale Norm verstehen (vgl. ebd.: 17), da sie „Soll-Aussagen formuliert, von denen als *Anspruch* erwartet wird, dass sie *erfolgsunabhängig* befolgt werden“ (ebd.: 15). Darin könnte genau die Schwierigkeit in der Durchsetzung oder Etablierung der Political Correctness liegen. Gerade in individualisierten Gesellschaften werden die normierenden Strukturen aufgelöst und das Individuum dazu aufgefordert, eigene Entscheidungen zu treffen. Versteht man Political Correctness als soziale Norm, bleibt dem Individuum zwar die Option, sich der Norm entsprechend oder sich von der Norm abweichend zu verhalten, allerdings muss mit negativen Sanktionen gerechnet werden, sollte sich ein Individuum für den Bruch mit der Norm entscheiden (vgl. ebd.: 13). Außerdem ergibt sich das Problem, dass Individuen sich oft nicht bewusst entscheiden. Beispielsweise könnte der Gebrauch eines nicht politisch korrekten Salat-Emojis anderen suggerieren, dass man Veganismus nicht toleriert oder die Notwendigkeit von Inklusion nicht anerkennt. Dabei verwendet das betroffene Individuum das Emoji eventuell nicht mit solchen Hintergrundgedanken und ist sich der Problematik nicht bewusst. Dadurch, dass die Bedeutung von Emojis und der Stellenwert politisch korrekter Sprache unterschiedlich verstanden werden, kann es zu Missverständnissen und unbewusster Diskriminierung kommen. Dabei soll Political Correctness dem entgegenwirken.

Aus diesen Gründen stellt sich die Frage, ob es wirklich ein sinnvoller Weg ist, die Integration von gesellschaftlichen Minderheiten wie Veganer\*innen, die sich überhaupt erst aufgrund der Auflösung alter, normativer Strukturen entwickeln können, durch das Aufstellen einer neuen sozialen Norm bewirken zu wollen. Denn wenn Individuen oder Unternehmen ihren Sprachgebrauch oder das Design ihrer Emojis nur wegen einer sozialen Norm und aus Angst

vor Sanktionen wandeln, ändert das zunächst einmal nichts am Ursprung von Diskriminierung. Der teilweise als zwanghaft empfundener Charakter der Political Correctness ruft geradezu Unmut, Abwehrreaktionen und Spott hervor, wie sich an den Kommentaren unter Jennifer Daniels Tweet über das Salat-Emoji erkennen lässt (vgl. Internet 4). Auch an dieser Stelle wird wieder das Risikopotenzial individualisierter und stark vernetzter Gesellschaften deutlich. Durch den Entscheidungszwang ist eine neutrale Positionierung nicht mehr möglich und es wird schnell angenommen, dass jemand, der sich dagegen entscheidet, seinen Sprachgebrauch politisch korrekt zu gestalten, nicht hinter den damit verbundenen Werten steht und der Diskriminierung von Minderheiten vielleicht sogar zustimmt. Dabei könnten die Gründe der jeweiligen Person ganz andere sein. Außerdem befördert der Individualisierungscharakter der Gesellschaft die Bildung radikaler, polarisierender Gruppierungen, da auch sie nur entstehen können, weil die Individuen die Möglichkeit bekommen, sich dafür zu entscheiden, aber auch in jeder Situation zu einer Entscheidung für die eine oder andere Positionierung gezwungen sind. Demnach sind beispielsweise Hassbewegungen gegen Veganismus oder andere Minderheiten ebenfalls ein Ausdruck der individualisierten Gesellschaft, in der Individualisierung nicht nur möglich, sondern sogar erzwungen wird. Auch diese Gegenbewegungen können sich vor allem aufgrund der globalen Vernetzung durch das Internet entwickeln.

Zusammenfassend ist das Internet „das Vehikel der Kommunikation und stellt damit gemeinsame kulturelle Codes zur Verfügung“ (Castells 2001: S.438). Damit diese Codes an Geltung erlangen, müssen sie über deren Selbstbild hinweg allgemein zugänglich, also kommunizierbar, sein (vgl. ebd.: S.439). Dies ist der Schlüssel zu einer alternativen Netzwerkbildung. Damit eine Bewegung an die Öffentlichkeit gelangen kann, müssen gemeinsame kulturelle Codes entstehen. Nur so können sich Menschen von der normativen Gesellschaft differenzieren und zumindest in sozialen Netzwerken, gerecht behandelt werden.

Diese verstärkte Differenzierung der Menschen ist auf den Individualisierungscharakter moderner Gesellschaften zurückzuführen. Durch die Freiheit, aber auch Notwendigkeit, sich zu entscheiden, individualisiert sich das Individuum. Die Entscheidungsfreiheit birgt schließlich aber auch Risiken. Eine Folge ist nicht nur die Bildung ‚alternativer‘ Minderheitsgruppen, sondern auch die Entstehung entsprechender Gegen- und Hassbewegungen. Mit dem Ziel, der daraus resultierenden Diskriminierung entgegenzuwirken, wird das Konzept der Political Correctness diskutiert. Doch die Erarbeitung einer neuen sozialen Norm ist in einer Gesellschaft, in der sich soziale Normen

zunehmend auflösen, nicht ganz ungefährlich. Denn die an individualisierte und freie Entscheidungen gewohnten Individuen nehmen sie teilweise als Zwang und negative Einschränkung ihrer Freiheit wahr.

Es zeigt sich, dass in individualisierten Netzwerkgesellschaften Political Correctness wichtig ist. Die Entfernung des Eis auf dem Salat-Emoji wird jedoch nicht ausreichen, um die Gleichbehandlung verschiedener Gesellschaftsgruppen zu gewährleisten. Denn gerade wenn Political Correctness als Bevormundung empfunden wird, besteht die Gefahr einer umgekehrten Wirkung.

## Literaturverzeichnis:

Beck, Ulrich/Elisabeth Beck-Gernsheim (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg). Riskante Freiheiten. Frankfurt/M, S. 10-39.

Bleeker-Dohmen, Roelf (2003): Der Zwang zu Toleranz oder die gesellschaftliche Bedeutung von Political Correctness. In: Duisburger Beiträge zu soziologischen Forschung, 4/2013.

Castells, Manuel. (2001): Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. In: Berliner Journal für Soziologie, S.423-440.

Hoffmann, Arne. (1996): Political Correctness. Zwischen Sprachzensur und Minderheitenschutz. Marburg, S.11.

## Internetquellen:

Internet 1:

Bouwmann, Vanessa (2018): Digital in 2018: Die Anzahl der Internetnutzer weltweit knackt die 4 Milliarden Marke. URL: <https://wearesocial.com/de/blog/2018/01/global-digital-report-2018> [letzter Aufruf: 10.07.18].

Internet 2:

Ab jetzt gibt es endlich auch Emojis für Rothaarige und Glatzenträger. In: Stern; URL: <https://www.stern.de/digital/online/ab-jetzt-gibt-es-endlich-auch-emojis-fuer-rothaarige-oder-glatzentraeger-8109990.html> [letzter Aufruf: 10.07.18].

Internet 3:

Skopos Group (2016): 1,3 Millionen Deutsche leben vegan. URL: <https://www.skopos-group.de/news/13-millionen-deutsche-leben-vegan.html> [letzter Aufruf: 10.07.18].

Internet 4:

Tweet von @jenniferdaniel vom 06. Juni 2018, 11:19 Uhr.

(URL: <https://twitter.com/jenniferdaniel/status/1004427564679458816>; letzter Aufruf: 13.07.2018)

Internet 5:

Gross, Gisela (2017): Warum Veganer und Vegetarier so polarisieren. In: Welt;  
URL:<https://www.welt.de/vermischtes/article162311133/Warum-Veganer-und-Vegetarier-so-polarisieren.html> [letzter Aufruf: 12.07.2018].

Internet 6:

Christoffer, Lucas et al.: Vegan-Trend: Daten und Fakten zum Veggie-Boom.  
URL:<https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/vegan-trend-fakten-zum-veggie-boom/> [letzter Aufruf: 13.07.2018].

Internet 7:

Maier-Borst, Haluka (2015): Der :-)) war gestern. In: Zeit Online,  
URL:<https://www.zeit.de/2015/19/emojis-smartphone-technik-kommunikation> [letzter Aufruf: 12.07.2018].

Internet 8:

Forster, Iris (2010): Political Correctness/Politische Korrektheit.  
URL:<http://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42730/politische-korrekttheit?p=all> [letzter Aufruf: 13.07.2018].

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Institut für Soziologie

Sommersemester 2018

Vorlesung: „Gesellschaftstheorien“

Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele

Tutorat: Miriam Bartelmann und Alisa Kötze

## **Individualisierung und männliche Sprache: Political Correctness und Fußball**

### Verfasser\*innen:

Gabrielle Årre

Bürgerwehrstraße 17

79102 Freiburg

Soziologie (HF) / Bildungswissenschaft und -management (NF), 2. Fachsemester

Matrikelnummer 4559066

[gabriellearre@gmail.com](mailto:gabriellearre@gmail.com)

Antonia Buß

Oberau 33

79102 Freiburg

Bildungswissenschaft und -management (HF) / Soziologie (NF), 4. Fachsemester

Matrikelnummer 4527740

[antonia.mabu@web.de](mailto:antonia.mabu@web.de)

Michael Mienert

Rieselfeldallee 23

79111 Freiburg

Philosophie (HF) / Soziologie (NF), 4. Fachsemester

Matrikelnummer 4338256

[michael.mienert@freenet.de](mailto:michael.mienert@freenet.de)

## I. Einleitung

*„Ob es weibliche Kommentatoren sind oder homosexuelle Spieler, Fußballer mit Migrationshintergrund – manche Menschen scheinen nicht akzeptieren zu wollen, dass ihnen das Altbekannte abhanden kommt.“* (Claudian Neumann in *DIE ZEIT*, 05.07.2018: 21)

Claudia Neumann war bei der FIFA-Fußball-WM 2018 in Russland die erste weibliche Live-Kommentatorin des ZDF bei einer Fußball-Weltmeisterschaft der Herren. Etliche Reaktionen auf ihre Arbeit in sogenannten sozialen Medien waren so herabwürdigend, dass das ZDF unter anderem Strafanzeige gegen zwei Nutzer gestellt hat. Und Claudia Neumann ist nicht die einzige Fußball-Kommentatorin, die heftige Anfeindungen erfahren hat und sich für ihre Arbeit rechtfertigen musste und muss: Lise Klaveness, Kommentatorin für das norwegische Fernsehen, wurde unter anderem als Hexe beschimpft, deren Stimme Ohren bluten lasse (vgl. Sinram 2018). Und Vicky Sparks, die in diesem Jahr als erste Frau WM-Spiele für die BBC kommentierte, wurde beschienigt, dass sie einfach nur furchtbar sei, am besten sehe man das Spiel ohne Ton – also ohne ihren Kommentar (vgl. *F.A.Z.* 2018). Ob als Kommentatorin oder aber beispielsweise als Schiedsrichterin: die Tätigkeit von Frauen in der männerdominierten Sportart Fußball ist oft Anlass für Beschimpfungen und Diskriminierung (vgl. Forbes et al. 2015: 521).

Im Mittelpunkt dieser Arbeit soll die Frage stehen, warum sich Frauen, die wie Claudia Neumann – ob sie in großer medialer Öffentlichkeit im Fußball tätig sind oder nicht – absichtsvoll verletzenden und in aller Regelung geschlechtsbezogenen Kommentaren von Männern gegenübersehen. Antworten auf diese Frage werden wir im Folgenden unter diesen Aspekten suchen: Nach einer kurzen Deutung des Konzeptes Political Correctness wollen wir im zweiten Abschnitt mit Hilfe von Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim das genannte Phänomen unter dem Gesichtspunkt der Modernisierung und insbesondere der Individualisierung analysieren. In einem dritten Schritt soll mit der Habitus- und Kapitaltheorie Pierre Bourdieus der Bezug zu kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital untersucht werden. Schließlich nehmen wir mit Angelika Wetterer die Rolle von Sprache als symbolisches Kapital und die Sicherung männlicher Herrschaftsstrukturen auf dem sozialen Feld des Sports in den Blick.

Als Fazit werden wir eine Antwort auf die Frage versuchen, ob Claudia Neumann recht hat, wenn sie wie oben zitiert, vermutet, dass manche Männer die Verdrängung des Altbekannten

durch Neues einfach nur nicht *wollen*? Oder reichen die Gründe tiefer, und ist das beschriebene Phänomen Ausdruck einer spezifischen Beziehung von Fußball, männlichen Machtstrukturen und Sprache?

## II. Zum Begriff Political Correctness

Political Correctness bezeichnet den Versuch, durch neue soziale – hauptsächlich sprachliche – Normen die „Stigmatisierung von Minderheiten sprachlich zu überwinden“ und „Diskriminierung zu vermeiden“ (Bleeker-Dohmen 2003: 2). Mit den Sprachregelungen ist die Hoffnung verbunden, dass sich analog dazu auch Bewusstsein und Denkweisen in der Gesellschaft hin zu Toleranz und Akzeptanz weiterentwickeln (vgl. ebd: 5).

Die Wurzeln der Political Correctness (im Folgenden auch mit „PC“ abgekürzt) lassen sich in den Reformbestrebungen der 1960er Jahre in den USA verorten (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 4). Als ein Ergebnis der seitdem andauernden Entwicklung wären hier beispielhaft Sprachregelungen wie „das N-Wort“ oder „person/people of color“ zu nennen. In Deutschland ist das Konzept der Political Correctness seit 1989 stetig bekannter und wirksamer geworden (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 6). Es erstreckt sich nicht nur auf Minderheitenschutz, sondern z. B. auch auf den Umgang mit der deutschen Geschichte (vgl. ebd.). Beispiele für PC-geprägte Sprachregelungen sind hier „Geflüchtete\*r“ statt „Flüchtling“.

Im Hinblick auf die sich durchsetzende neuere soziale Norm der Gleichberechtigung von Mann und Frau (präziser: aller Geschlechter) zählen wir in einem weiteren Sinn auch gendergerechte Sprache zur Political Correctness, bei der der Schwerpunkt nicht in erster Linie auf Minderheitenschutz, sondern auf Diskriminierungsfreiheit und Chancengleichheit liegt, und die in Begriffen wie „Studierende“ statt lediglich generisch maskulin „Studenten“ sichtbar wird.

## III. Identität und Biografie im Zeichen der Individualisierung

Individualisierung meint in diesem Zusammenhang das schrittweise Aufbrechen traditioneller Kategorien und Rollen, wie etwa Klasse, Familie oder Geschlechterrollen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11). Durch diese Auflösung von Normalbiographien sind die Biografien der Bürger\*innen immer weniger durch Herkunft und Geschlecht determiniert, als es einst der Fall war (vgl. ebd.: 12). Die Problematik an diesem Umstand kann jedoch sein, dass mit ihm



ein Sicherheitsverlust einhergeht, da die Lebensführung der Individuen und damit auch ihre Identität entscheidbarer wird (vgl. ebd.: 12). Individualisierung ist demnach auch gekennzeichnet durch die „Pluralisierung der Lebensformen“ (ebd.: 32), es werden immer mehr Alternativen zu traditionellen Lebensführungen vorgelebt, denen es aufgeschlossen gegenüberzustehen gilt (vgl. ebd.: 24).

Das heißt, traditionelle Werte schwinden, und als eine neue Norm tritt Political Correctness an ihre Stelle. Durch das Infragestellen von Selbstverständlichkeiten und somit das Wegbrechen von Sicherheiten kann es zu Aggressionen und Abwehrreaktionen seitens einiger Bürger\*innen kommen (vgl. ebd.: 18). Die Abwehrreaktionen äußern sich in Revolten gegen die Individualisierung und Feminisierung, in einer Suche nach alten Gewissheiten (vgl. ebd.: 34). Im Zuge dieser Überlegungen erscheint Claudia Neumanns Tätigkeit als Kommentatorin des Männerfußballs als ein Angriff auf die traditionelle Geschlechtsidentität.

Mit der Individualisierung brechen alte Sicherheiten, wie etwa Gewissheiten über die Geschlechter als Hinweis auf die eigene Identität, sukzessive weg – ebenso wie Privilegien des Mannes, wie beispielsweise das Vorrecht auf das Ausüben bestimmter Berufe. Der Fußball als eine sehr männerdominierte Sportart galt bisher als ein Ort für traditionelle Werte, in dem Political Correctness wenig Platz hat. „Frauen sitzen hier nicht in Führungspositionen, sondern reichen Häppchen oder stehen mit Goldfarbe angesprüht Spalier.“ (Blaschke 2017).

Mit ihrer Tätigkeit als Kommentatorin des Männerfußballs dringt Claudia Neumann somit in die traditionelle Welt des Männerfußballs ein. Das Wissen über männliche und weibliche Kompetenzen und Interessensgebiete gerät bei einigen durch eine solche geschlechterinkonsistente Handlung ins Schwanken, während sie versuchen, Identität und Wissen zusammenzuhalten. Die Veränderung im Fußball, dass eine Frau eine Führungsposition innehat, löst Widerstandsreaktionen aus, und einige Fußballfans greifen wieder auf bekannte Rollenbilder zurück: „Ich glaube ja das [sic!] Claudia Neumann nicht mal 'ne vernünftige Kartoffelsuppe kochen kann.“ (Dörr 2018). Bei diesem Zitat eines Fußballfans lässt sich deutlich der Versuch erkennen, die Geschlechterordnung zu erhalten, indem der Bezug zu den Kochkünsten Neumanns hergestellt wird: eine Person könne in einer weiblich konnotierten Tätigkeit wie dem Kochen nicht kompetent sein, wenn sie einen männlich dominierten Beruf ausübt. Das „Eindringen“ einer Frau in eine Männerdomäne als ein Schritt Richtung Gleichstellung von Männern und Frauen scheint das Bedürfnis auszulösen, Political Correctness durch stigmatisierende Kommentare wieder einzudämmen.

Der Zweck lässt sich hierbei in der Möglichkeit sehen, mit Hilfe von Geschlechterwissen die eigene Identität zu definieren.

Individualisierung bedeutet aber nicht einzig das Wegfallen von Regelungen, sondern beinhaltet das Aufkommen neuer, institutionalisierter Anforderungen und Pflichten (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 12). Man muss Entscheidungen treffen, sich in den Arbeitsmarkt einfügen, bürokratische Aufgaben erledigen und sein Leben selbst in die Hand nehmen (vgl. ebd.). Das Individuum wird in der modernen Gesellschaft nicht in traditionellen Vorgaben hineingeboren, es muss sich unter der Beachtung neuer Normen eine individuelle Biografie zusammensuchen (vgl. ebd.). Die Freiheit an Möglichkeiten, die zuvor durch traditionelle oder ständische Vorgaben verwehrt blieben, birgt jedoch gleichzeitig auch ein Risiko, nämlich zu scheitern (vgl. ebd.: 13). Die Betonung der eigenen Verantwortlichkeit für Erfolg und Glück bedeutet das Auftreten eines vorher nicht vorhandenen Drucks einen individuellen Lebensweg einzuschlagen (vgl. ebd.: 14). Die Freiheit von traditionellen Verhaltensvorgaben produziert eigene Zwänge, da die Geburt in eine bestimmte Gesellschaftsschicht nicht mehr als Rechtfertigung für Erfolg oder Misserfolg gilt (vgl. ebd.).

Aus dieser Perspektive lässt sich eine weitere Ursache für die verbalen Angriffe auf Claudia Neumann annehmen. Heute ist es weit weniger selbstverständlich als früher, dass sich die Berufe von Personen durch ihre Herkunft erklären lassen. Das heißt, Personen, die mit ihrem Beruf unzufrieden sind, können die Ursache für diesen Umstand weniger in ihrem Stand, ihrer Klasse oder ihrem Geschlecht sehen, als dies vor der Individualisierung der Fall war. Nun ergreift Claudia Neumann als Frau eine öffentlich wirksame Position in einem männerdominierten Bereich und zeigt somit die Erreichbarkeit dessen, insbesondere für eine Frau, auf. Sie geht einen individuellen Lebensweg, und ihr Erfolg betont die Eigenverantwortlichkeit für die berufliche Tätigkeit. „Die bessere Frage ist, wie du dich selbst im Leben siehst und wie du aufgestellt bist.“ (DIE ZEIT 2018: 21), so Neumanns Äußerung dazu. Die postulierte Eigenverantwortlichkeit macht es schwierig, Unzufriedenheiten über die eigene Lebensführung aus Optionslosigkeit heraus zu rechtfertigen. So wird Political Correctness zur Legitimation des Erfolges Neumanns umgedeutet: Neumanns Kompetenz wird negiert, und sie wird so zur „Quotenfrau“, zur Marketing-Aktion des ZDF abqualifiziert, die allein wegen ihres Frau-Seins Erfolg hat.

## IV. Die Rolle kulturellen Kapitals

„Die gesellschaftliche Welt ist akkumulierte Geschichte“ (Bourdieu 1983: 183). Um eine derartige Definition zu verstehen, hat Bourdieu den Kapitalbegriff erweitert, dieser umfasst demzufolge nicht einzig das ökonomische Kapital. Der Begriff teilt sich in drei Dimensionen auf: ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (vgl. ebd.: 183). Im Folgenden soll vor allem auf inkorporiertes, institutionalisiertes, objektiviertes Kulturkapital sowie auf soziales und symbolisches Kapital Bezug genommen werden.

Inkorporiertes Kulturkapital entsteht durch einen Verinnerlichungsprozess, bei welchem eine Formung des Habitus stattfindet. Habitus entsteht dabei nicht über Sprache und Bewusstsein, sondern „unterschwellig und suggestiv, über scheinbar ganz bedeutungslose Aspekte oder Vorgänge, Situationen und Praktiken des Alltagslebens“ (Bourdieu 1990: 28). Als Habitus sind gewisse durch Sozialisation erworbene Denk- und Handlungsschemata zu verstehen, die für soziales Handeln bestimmend sind. Für den Begriff zentral ist auch die Rolle der Zeit. Nach der Kapitaltheorie ist „Fähigkeit‘ oder ‚Begabung‘ auch das Produkt einer Investition von Zeit und kulturellem Kapital“ (Bourdieu 1983: 186) und nicht geschlechtsgebunden.

Die Verbreitung von kulturellem Kapital erfolgt im Wege sozialer Vererbung. Der Erwerb inkorporierten Kulturkapitals muss vom Individuum selbst vollzogen werden, und schließt somit das Delegieren auf andere Personen aus (vgl. ebd.: 186f.). Dies bestätigt wiederum den Wert des inkorporierten Kulturkapitals für das Individuum. Der Besitz von großem kulturellem Kapital „gewinnt [...] einen *Seltenheitswert*, aus dem sich Extraprofite ziehen lassen“ (ebd.: 187), was die Grundlage des Kommentator\*innenberufs bildet. Kommentator\*innen müssen ein großes kulturelles Kapital besitzen, um als Kommentator\*in arbeiten zu können. Woran liegt es, dass dieses Kapital der Kommentatorinnen auf so große Ablehnung stößt?

Nicht nur das kulturelle Kapital Claudia Neumanns, sondern auch das der Fußballfans ist in diesem Fall zu berücksichtigen. Fußball ist ein Sport, der seine traditionell männlichen Fans zu viel Engagement inspiriert. Diese traditionell männlichen Fans besitzen viele Fußballkenntnisse, und somit ein großes kulturelles Kapital, sowohl inkorporiert, als auch objektiviert in Form von z. B. Trikots. Eng damit verbunden ist auch das soziale Kapital, das sich beispielsweise in der Mitgliedschaft in Fußballvereinen abbildet. Da beides (kulturelles und soziales Kapital der Fußball) traditionell männlich geprägt ist, ist der entsprechende Habitus ebenso männlich bestimmt. Diesem Habitus als Wahrnehmungs- und

Handlungsschema ist eine Frau absolut entgegengesetzt, mit ihr verliert das männlich geprägte kulturelle Kapital an Wert, und sie stellt einen Bruch mit den durch Sozialisation inkorporierten Geschlechterrollen dar. Dieser Widerspruch ist ein Hintergrund der starken Abwehrreaktionen.

Um kulturelles Kapital in eine anerkannte Kompetenz umzuwandeln und somit symbolisches Kapital zu erlangen (als symbolisches Kapital gilt jegliche Anerkennung, die eine Kapitalsorte findet (vgl. Jurt 2012: 35)), steht das Kapital unter „ständigem Beweiszwang“ (Bourdieu 1983: 190). Eine Art dieser Bestätigung erfolgt nach Bourdieus Begriff institutionalisierten Kapitals, indem es das inkorporierte Kulturkapital „in Form von *Titeln*“ (ebd.: 189) objektiviert, wie z. B. ein akademisches Abschlusszeugnis. Die Aneignung kulturellen Kapitals für die Tätigkeit als Fußballkommentatorin erfolgt jedoch nicht wie in vielen anderen Berufen. Nicht einzig eine institutionalisierte Ausbildung, sondern in erster Linie Erfahrung als aktive Sportlerin sowie entsprechendes soziales Kapital sind oft Voraussetzungen und verleihen die nötige Anerkennung. Da Frauenfußball aber deutlich weniger Anerkennung findet als Herrenfußball, ist es für Frauen geradezu unmöglich, die gleiche „*Kreditwürdigkeit*“ (ebd.: 191) wie ihre männlichen Pendants zu erlangen.

## V. Sprache und symbolische Gewalt

Sport überhaupt ist „ein äußerst wirksamer Ort für die Konstruktion männlicher Identität“ (Forbes et al. 2015: 527; Übersetzung: M. M.), gehören doch die „Bekundungen der Männlichkeit der Logik der Glanzleistung an, der Großtat, die Ehre macht“ (Bourdieu 2015: 38). Fußball mit seiner tiefen gesellschaftlichen Verankerung und seiner Medienwirksamkeit bietet eine ganze Reihe von Möglichkeiten, sich öffentlich zu beweisen und ist so als Raum der Männlichkeitskonstruktion von enormer Bedeutung. Dabei sind diese Möglichkeiten nicht auf die aktiven Spieler<sup>3</sup> beschränkt. Auch ein Fan kann sich beispielsweise als Kenner profilieren und so wie oben beschrieben kulturelles Kapital akkumulieren oder aber sich als fanatischer Anhänger in der Ultra-Bewegung beweisen.

Dieser Raum ist allerdings seit den 1970er Jahren Veränderungen unterworfen: 1973 verlor die erste Fernseh-Sportmoderatorin Carmen Thomas lediglich wegen eines kleineren Versprechers (sie sprach von „Schalke 05“ statt von „Schalke 04“) nach einer Welle

---

<sup>3</sup>An dieser und den folgenden Stellen bezieht sich das generische Maskulinum ausschließlich auf männliche Personen.

öffentlicher Empörung und Häme ihre Arbeit (vgl. Schlütter 2013). Heute jedoch ließe sich auch im Fußball auf den ersten Blick eine gewisse Normalität, sprich Geschlechtergerechtigkeit konstatieren. Es gibt Frauen-Fußballvereine, Frauen-Nationalmannschaften, weibliche Schiedsrichterinnen in der Bundesliga, und eben Fußballkommentatorinnen. Ist hier also Geschlecht keine entscheidende Kategorie mehr?

Davon kann keine Rede sein. Die beschriebene Normalität ist allenfalls oberflächlich, wie sich in Wetterers auf Gleichberechtigung generell bezogenem ironischen Fazit widerspiegelt: „Geschlecht spielt keine Rolle mehr: Es gibt ja einzelne kompetente Frauen und einzelne unfähige Männer, die zeigen, dass es letztlich eine Sache der individuellen Leistung und Einstellung ist, wie weit man es bringt im Beruf.“ (Wetterer 2013: 258).

Fälle wie der von Claudia Neumann machen deutlich, dass der Sport weiterhin ein Feld symbolischer Gewalt bzw. symbolischer Macht ist (symbolische Gewalt und symbolische Macht verwendet Bourdieu synonym (vgl. Moebius/Wetterer 2011: 1)), auf welcher männliche Herrschaft basiert (vgl. Wetterer 2013: 260). Ein Mittel symbolischer Gewalt, deren „Repressionsgehalt weder unmittelbar bewusst wird noch offen zutage tritt“ (Moebius/Wetterer 2011: 2), ist Sprache. Sie ist „Sprache der Herrschenden“ (Bleeker-Dohmen 2003: 2), somit auch *männliche* Sprache.

So ist es also kein Zufall, dass eine Frau, die als Kommentatorin mit eben diesem Mittel der Sprache arbeitet und es so dem ausschließlich männlichen Zugriff entzieht – überdies in einer Kernsphäre männlicher Identität – sich verbaler Verletzungskraft als einem Mittel (männlicher) Aktionsmacht (vgl. Popitz 1992: 24) ausgesetzt sieht. So sind auch Schiedsrichterinnen im englischen Fußball nach wie vor mit geschlechtsbezogenen Beschimpfungen und Herabsetzungen durch Spieler, aber auch Manager, Trainer und Zuschauer konfrontiert (vgl. Forbes et al. 2015: 534), sie erleben rein geschlechtsbezogene „Kritik“, die sich ein männlicher Schiedsrichter nicht anhören müsste (vgl. ebd.: 529).

Der Verstoß gegen sprachliche soziale Normen wie die der Political Correctness wird auch im Bereich des Fußballs bewusst als Tabubruch inszeniert. Dazu gehört das Verächtlichmachen von Spielern dunkler Hautfarbe durch Bananenwerfen oder Affen-Laute-Machen während des Spiels bis hin zur Äußerung Alexander Gaulands (AfD), niemand wolle Jérôme Boateng als Nachbarn haben. Claudia Neumann hingegen wurde als in einem (justiziablen) Internetkommentar als „Donnerfotze Neumann“ (*DIE ZEIT* 2018: 21) bezeichnet.

Die Schärfe der Äußerung gründet in zweierlei. Zum einen hängt das Gewicht der

sprachlichen Äußerungen der jeweiligen Akteure von deren symbolischen Kapital ab, also „von der – institutionalisierten oder nicht-institutionalisierten – Anerkennung durch eine soziale Gruppe“ (Bourdieu 1990: 51). Um also diese Anerkennung zu finden und den eigenen Normverstoß so erst zur Geltung bringen zu können, ist eine Drastik der Sprache notwendig, die vor allem die Absicht des Normverstoßes deutlich macht und signalisiert, dass eventuelle negative, z. B. strafrechtliche Folgen wissentlich in Kauf genommen werden. Erst damit wird der Normbruch zum Protest, der dem Verstoß eine „tiefere Bedeutung [verleiht], eben eine Emanzipation von doktrinären Vorschriften und Tabus“ (Bleeker-Dohmen 2003: 19), und sich so z. B. in sozialen Medien rasch weiterverbreitet. Zum zweiten kann die Äußerung durch die verbale Herabsetzung und Verächtlichmachung die oben mit Popitz genannte Verletzungsmacht entfalten, erst so ist sie als Aktionsmacht kenntlich und wirksam.

Doch Claudia Neumann will mit ihrer Arbeit trotz dieser Erfahrungen keine „Vorreiterin für Frauenrechte [sein]“ (*DIE ZEIT* 2018: 21); sie sei keine Feministin, wolle sich auch nicht in eine solche Rolle drängen lassen, sondern durch *Leistung* überzeugen: „Ich überlege immer, was noch besser geht. [...] Ich überlege mir nun zweimal, mit welchen Worten und welcher Wucht ich einen Spieler oder Trainer oder Manager kritisiere, weil ich nun weiß, wie tief das gehen kann“ (ebd.).

Leistung ist ein Schlüsselwort. Die nach wie vor männlichen Strukturen im (Fußball-)Sport sorgen dafür, dass Frauen überdurchschnittlich gut sein müssen, besser als jeder Mann, wie auch in der Studie von Forbes et al. deutlich wird: „Um ein durchschnittlicher weiblicher Schiedsrichter zu sein, müssen Frauen besser sein als der Durchschnitt, besser als jeder Mann“ (Forbes et al. 2015: 532; Übersetzung M. M.).

Der Einschätzung, dass Frauen im Feld des Fußballs doch ganz gut Fuß gefasst hätten und sich umfassende Gleichberechtigung schon nach und nach einstellen werde, wenn, wie beispielsweise Claudia Neumann meint, sie nur exponiert mit den Anfeindungen umgehe (vgl. *ZEIT* 2018: 21), ist also mit Skepsis zu begegnen. Das „Regulativ des Redens“ trennt die „thematisierbaren von den nicht oder nur auf Umwegen thematisierbaren Beständen des alltagsweltlichen Geschlechterwissens“ (Wetterer 2013: 256). Es lässt die bestehenden Verhältnisse zwar als optimal erscheinen: Frauen haben zwar mit Widerständen zu kämpfen, aber mit entsprechender Leistung können sie sich auch in Männerdomänen durchsetzen. Ohne wirkliche Gleichberechtigung hergestellt zu haben tritt aber die Frage nach den bestehenden (männlichen) Herrschaftsstrukturen in den Hintergrund – ihr stellt sich auch Claudia

Neumann, wie oben beschrieben („Ich bin keine Feministin“), nur widerstrebend.

## VI. Fazit

Scheinbar immergültige Normen und Gewissheiten wie die der natürlichen und eindeutigen Geschlechterrollen weichen neuen, immer komplexeren Rollenbildern und Regeln. Political Correctness stellt als neue *Individualisierungsnorm* auch eine Bedrohung der Geschlechtsidentität dar, der Verstoß gegen PC-Regeln den Versuch, zumindest diesen Fixpunkt der Identität zu erhalten. In diesem Sinne lassen sich die Kommentare bezüglich der Anstellung Claudia Neumanns als Produkt der Angst vor dem Verlust der (Geschlechts-)Identität deuten.

Frauen im Fußball wie Claudia Neumann bedeuten durch ihre Aneignung von bisher männlich determiniertem Kapital im Fußball-Sport einen Bruch mit den durch Sozialisation inkorporierten Geschlechterrollen und stellen den männlich definierten Habitus als gesellschaftlichen Normalfall in Frage. Gleichzeitig tritt so auch die von Wetterer konstatierte „Krise des Feminismus“ mit dem vom „Neoliberalismus beflügelten Geschlechts-Unglauben“ (Wetterer 2013: 263) deutlich hervor: oberflächlich spielt Geschlecht keine Rolle, allein Leistung zählt. Es wird klar, dass eine solche Aussage kosmetischen Charakter hat und die (männliche) Herrschaft (ebd.) verdeckt und fortschreibt.

Das Konzept der Political Correctness schließlich steht als neue soziale Norm, die sich immer weiter aufgliedert, dem sozialen Individuum gegenüber, das sich selbst als ganz normale\*r Bürger\*in versteht und in den Prozess der Individualisierung und das Ringen um die bestmögliche Biografie, seine „Bastelbiografie“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13) eingespannt sieht. Dass manche also einfach nicht akzeptieren *wollen*, dass Altbekanntes abhanden kommt, wie Claudia Neumann im Eingangszitat vermutet, gründet nicht (oder nicht ausschließlich) auf Nachlässigkeit oder Sturheit von Menschen, für die früher einfach alles besser war. Er ist Folge tieferer gesellschaftlicher – eben männlicher – Herrschaftsstrukturen nicht nur im Fußball, die sich nicht allein durch sprachliche Normen wie Political Correctness oder aber die Hoffnung, dass die Zeit es schon richten werde, ändern werden.

## Literaturverzeichnis

### Monografien:

Bourdieu, Pierre (1990): *Was heißt Sprechen? – die Ökonomie des sprachlichen Tauschs*. Wien.

Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt/Main.

Popitz, Heinrich (1992): *Phänomene der Macht*, Tübingen.

### Beiträge in Sammelbänden

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.): *Riskante Freiheiten*, Frankfurt/ Main, S. 10–39.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt – Sonderband 2)*. Göttingen, S. 183–198.

Jurt, Joseph (2012): Bourdieus Kapital-Theorie. In: Manfred Max Bergman (Hg.): *Bildung, Arbeit, Erwachsenwerden: ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Wiesbaden, S. 21–41.

Wetterer, Angelika (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft, in: Erna Appelt/Brigitte Aulenbacher/Angelika Wetterer (Hg.): *Gesellschaft – Feministische Krisendiagnosen*. Münster, S. 246–266.

### Zeitungen und Zeitschriften

Bleeker-Dohmen, Roelf (2003): Der Zwang zur Toleranz oder Die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness, in: *Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung*, No. 04/2003, S. 2–23.

Forbes, Alison/Edwards, Lisa/Fleming, Scott (2015): ‘Women can’t referee’: exploring the experiences of female football officials within UK football culture, in: *Soccer & Society*, 16(4), S. 521–539.

Moebius, Stephan/Wetterer, Angelika (2011): Symbolische Gewalt, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 36(4), S. 1–10.

DIE ZEIT (2018): Die Hetzer kennen mich ja nicht, Interview mit Claudia Neumann, in: *DIE ZEIT*, No. 28 vom 05.07.2018.

### Internetquellen

Blaschke, Ronny (2017): Frauen dürfen die Häppchen reichen, in: *Süddeutsche Zeitung*; URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/frauen-im-fussball-frauen-duerfen-die-haepchen-reichen-1.3615604> [abgerufen am 12.07.2018].

Dörr, Julian (2018): Der Fußball und seine Fans haben ein Problem, in: *Süddeutsche Zeitung*; URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/claudia-neumann-shitsstorm-kommentar-1.4024002> [abgerufen am: 13.07.2018].

F.A.Z. (2018): Ich muss dieses Spiel ohne Ton anschauen, in: *F.A.Z.*; URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm/bbc-frau-vicki-sparks-kriegt-chauvi-sprueche-wie-claudia-neumann-15651737.html> [abgerufen am 12.07.2018].

Schlütter, Klaus (2013): Das Comeback des legendärsten Fußball-Versprechers, in *DIE WELT*; URL:



<https://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/fc-schalke-04/>

[article123030583/Das-Comeback-des-legendaersten-Fussball-Versprechers.html](https://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/fc-schalke-04/article123030583/Das-Comeback-des-legendaersten-Fussball-Versprechers.html) [abgerufen am: 14.07.2018].

Sinram, Jana (2018): Die Chefin der Männer, in: *Deutschlandfunk*; URL: [https://www.deutschlandfunk.de/frauen-im-fussball-die-chefin-der-maenner.1346.de.html?dram:article\\_id=421692](https://www.deutschlandfunk.de/frauen-im-fussball-die-chefin-der-maenner.1346.de.html?dram:article_id=421692) [abgerufen am: 12.07.2018].

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Philosophische Fakultät  
Institut  
Vorlesung  
Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele  
Sommersemester 2018

16.07.2018

für

Soziologie  
Gesellschaftstheorien

## Politische Inkorrektheit im Deutschrapp

—

## Wie Rapper diese für ihren Erfolg nutzen

Dana Schwengler  
Matr.Nr.: 4613609  
[danaschwengler@web.de](mailto:danaschwengler@web.de)  
HF: Soziologie  
NF: Theologie

Nina Sauer  
Matr.Nr.: 4505882  
[ninasauer96@gmx.de](mailto:ninasauer96@gmx.de)  
HF: Soziologie  
NF: Kognitionswissenschaften

Jacqueline Mbalyohere  
Matr.Nr.: 4548821  
[jacqueline.mbalyohere@web.de](mailto:jacqueline.mbalyohere@web.de)  
HF: Soziologie  
NF: BWL

Emilie Kleinheinrich  
Matr.Nr.: 4544103  
[emilie.kleinheinrich@gmail.com](mailto:emilie.kleinheinrich@gmail.com)  
HF: Soziologie  
NF: Kognitionswissenschaften

## 1. Einleitung

„Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen.“

Diese eine Zeile aus einem deutschen Rap-Song hat ab April 2018 ganz Deutschland für mehrere Monate lang beschäftigt. Unzählige Interviews, Talkshows und sogar Dokumentationen (vgl. Internet 1) befassen sich plötzlich mit einem Musikgenre, dass in den öffentlichen Medien fast nie zur Sprache kommt. Begonnen hat der Diskurs mit der Nominierung und dann auch darauffolgenden Auszeichnung der Rapper Kollegah und Farid Bang mit dem Deutschen Musikpreis ECHO für ihr Album „Jung, brutal, gutaussehend 3“. In einem Song dieses Albums kommt die oben genannte Zeile vor, die nun eine landesweite Debatte um Antisemitismus im deutschen Rap ausgelöst hat. Diese führte sogar so weit, dass die Begründer des ECHO entschieden haben, den Musikpreis nach dieser kritikreichen Diskussion nicht mehr weiterführen zu wollen und abzuschaffen.

Diese plötzliche mediale Präsenz von deutschem Rap als spezielle Kunstform hat viele schlummernde Diskussionen, wie auch die um den in diesem Genre weit verbreiteten Sexismus und die Homophobie, wieder ans Tageslicht gebracht. Da die Debatte um den ECHO und Kollegah nun aber schon ziemlich breit in allen Medien diskutiert wurde, wollen wir uns hier mit einem anderen Vertreter der Deutschrap-Szene beschäftigen: Bushido. Der 39-Jährige ist einer der erfolgreichsten Rapper Deutschlands und das nun schon seit über 15 Jahren. Aber auch in seinen Texten finden Kritiker unzählige Beispiele für Homophobie („Es ist ganz normal, Männer lutschen keine Schwänze!“, aus: „Stress ohne Grund“, 2013), Sexismus („Nur weil du eine Frau bist und man dir in den Bauch fickt, heißt das nicht, dass ich dich nicht schlage, bis du blau bist.“, aus: „Dreckstück“, 2003) und auch Antisemitismus („ich mach'n Anschlag wie Tel-Aviv“, aus „Taliban“, 2005). Viele seiner Songs und auch ganze Alben wurden in den Jugendschutzindex aufgenommen, da sie laut Gericht die Jugend gefährden. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist Bushido aus der heutigen Deutschrap-Szene nicht mehr wegzudenken und kursiert dauerhaft unter den erfolgreichsten Rappern Deutschlands.

An seinem Beispiel wollen wir der Fragestellung folgen, wie deutsche Rapper<sup>4</sup> politische Inkorrektheit für ihren Erfolg nutzen. Dafür werden zwei Theorien aus der Soziologie herangezogen: Zunächst wird mithilfe von Beck und Beck-Gernsheims Theorie der individualisierten Gesellschaft nach Gründen gesucht, wieso sich Menschen und besonders

---

<sup>4</sup>Rapper/Künstler etc. im Folgenden immer männlich, da in unserem Kontext nur männliche Rapper miteinbezogen werden

Jugendliche dem Genre des Deutschraps zuwenden und welche Rolle politisch inkorrekte Texte und Verhaltensweisen dabei spielen.

Anschließend wird Latours Machtbegriff verwendet, um die Machtbeziehung der Künstler zu ihren Fans und Hörern genauer zu untersuchen.

## 2. Begriffsdefinition

Um die politische Korrektheit, beziehungsweise Inkorrektheit im Bereich des Deutschraps zu analysieren bedarf es zuerst einer Klärung des Begriffs. Da dieser vom englischen Begriff der „Political Correctness“ abgeleitet wurde, haben wir uns zuerst die englische Definition des Cambridge Dictionary angesehen. Diese lautet wie folgt: „Someone who is politically correct believes that language and action that could be offensive to others, especially those relating to sex and race, should be avoided“ (Internet 2).

Demzufolge sind es Sprache und Handlungen, welche entweder politisch inkorrekt, also beleidigend gegenüber bestimmten Menschen oder eben politisch korrekt, also nicht beleidigend beziehungsweise neutral jenen Menschen gegenüber sind. Geschlecht und ethnische Herkunft werden hier als Hauptbezugspunkte genannt.

Die Definition des deutschen Duden zeigt sich analog zur vorherigen, weitet diese Bezugspunkte jedoch aus. Politische Inkorrektheit wird hier als „[eine] Einstellung [definiert], die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird“ (Internet 3).

## 3. Individualisierung in modernen Gesellschaften

### 3.1 Theorieüberblick

Zunächst wird die Fragestellung, wie deutsche Rapper politische Inkorrektheit für ihren Erfolg nutzen, mit dem Text „Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie“ (Beck/ Beck-Gernsheim 1994) von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim betrachtet. Die Autor\*innen beschreiben in ihren Ausführungen die heutige Gesellschaft in Bezug auf Individualisierungsprozesse, der

Entwicklung einer solchen Individualisierung und den Stand der Soziologie in einer subjektorientierten Gesellschaft. Definiert wird der Individualisierungsprozess hier in zwei Schritten: einerseits die „Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen“ (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 11) und andererseits die Entstehung neuer „institutioneller Anforderungen, Kontrollen und Zwänge“ (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 12). Beispielhaft wird als Gesellschaftsform vor der Individualisierung der Kommunismus genannt, bei dem die Gesellschaft Kollektivierungszwängen ausgeliefert ist und alles von oben herab, vom Staat, geregelt ist (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 10). Diese vorherbestimmten, unveränderlichen Lebensformen werden mit Anbruch der Individualisierung aufgebrochen und abgeschafft. Nun kommt der zweite Schritt des Individualisierungsprozesses in Gang, die Entstehung neuer Anforderungen und auch Zwänge. Diese Anforderungen liegen alle der Tatsache zugrunde, dass sich das Individuum nun selbst um den Ablauf und spezielle Absicherungen im Leben kümmern muss, nichts wird mehr von anderen geregelt. Beispielsweise muss es selbst langfristig planen können, sich organisieren, in fremden Situationen improvisieren, sich selbst Ziele stecken und mit Niederlagen umgehen können (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 15). Frühere Vorgaben oder Handlungsbeschränkungen werden zu „Handlungsanreizen“ (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 12). Die neuen „Zwänge“ der individualisierten Gesellschaft liegen also darin, diese Angebote anzunehmen und für die eigene Biographie zu nutzen. Tut man dies nicht, kann sich die eigens zusammengestellte „Bastelbiographie“ zur „Risiko-“ oder „Bruchbiographie“ entwickeln. Hier kommt der Titel des Werkes von Beck und Beck-Gernsheim ins Spiel: „Riskante Freiheiten“: Das Individuum hat zwar die Freiheit, selbst sein/ihr Wunschleben zu führen, allerdings muss es das auch. Es gibt keine Instanzen, die Sicherheit geben, wenn man diese nicht selbst in die eigene Biographie eingebaut hat.

Hinzu kommt, dass der Alltag an gewohnten Routinen verliert. Die Autor\*innen unterstützen die These, dass diese Routinisierung und Institutionalisierung das Leben entlastet und die Entwicklung und Auslebung einer eigenen Identität erst ermöglicht (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 18). Fehlen diese Routinen jetzt, ist der ganz normale Alltag mit viel mehr Anstrengung und Mühe verbunden. Das damit überforderte Individuum tendiert nun dazu, die Frage nach der eigenen Identität anderen Instanzen zu überlassen. Hier sind als Beispiele unter anderem psychologische Ratgeber, Esoterik, Mystik und Yoga (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 19) aufgelistet, die dem Individuum zumindest einen Teil der nervenaufreibenden riskanten Freiheiten abnehmen und etwas Sicherheit zurückgeben sollen.

Im weiteren Verlauf des Textes beschreiben die Autor\*innen am Beispiel der Ehe den Wandel zur individualisierten Gesellschaft und die zwei verschiedenen Ansätze der Soziologie, mit einer individuumorientierten Gesellschaft umzugehen. Abschließend stellen sie die Frage auf, wie eine solche hoch individualisierte Gesellschaft überhaupt noch integrierbar ist.

Diese Ansätze sind aber für unsere Fragestellung weniger wichtig und werden deshalb nicht genauer ausgeführt.

### 3.2 Bezug auf deutschen Rap

Nun wird die Theorie der Autor\*innen auf das Phänomen der politischen Inkorrektheit im deutschen Rap bezogen. Die eindeutige Mehrheit der Rap-Fans sind im jugendlichen Alter und demnach oft noch in der sogenannten „Selbstfindungsphase“. Vor allem im Alter der Pubertät versucht das Individuum dauerhaft, die eigene Identität zu bilden und aufzubauen. Dieser Vorgang wird durch die heutige individualisierte Gesellschaftsform einerseits freier und offener gestaltet, andererseits ist er auch mit mehr Aufwand und Anstrengung verbunden. Durch den Verlust alter Leitbilder und Routinen fällt ein großer Teil an Orientierung weg, die ein\*e Jugendliche\*r zur Bildung der eigenen Identität nutzen könnte. Die dauerhafte Gefahr, durch einen Fehler die eigene Biographie zur Bruchbiographie zu machen, ist allgegenwärtig in den Köpfen verankert. Beispielsweise kann die Ablehnung eines neuen Jobs aufgrund zu großer Entfernung die Chance des Lebens gewesen sein, bei der man sich dann doch falsch entschieden hat. All die neuen Aufgaben erscheinen übermächtig und alleine nicht lösbar. Der Ausweg daraus ist von Beck und Beck-Gernsheim mit der „Flucht in die Magie“ (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 18) beschrieben worden. Im Falle der Rap-Hörer stellt statt Esoterik und psychologischer Ratgeber die Musik einen solchen Ausweg dar. Die jungen Menschen suchen nach Halt und Orientierung, nach Leitbildern und Ratgebern. Die Künstler ihrer Musik werden ihre neuen Leitbilder. Das Klischee des Rappers, der es von „ganz unten“, „von der Straße“ zum Erfolg geschafft hat, ist weit verbreitet und wird von vielen verschiedenen Rappern immer wieder in ihren Texten verarbeitet. Beispielsweise trägt Bushidos erstes und inzwischen als Klassiker geltendes Album den Namen „Vom Bordstein bis zur Skyline“. Texte wie diese wirken gegen die Verzweiflung und die Angst, sich nicht zurechtzufinden und durchzusetzen in dieser unsicheren Zeit. Ihre Vorbilder machen Jugendlichen Mut und zeigen, dass jede\*r einen solchen Aufstieg schaffen kann, wenn er hart genug daran arbeitet. Die ursprüngliche Idee von Rap war eine Art Battle: Man versucht den jeweiligen Gegner

durch möglichst kreative oder auch schockierende Aussagen zu untermauern und sich damit über diesen zu stellen. Ziel eines Battles ist, sich selbst im Gegensatz zum jeweiligen fiktiven oder realen Gegner, als besser darzustellen. Wie vieles im Rap sind aber auch diese Battles zum Großteil inszeniert und sollen hauptsächlich für Aufmerksamkeit sorgen.

Der Ursprung des Battle-Raps soll 1984 in New York liegen, wobei eine Gruppe darüber rappte, dass ein Mädchen namens Roxanne ihre Avancen ablehnte. Besagte Roxanne antwortete mit einem Song, was den ersten Battle-Rap erzeugte. (Vgl. Internet 4) Viele Rapper argumentieren damit, dass ein solches Battle „echter“ Gewalt vorbeugt und zum psychischen wie auch physischen Ausgleich sorgen soll. Außerdem handelt es sich oft um eine Inszenierung und die Bedeutung liegt alleine darin aufzufallen und Erfolg zu erzielen. Ein weiteres Argument ist, dass sich die Beleidigungen meist nicht nur auf eine bestimmte Gruppe beziehen, sondern auf viele verschiedene Menschengruppen. Der jüdische Rapper Spongebozz, der offen mit seiner Religion umgeht sagt dazu „Jeder hat das gleiche Recht beleidigt zu werden“ (Internet 5).

Besonders oft werden allerdings Homosexuelle und Frauen angegriffen, beleidigt und herabgestuft. Homophobie und Frauenfeindlichkeit sind in der Welt des Raps Alltag und werden oft nicht hinterfragt. Besonders weibliche Personen, die in der Welt des Raps bekannt sind, werden oft nur auf ihr Geschlecht reduziert und nicht auf Verhalten oder Talent. Auf Nachfragen wird meist geantwortet, dass alles nicht ernst gemeint ist und nur Spaß sei. Aber oftmals fällt es Außenstehenden schwer, eine Grenze zwischen Fiktion und Realität zu ziehen, was auch den Rappern immer mehr zum Hindernis zu werden scheint. Es ist schwer einzuschätzen, was angebracht ist zu sagen und was nicht. Auch wenn manche Beleidigung nur als an dieser Stelle gut passender Reim zu verstehen ist, darf man nicht vergessen, dass dahinter Menschen stehen, die sich womöglich verletzt fühlen.

Ein deutscher Rapper, der in der Vergangenheit besonders oft medial präsent war ist Bushido. Sein bürgerlicher Name ist Anis Mohamed Youssef Ferchichi, geboren wird er 1978 in Bonn, was ihn deutlich älter macht als die Zielgruppe des Raps. Er ist unter anderem unter dem Pseudonym Sonny Black bekannt und die Bedeutung des Namens Bushido stammt aus dem Japanischen und meint wörtlich „Weg des Kriegers“. Sein Vater ist Tunesier, seine Mutter Deutsche, er wächst bei ihr alleine auf, da der Vater die Familie früh verlässt. Über seine spätere Ausbildung und sein Hobby Graffitis zu sprühen kommt er zu seinen späteren Rap-Kollegen. Er scheint ein völlig normaler Jugendlicher mit alltäglichen Problemen zu sein, der

es durch Glück und Talent in die Öffentlichkeit schafft (Vgl. Bushido/ Amend: 2008) Doch schon bald folgen öffentliche Auseinandersetzungen, Prozesse und die Vorwürfe zur Verbindung mit der organisierten Kriminalität. Er gerät immer mehr in die Öffentlichkeit und kaum eine Altersgruppe hat noch nicht von ihm gehört, da er in viele Skandale verwickelt ist. Sei es die Verleihung des Bambis für Integration 2011 oder sein Gespräch mit der AfD-Politikerin Beatrix von Storch. Er verhält sich kontrovers und steht damit in der Öffentlichkeit. Er scheint ein klischeehaftes Abbild davon zu sein, wie sich so manch Jugendlicher in der Pubertät fühlt und verkörpert die Orientierungslosigkeit, die so vielen zum Problem wird. Es ist für junge Menschen schwierig eine Grenze zu ziehen, wenn es um eine Person geht, die als Vorbild gilt. Denn viele identifizieren sich mit so einem Verhalten und diesem kontroversen Charakter. Allerdings wird Bushido nicht nur von Jüngeren gehört, sondern auch von Menschen, die weitaus über das Stadium der Pubertät hinaus sind. Deshalb stellt sich die Frage, wie sich eine solche Kultur gesellschaftlich etablieren konnte, denn Rap ist schon lange nicht mehr nur Untergrund, sondern auf vielen Plattformen medial präsent. Um nochmal auf das Thema der „Menschenfeindlichkeit“ zurückzukommen, möchte ich an einigen Beispielen zeigen, wie Rapper, beziehungsweise hier insbesondere Bushido, diese Anfeindungen für sich nutzen. In seinem Lied „Alphatier“ aus dem Jahr 2006 feindeter mit der Line „Die Stricher sind jetzt out, ihr seid alle gleich schwul“ ganz klar Homosexuelle an oder in „Dreckstück“ aus dem Jahr 2003 hat er mit den Gefühlen zu einer Frau zu kämpfen und drückt diese folgendermaßen aus: „Was ist passiert? - Ach scheiße ich bin explodiert. Die Nutte geht auf Partys und denkt, dass es mich nicht interessiert“. Beide Textzeilen sind nicht missverständlich und greifen offensichtlich Schwule bzw. Frauen an. Dennoch hören seine Fans diese Zeilen und singen sie womöglich sogar bei Konzerten mit.

Rap scheint also nicht nur ein Genre zu sein, sondern erschuf so etwas wie eine eigene Kultur. Man kann scheinbar nicht nur die Musikrichtung hören, alles scheint immer mit einem gewissen Lifestyle verbunden zu sein, den vor allem Jugendliche für erstrebenswert halten und sie inspiriert. In Interviews und öffentlichen Auftritten sieht man oft große Cliques, die sich gegenseitig unterstützen, sich als „Brüder“ bezeichnen, die Freundschaft über alles stellen und Loyalität als höchstes Gebot preisen. In der Pubertät, während der man sich oftmals nirgendwo wirklich zugehörig fühlt, scheint eine solche Gruppenzugehörigkeit willkommen zu sein und wird wahrscheinlich von jedem ersehnt. Durch den großen Erfolg, aber die gleichzeitige „Unantastbarkeit“ wegen der vielen Verbote, die Rapper brechen oder auch, dass viele Lieder wegen der Beleidigungen nicht im Radio gespielt werden dürfen,



erschafft das zudem einen gewissen Reiz, was auch charakteristisch für das Verhalten in der Pubertät ist. Man möchte seine Grenzen austesten, ausprobieren wie weit man gehen darf. Was wird von der Gesellschaft akzeptiert ist eine Frage, die man sich des Öfteren stellt. Vor allem jüngere Hörer suchen in dieser eigenen Kultur ihre Identität und fühlen sich schnell verbunden. Man kann sich mit einigen Songs identifizieren, doch es ist auch schwer in einem Alter der Orientierungslosigkeit zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Denn oftmals sind die Geschichten, die Rapper in ihren Songs erschaffen, nicht real. Es werden Protagonisten erschaffen, die in erfundenen Geschichten spielen und maßlose Übertreibung darstellen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der deutsche Rap den Jugendlichen eine Art Halt und Möglichkeit der Orientierung in einer schwierigen Phase bietet und auch ältere Menschen sich oftmals von der Lebensweise inspirieren lassen. Dennoch schadet es nicht sich bei schwierigen Textzeilen auch mit dem Hintergrund zu beschäftigen und sein Vorbild kritisch zu betrachten.

## **4. Die Macht der Assoziation**

### **4.1 Theorieüberblick**

In den folgenden Kapiteln wollen wir genauer auf einzelne Aspekte der Theorie „Die Macht der Assoziationen“ von Bruno Latour aus dem Jahr 2006 eingehen. Dafür muss zunächst ein Überblick über die zentralen Aussagen Latours gegeben werden.

Das Ziel von Latour ist es, den in der Soziologie vorherrschenden Machtbegriff neu zu definieren. Es geht um einen Wechsel der Betrachtung von der Macht als Ursache einer Handlung zu der Macht als Konsequenz der Handlung. Seiner Ansicht nach ist Macht nichts, das man besitzen kann, sondern etwas das abhängig ist von den Personen, welche die Handlungen ausführen. Diesen Blickwechsel auf den Machtbegriff vollzieht Latour in mehreren Einzelschritten. (Vgl. Latour 2006: 195f.)

Der erste Wechsel, der laut Latour stattfinden muss, ist der des Modells der Machtverbreitung. Das ursprüngliche Diffusionsmodell wird zum Übersetzungsmodell. Wichtig ist hierbei der Begriff des Tokens, worunter eine Anordnung, ein Anspruch oder ein Artefakt verstanden wird. Erklärt werden soll nun wie sich dieser Token durch Raum und Zeit fortbewegt. Im Diffusionsmodell wird der Token durch den „Mächtigen“ mit einer Initialkraft ausgestattet, die ihm eine Art der Trägheit verleiht. Durch diese Trägheit bewegt sich der Token ständig weiter und kann durch andere Kräfte ausschließlich beschleunigt oder

verlangsamt werden. Hierbei wird die Macht als Ursache erklärt. Im Übersetzungsmodell hingegen, bilden alle Akteure die mit dem Token in Kontakt kommen eine Kette, die verantwortlich ist für die Existenz und Verbreitung des Tokens. Jede\*r Akteur\*in kann Änderungen vornehmen oder den Token zum Stillstand bringen. Das Übersetzungsmodell erlaubt den Blick auf Macht als Konsequenz. (Vgl. ebd.: 197-200)

Nach der Übernahme des Übersetzungsmodells muss jedoch der Gesellschaftsursprung neu erläutert werden. Anstelle eines vergangenen Ursprungs der Gesellschaft tritt ein gegenwärtiger. Gesellschaft muss ständig durch Diskussionen über sich selbst zusammengehalten werden. Die Machtquellen liegen also bei denen, die diese Gesellschaftsdefinitionen beeinflussen können und die möglichst viele Akteur\*innen einbinden können. (Vgl. ebd.: 200-203)

Nun muss aber auch das Entstehen von kollektivem Verhalten erklärt werden, was durch den Gesellschaftsbegriff nicht möglich ist. Hier vollzieht Latour den Wechsel von einer ostensiven zu einer performativen Definition sozialer Bindungen. Die ostensive Definition geht davon aus, dass die Sozialwissenschaften ein vollständiges Bild der Gesellschaft zusammenfügen können und Kontroversen lediglich praktische Probleme darstellen. Die performative Definition hingegen sieht die Kontroversen als Bestandteil der Gesellschaftsdefinition, welche nicht eliminiert werden können. Es vollzieht sich also ein Wechsel von Prinzip zu Praxis. (Vgl. Latour 2006: 203-206)

Als letzten Schritt erläutert Latour die Bedeutung von praktischen Ressourcen. Durch die Mobilisierung dieser wird die Stabilität innerhalb der Gesellschaft gesichert. Sie können Gruppen zusammenhalten und dauerhafte Bindungen schaffen. Hierbei wird die Macht auf Ressourcen transferiert, nicht mehr allein soziale Elemente sind wichtig. (Vgl. ebd.: 206-208)

Als Schlussfolgerung zieht Latour, dass die Machtausübung heutzutage durch Techniken geschieht und somit eine Neudefinition der Soziologie notwendig wird (vgl. ebd.: 209f.).

## **4.2 Erfolg deutscher Rapper in Latours Übersetzungsmodell**

Latours Perspektive auf Macht lässt sich auch auf den Erfolg deutscher Rapper beziehen. Auch diese haben ein persönliches Interesse, für dessen Realisierung sie Macht benötigen. Dieses Interesse ist es, Geld zu verdienen. Der Einwand, dass manche deutsche Rapper noch weitere, weniger eigennützige Ziele verfolgen, ist selbstverständlich legitim. Dennoch kann bei jedem, gewinnerzielenden Rapper von dem Vorhandensein eines ökonomischen Interesses

gesprochen werden.

Gemäß Latours Beschreibung muss für die Umsetzung des ökonomischen Interesses der Rapper Macht aktiv ausgeübt werden. Der Geldzufluss im Rap-Geschäft ist kein konstantes, sich selbsterhaltendes Privileg der Rapper, welches ihnen durch eine im Voraus existierende Machtposition garantiert ist. Vielmehr ist er eine Folge von aktiver Akteur\*innen-Einbindung. Es gilt also wieder eine Bevorzugung des Übersetzungsmodells gegenüber dem Diffusionsmodell.

Die Rapper müssen also bewirken, dass sich andere Menschen dafür entscheiden, ihnen Geld zu geben. In Latours Begriffen: Sie müssen andere Akteur\*innen zum Handeln in ihrem Interesse einspannen. Wenn ihnen das gelingt, dann haben sie in genau diesem Moment Macht – in dem Moment, in dem Andere handeln (vgl. ebd.: 195 ff.).

Auch Bushidos Macht, die ihm zur Durchsetzung seines ökonomischen Interesses verhilft, ist immer nur dann vorhanden, wenn es ihm gelingt, Akteur\*innen zu den speziellen Handlungen einzuspannen, die dieses Interesse realisieren. In diesem Fall spielen als Akteur\*innen insbesondere die Menschen eine Rolle, die sich als Fans von Bushido identifizieren. Sie sind es, von denen er erwarten kann, so zu handeln, dass sein Interesse umgesetzt wird. Folglich sind es die Fans, mit denen der Rapper ständigaushandelt, „was zu tun ist“.

Da der ökonomische Erfolg das Ziel ist, ist die entsprechende Handlungsanweisung, die Bushido an seine Fans übermittelt, seine Produkte zu kaufen. Bei diesen Produkten handelt es sich vordergründig um die Musik, die der Rapper in Form von CDs und digitalem Download veröffentlicht, und Konzertkarten. Außerdem zählt dazu die breitgefächerte Auswahl an Fan-Artikeln, welche im Online Shop „King Bushido“ ersteigert werden können. Hier werden beispielsweise Poster sowie Mützen und Pullover mit Bushido-Aufschrift angeboten. (Vgl. Internet 6) Der Kauf dieser Produkte ist also die Handlung, die Fans ausführen müssen, um Bushidos Interesse zu verwirklichen und ihn im Zuge dessen zu ermächtigen.

Dass Bushido seine Fans aktiv zum Handeln auffordert wird sichtbar, wenn man beispielsweise die offizielle Twitter-Seite des Rappers anschaut. Dort veröffentlicht er Tweets, mit denen er seine Fangemeinde dazu auffordert, seine Produkte zu kaufen. Hier einige Beispiele:

„Heute Abend erfahrt ihr, wie die Jubiläums-Box aussieht. Bestellt euch die limitierte Box bei Amazon, Saturn oder Media Markt. [...]“ (Vgl. Internet 7)

„Checkt mal den Shop ab Leute!!! #Kingbushidoshop [...]“ (vgl. ebd.)

Oder über ein neu veröffentlichtes Musikvideo auf YouTube:

„Bushido feat. Samra – Hades (prod. Bushido) knackt die 1000000 Klicks [...]“ (vgl. ebd.)

Jede einzelne Situation, in der einer der Fans ein Lied herunterlädt oder einen Fanartikel kauft, kann folglich als ein Moment interpretiert werden, in dem Bushido Macht ausübt.

Bushido und andere Rapper bewegen ihre Anhänger jedoch nicht nur in ökonomischer Hinsicht zum Handeln. Wie zuvor beschrieben, identifizieren sich viele Fans stark mit ihren Idolen und verinnerlichen die Aussagen und Inhalte, die diese vermitteln. Die Inhalte deutschen Raps sind vielfach von politischer Inkorrektheit und der Abwertung verschiedener Menschengruppen geprägt.

Wenn nun also die Fans des Rappers beginnen, sich mit diesen Inhalten, zu identifizieren und entsprechend zu reden beziehungsweise zu handeln, kann dies ebenfalls mit als Machtausübung im Sinne von Latours Übersetzungsmodell interpretiert werden. Der Unterschied ist jedoch, dass hier vermutlich keine anfängliche Absicht, wie im Falle des ökonomischen Interesses besteht. In einem Interview mit Focus wurde Bushido die Frage gestellt, ob er frauenfeindlich oder homophob sei. Er antwortete mit Entrüstung über die bloße Stellung der Frage und sagte:

*„Ich bin absolut für Gleichberechtigung und das wurde auch nie infrage gestellt. Wir sind alle gleich. Völlig unabhängig von unserem Geschlecht, unabhängig von unserer Hautfarbe oder Religion oder unserer Sexualität. Nichts macht uns besser oder schlechter als einen anderen Menschen“*(Internet 8).

An einer anderen Stelle im Interview meinte er:

*„Man muss akzeptieren, dass in der Sprache, in welcher ich spreche und damit meine ich nicht mich als Privatperson, sondern mich als Musiker, der im Studio sitzt und Songs aufnimmt, ich auch eine bestimmte Sprache bediene. In unserem Genre ist das einfach so. Wenn ich sage: Bist du behindert? dann möchte ich damit nicht behinderten Menschen zu nahetreten“*(ebd.).

Dem ist zu entnehmen, dass Bushido mit seinen Formulierungen nicht die Absicht hat, abwertendes Reden oder Handeln Anderer zu veranlassen, sondern nur dem Charakter seiner Tätigkeit treu bleiben will. Latours Modell ist hier also auf eine Weise vorhanden, die aus dem Muster des Modells fällt. Der Rapper fordert, wenn auch in indirekter Weise, Akteur\*innen zum Handeln auf, indem er Inhalte veröffentlicht, die sie verinnerlichen. Dabei übt er Macht aus. Das von ihm veranlasste Handeln war jedoch überhaupt nicht in seinem

Interesse. Der Grund, weshalb Bushido und andere Rapper in ihren Texten Aussagen machen, die vermutlich nicht ihren realen Meinungen entsprechen ist wohl teilweise, wie es bereits Bushidos Aussagen im Interview zu entnehmen war, künstlerischer Art. Politische Inkorrektheit ist traditionell ein Teil von Rap und auch von deutschem Rap. Das Genre stammt von Minderheiten aus vernachlässigten Gebieten, die ihre Realität reflektieren und dem aus ihrer Sicht abgehobenen System gegenüber rebellieren wollen. Dieser Tradition würde sich eine zensierte und politisch korrekte Neuauslegung entgegenstellen.

Außerdem lässt sich vermuten, dass eine solcher Stilwandel Bushido in Konflikt mit seinem eben schon vorhandenen ökonomischen Interesse bringen würde. Schließlich würden seine Fans einen solchen Wandel womöglich nicht gutheißen, da sie sich bereits mit dem traditionellen, politisch inkorrekten Rap identifizieren. Das könnte zur Folge haben, dass der ökonomische Handlungsanspruch, den Bushido an seine Fans hat, nicht mehr erfüllt würde. Dies würde in den Begriffen des Übersetzungsmodells mit einer Entmachtung gleichfallen und dazu führen, dass Bushido nicht mehr in der Lage wäre, sein ökonomisches Interesse durchzusetzen.

### **4.3 Die Bedeutung praktischer Ressourcen**

Im Folgenden werden wir nun erläutern, wie die Nutzung von praktischen Ressourcen zum Erhalten und zur Erhaltung von Macht beitragen. Als praktische Ressourcen werden von Bruno Latour zum Beispiel „Flaggen, Namen, Skarifizierungen, Farben, Tätowierungen“ (Latour 2006: 207) definiert. Diese Ressourcen müssen mobilisiert werden, um Bindungen innerhalb der Gesellschaft dauerhaft erhalten zu können. Die Dauer der Ressourcen überträgt sich auf die Dauerhaftigkeit der Gruppenstruktur. (Vgl. ebd.: 206) Um die Machtausübung der deutschen Rapper zu erklären, muss die Bedeutung praktischer Ressourcen in zwei Aspekte geteilt werden.

Einerseits können verschiedene praktische Ressourcen genutzt werden, um die Bindungen unter den Rappern selbst zu stärken und somit ein stabiles Netzwerk zu schaffen, welches den Erfolg und den Machterhalt garantiert. Als praktische Ressourcen können hier Lifestyle oder äußeres Erscheinungsbild genannt werden, welche auch als Statussymbole fungieren. Ein konkretes Beispiel hierfür ist das Statussymbol Uhr. Fast jeder erfolgreiche deutsche Rapper, zumindest in der Kategorie des „Gangster- bzw. Assi-Raps“, wie zum Beispiel Fler, Haftbefehl, Bonez MC, Kollegah oder eben Bushido, tragen eine, wenn nicht sogar dieselbe goldene Rolex am Handgelenk (vgl. Internet 9). Auch Tätowierungen, bestimmte Marken

oder teure Autos gehören zu den Verbindungsmerkmalen dieser Gruppe. Nach Latour sind eben diese materiellen Ressourcen elementar für den Zusammenhalt der Gruppe. Er sagt: „Die gesamte Bürde, die Gesellschaft fest zu erhalten, hat sich von der Gesellschaft selbst [...] zu den vielen materiellen Aufgaben verschoben, die die vorläufigen, von den Akteuren hergestellten Bindungen durchsetzen oder verstärken können“ (Latour 2006: 206).

Ebenso wie diese rein materiellen Zeichen können aber auch Textinhalte und somit eine gemeinsame Botschaft als praktische Ressource fungieren. Ein Großteil der deutschen Rapper schreibt äußert provozierende bis hin zu gegenüber bestimmten Gruppen beleidigende Texte. Frauenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, sowie Gewaltverherrlichung sind an der Tagesordnung. Das lässt sich schon allein an den Titeln einiger Bushido-Songs erkennen. Titel wie „Gangbang“ (2004), „Dreckstück“ (2003) oder auch „Eine Kugel reicht“ (2003) sind keine Seltenheit. Diese Lieder behandeln Themen wie Vergewaltigung, Drogenkonsum, Schwulenfeindlichkeit und mehr (vgl. Internet 10). Doch diese politische Inkorrektheit der Texte dient als Verbindungsglied des Deutschraps. Es entsteht eine gemeinsame Botschaft, die sich durch Kollaborationen unter den einzelnen Künstlern noch verstärkt. Bushidos Musiklabel „Ersguterjunge“, bei dem er andere Rapper unter Vertrag nimmt, weitet sein Netzwerk zusätzlich aus. Er bindet Rapper wie Capital Bra oder Samra an sich und durch gemeinsam produzierte Songs entsteht etwas Dauerhaftes, was durch verkaufte Alben oder gemeinsame Konzerte manifestiert wird.

Hier kommt nun aber auch der zweite und eigentlich wichtigere Aspekt der Bedeutung von praktischen Ressourcen ins Spiel, nämlich die Einbindung der Fans. Diese werden durch die provokanten Texte mitgerissen. Die politische Inkorrektheit in den Liedern ist ein Alleinstellungsmerkmal des Deutschraps innerhalb der deutschen Musik. Textzeilen wie „Ich feuere Schüsse aus dem Benz AMG, Junge“ (Bushido – „Junge“, 2015) vereinen einerseits die materiellen Ressourcen, die zuvor bereits geschildert wurden und hier sogar im Liedtext hervorgehoben werden und andererseits die herausfordernde Botschaft miteinander. Andere Textzeilen wie „Du bist eine Schwuchtel wie Dreck auf dem Boden“ (Bushido – „Pussy“, 2003) gehen jedoch stark an die Grenze des Geduldeten und lösen Diskussionen darüber aus, ab wann diese Grenzen überschritten werden. Auch politische Aussagen werden mithilfe dieser politisch inkorrekten Texte versucht zu treffen, wie zum Beispiel „Ich schieße auf Claudia Roth und sie kriegt Löcher wie ein Golfplatz“ (Bushido – „Stress ohne Grund“, 2013), wofür Bushido jedoch auch jede Menge Kritik erntet. Für viele Bushido-Fans sind es jedoch genau solche kontroversen Textinhalte, die für sie authentisch erscheinen und sie mit

Bushido verbinden.

Doch es ist mehr notwendig als eine gemeinsame Botschaft, um die Dauerhaftigkeit des Erfolgs zu gewährleisten. Latour zitiert in seinem Text Durkheim: „wenn die Bewegungen, durch die sich diese Gefühle ausgedrückt haben, mit Dingen verbunden sind, die dauern, dann werden sie selbst dauerhaft“ (Durkheim 1994: 316). Auch bei den Fans findet man verschiedene Zeichen, die sie mit Bushido verbinden. So gibt es zum Beispiel einen Fanshop mit dem Namen „King Bushido“, welcher T-Shirts, Pullover, Mützen auch CDs, DVDs oder Poster verkauft. Verschiedene Aufdrucke auf der Kleidung, wie ein Foto von Bushido, ein mit ihm verbundenes Logo oder auch Titel oder Zitate aus Songs, machen es möglich die Träger der Kleidung eindeutig zu der Gruppe Bushido-Fans zuzuordnen. Doch dieses Merchandise macht die Gruppe nicht nur nach außen hin erkennbar, sondern stärkt auch die Bindung innerhalb des Klans. Auch bei Durkheim ist ein Klan wie folgt definiert: „Ein Klan ist im Wesentlichen eine Vereinigung von Individuen, die den gleichen Namen tragen und die sich um das gleiche Zeichen versammeln. Nimmt man den Namen und das Zeichen weg, das ihn materialisiert, dann ist der Klan nicht mehr vorstellbar.“ (Durkheim 1994: 319). Praktische Ressourcen sind demnach unentbehrlich um einen Klan dauerhaft zusammenzuhalten.

Daraus folgt: „Gesellschaft besteht nicht aus sozialen Elementen, sondern aus einer Liste die soziale und nicht-soziale Elemente vermischt“ (Latour 2006: 207). Macht kann demnach auch nicht auf eine Person allein projiziert werden. Sie „wird nur auf die vielen Ressourcen transferiert, die zur Verstärkung der Bindungen gebraucht wurden“ (Latour 2006: 208). Stabile Strukturen und dauerhafter Erfolg sind also die Folge der Mobilisierung praktischer Ressourcen kombiniert mit sozialen Elementen (vgl. ebd.: 206). Auf Bushido bezogen spielt also das soziale Netzwerk mit den anderen Rappern und auch den Fans ebenso eine Rolle wie praktische Ressourcen, z.B. Statussymbole, Fanartikel und Texte, welche ihre Dauer auf den Erfolg Bushidos übertragen.

## 5. Fazit

Die Fragestellung, wie Rapper politische Inkorrektheit für ihren Erfolg nutzen, ist also mit zwei verschiedenen Standpunkten zu beantworten. Zum einen aus dem Kontext des Individuums, das in der hochindividualisierten Welt Orientierung und Halt sucht und in der Kultur des Deutschraps eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit findet. Dabei spielt politische Inkorrektheit aber nur eine kleine Rolle und ist nicht ausschlaggebend für das Gefallen am Deutschraps. Zum anderen wurde gezeigt, dass Rapper ihre Hörer nicht nur als Fans, sondern

als Akteure ihrer eigenen Kultur miteinbeziehen. Diese Einbindung geschieht durch die Nutzung praktischer Ressourcen, wie Markenartikel, Merchandise und Statussymbole. Dadurch erlangen die Rapper eine engere Beziehung zu ihrem Publikum und bauen sich ein Machtverhältnis auf.

Resümierend lässt sich sagen, dass politische Inkorrektheit bewusst benutzt wird und damit Teil des Erfolgs ist, weil sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Identifikation bestärkt. Damit geben die Rapper ihren Fans nicht nur das Gefühl, eine bestimmte Musikrichtung zu hören, sondern Teil einer eigenen Lebensweise zu sein.



## 6. Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. 1. Aufl., Erstausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bushido/ Amend, Lars (2008): Bushido. München: Riva Verlag.

Durkheim, Émile (1994): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 316/319.

Latour, Bruno (2006): Die Macht der Assoziation. In: Andrea Bellinger/ David K. Krieger (Hg) ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: transcript S. 195-212.

### Internetquellen

Internet 1: WDR- Dokumentation

<https://www1.wdr.de/fernsehen/die-story/sendungen/die-dunkle-seite-des-deutschen-rap-100.html> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 2: PC Definition 1

<https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/politically-correct> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 3: PC Definition 2

[https://www.duden.de/rechtschreibung/Political\\_Correctness](https://www.duden.de/rechtschreibung/Political_Correctness) [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 4: Battle Rap

<https://www.br.de/puls/musik/vorbild-us-rap-battlerap-100.html> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 5: Rapper Spongebozz

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/juedischer-rapper-spongebozz-die-fans-sind-ja-nicht-verbloedet-1.3968037> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 6: Bushido Fanshop

<https://www.kingbushidoshop.de/> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 7: Bushido Twitter

<https://twitter.com/bushido?lang=de> [letzter Zugriff: 13.07.2018]

Internet 8: Focus Interview

[https://www.focus.de/kultur/musik/tid-32375/jetzt-raeumt-bushido-gegenueber-focus-online-ein-wenn-sich-claudia-roth-entschuldigt-werde-ich-das-auch-tun-ssss\\_aid\\_1045142.html](https://www.focus.de/kultur/musik/tid-32375/jetzt-raeumt-bushido-gegenueber-focus-online-ein-wenn-sich-claudia-roth-entschuldigt-werde-ich-das-auch-tun-ssss_aid_1045142.html) [letzter Zugriff: 13.07.2018]

Internet 9: Materielle Ressourcen

<https://raptastisch.net/2017/08/25/laeuft-so-teuer-ist-die-rolex-von-fler/> [letzter Zugriff: 16.07.18]

Internet 10: Songinhalte

<https://www.focus.de/kultur/musik/aufregung-um-stress-ohne-grund-gewalt-vergewaltigung->

[mord-wegen-dieser-songs-ist-bushido-so-umstritten\\_aid\\_1043944.html](#) [letzter Zugriff: 16.07.18]

Albert- Ludwigs- Universität Freiburg  
Philosophische Fakultät  
Institut für Soziologie  
Sommersemester 2018  
VL Gesellschaftstheorien  
Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele  
Tutorinnen: Miriam Bartelmann, Alisa Kötze  
Abgabetermin: 17.07.2018

## **Ist das Kunst oder kann das weg?**

### **Political Correctness versus Kunstfreiheit im deutschen Gangsta- Rap**

Magdalena Bausch  
Matrikelnummer: 4530652  
FS 2: Soziologie HF, Philosophie NF  
magda-bausch@web.de

Jacob Srajek  
Matrikelnummer: 4516765  
FS 2: Soziologie HF, Spanisch NF  
srajek00@gmail.com

Klara Herzog  
Matrikelnummer: 4322287  
FS 4: Anglistik HF, Soziologie NF  
herzog.klara@gmail.com

Johann Siemes  
Matrikelnummer: 4516709  
FS 2: Islamwissenschaft HF, Soziologie NF  
johannsie@web.de

## 1. Einleitung

Deutscher Rap machte im April 2018 mit vielen Schlagzeilen auf sich aufmerksam. Die Gangsta-Rapper Kollegah und Farid Bang wurden für ihr Album „JBG3“ mit dem deutschen Musikpreis Echo ausgezeichnet. Die Entscheidung war heftig umstritten, da sich auf fraglichem Album diskriminierende Texte befänden. Der Vers „mein Körper definierter als von Auschwitz-Insassen“ (Blume/El Abdellaoui 2017) stand hier mit seinem antisemitischen Inhalt besonders im Licht der Kritik. Um „keinesfalls als Plattform für Antisemitismus, Frauenverachtung, Homophobie oder Gewaltverharmlosung wahrgenommen“ (Internet 1) zu werden, wurde der „Echo“ abgeschafft. Dies zog eine Debatte nach sich, darüber, was Musik insbesondere Rap dürfe und nicht dürfe. Gerade weil Rap/HipHop unter deutschen Jugendlichen das beliebteste musikalische Genre ist (vgl. Internet 12), wurde die Sorge laut, dass die harte Sprache, der sich die meisten Rapper\*innen bedienen, junge Menschen „verroht“ (vgl. Internet 2). Rapper wie Farid Bang und Kollegah sind keine Einzelfälle, vielen ihrer Kolleg\*innen wurden und werden ebenfalls menschenverachtende Inhalte vorgeworfen. Selbst Lieder der „eher braven [...] Deutschrap-Pioniere“ „Die Fantastischen 4“ landeten ihrerzeit auf dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (vgl. Internet 3). Auffällig ist, mit wie wenig Konsequenzen Rapper\*innen für ihre diskriminierenden Texte rechnen müssen. Selbst gegen Kollegah und Farid Bang wurde das Verfahren in den "Straftatbestände[n] Volksverhetzung, Beleidigung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener" (Internet 4) eingestellt. Die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft begründete ihre Entscheidung damit, dass die Musik des Duos der Stilrichtung des Gangsta-Raps entspräche, und auch für „diese Musikrichtung gelte die in der Verfassung verankerte Kunstfreiheit“ (ebd.). Klassisches Stilmittel des Gangsta-Raps sei nunmal die „Grenzüberschreitung“. Zentrales Element ist das „Bragging oder Boasting, eine kulturtypische Spielform der intendierten Selbstaufwertung mittels der Abqualifizierung anderer“ (Internet 5). Hier kommt es dann zu Diskriminierung und Diffamierung fiktiver oder realer Gegner\*innen (Internet 6). Rechtlich gesehen darf Kunst also politisch unkorrekt sein. Im Folgenden soll dies von einem soziologischen Standpunkt untersucht werden.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit die Kunstfreiheit im Gangsta-Rap der Political Correctness unterliegen soll. Hierfür wird zu Anfang die soziale Bedeutung von Rap als Kunstform vorgestellt. Die geschichtlichen Hintergründe und moderne Rezeption von

Gangsta-Rap werden angeführt, um aufzuzeigen, inwiefern jenes Genre als Kunstform bewertet wird. Im Anschluss daran wird Luhmanns Systemtheorie vorgestellt, um daraufhin die Funktionen des „System[s] Kunst“ nach Luhmann explizit zu analysieren. Hiermit soll der Frage nach der künstlerischen Aufgabe nachgegangen werden. In einem zweiten Schritt wird der Frage nach der Verantwortung der Kunst, anhand ihrer Resonanzen in den Systemen soziale Bewegungen und Massenmedien, nachgegangen. Außerdem wird die Theorie der feministischen Kritik von Angelika Wetterer mit der PC-Debatte in Verbindung gesetzt. Durch die Funktion der Political Correctness als Regulativ des Redens und die ähnliche Kritik, Umsetzung und Erfolg der Debatten lässt sich die Bedeutung der Rapmusik herausarbeiten.

## 2. Die Geschichte des Deutschrap

Rap entsprang der afro-amerikanischen HipHop-Kultur der achtziger Jahre in New York (vgl. Owusu-Boateng 2009: 8). Vorwiegende Themen, die sich in Rap niederschlugen, waren Gewalt und Kriminalität, mit denen sich ein großer Teil der schwarzen Bevölkerung in den Ghettos zu dieser Zeit konfrontiert sah. Damals wie heute bot und bietet Rap ein Medium, mit dem Vertreter\*innen marginalisierter Minderheiten eine Möglichkeit haben, sich Gehör zu verschaffen (vgl. ebd.:9). Mit der Zeit entwickelten sich daraus unterschiedliche Richtungen des Rap. Durch die Expansion der HipHop-Kultur in verschiedenste Länder entwickelten sich immer neue Arten des Raps (vgl. Internet 5). Durch die Unterschiede des sozialen Gefüges in verschiedenen Ländern wurde Rap den lokalen Gegebenheiten angepasst. Diese bestimmen dann, vor welchem Hintergrund Gangsta-Rap verstanden werden kann. In einer Untersuchung „zur Inszenierung von Deutschen Rappern“ zeigen Sozialpsychologe Dr. Marc Dietrich und Soziologe Dr. Martin Seeliger, wie jene ihrem „Spannungsfeld von kultureller Tradition und politischem Diskurs“ zu verstehen sind. Der Rahmen, in dem sich deutscher Gangsta-Rap bewege, sei das Aufgreifen bestimmter Merkmale der Subkultur HipHop. Dazu gehört ein authentischer Hintergrund aus einem in der Regel sozial prekären Milieu („Realness“) und ein „Trademark-Style“, also ein hoher Wiedererkennungswert durch Persönlichkeit, Sprechweise und Mode (vgl. ebd.). Hinzu kommt ein Bezug auf soziale Kategorien wie Ethnizität oder Klasse (vgl. ebd.). Die Zugehörigkeit zu einer Klasse oder Ethnie geht einher mit der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften durch Gesellschaft und Medien, die „bewusst oder

unbewusst“ in einem fast schon übertriebenen Maße von den Künstler\*innen erfüllt werden, so schreiben Dietrich und Seeliger. Als Beispiel führen sie das Bild des jungen Mannes mit Migrationshintergrund an, welche die vorherrschende Gruppe im deutschen Gangsta-Rap darstellt (vgl. Owusu-Boateng 2009: 9). Diese werden vor allem als gewalttätige, kriminelle „Problemfälle“ dargestellt, schreiben die Autoren unter Berufung auf eine Studie von Katrin Huxel. Vor diesem Hintergrund müsse man Zeilen wie zum Beispiel „Maxwell ist high, Taşticker, was Nigger?! westside for live, gebe auf Bullen und Gesetze ein Scheiß“ (Internet Genius Lyrics) des Rappers Maxwell aus dem Rapperkollektiv „187-Strassenbande“ verstehen. Gangsta-Rap ermöglicht dadurch Hörer\*innen aller Klassen Einblicke in eine Art „Parallelgesellschaft“ (Internet Norient). Im Weiteren wird die Rolle und Funktion der Musik für die Gesellschaft anhand der Systemtheorie beschrieben und analysiert. Dazu wird zur besseren Verständlichkeit zuerst die Systemtheorie nach Luhmann erläutert, um im Nachfolgenden einzelne Systeme und ihre Zusammenhänge zu beschreiben.

### **3. Die Systemtheorie nach Luhmann**

Die Systemtheorie von Luhmann beruht auf der Annahme, dass die moderne Gesellschaft stetig komplexer wird, das heißt immer mehr Möglichkeiten zum Handeln und Erleben bereitstellt. Diese Komplexität erfolgt aus der funktionalen Differenzierung in der modernen Gesellschaft im privaten genauso wie im öffentlichen Leben. Die Gesellschaft ist seit dem späten Mittelalter nicht mehr in primäre Teilsysteme geordnet. Multifunktionale Einrichtungen wie Familie oder Wohngemeinschaft werden abgebaut. Die Ausdifferenzierung erfolgt durch die Untergliederung in spezifische Funktionen (Luhmann 1996: 51f.). Damit eine Gesellschaft, welche Luhmann als ein „hochkomplex strukturiertes System“ (ebd.: 47) beschreibt, funktionieren kann, muss eine Reduktion von Komplexität stattfinden. Dies geschieht durch die funktionale Differenzierung in Systeme (vgl. Luhmann 1984: 30). Durch die Aufgliederung der Funktionen in einzelnen Systeme kümmert sich jedes System um eigene Aufgaben. Durch die Minimierung der Redundanz hat jedes System Alleinstellungsmerkmal. Die Systeme können so nicht mehr füreinander einspringen. Auf der einen Seite werden dadurch Sicherheiten abgebaut, auf der anderen Seite wird die Effizienz, Leistungs- und Lernfähigkeit dadurch erhöht. Durch die funktionalen Spezifikationen der einzelnen Systeme gibt es keine Repräsentation der Einheit in einem System (vgl. Luhmann

1996: 52f.). Luhmanns Ansatz zur Analyse der Systeme ist dabei ein funktional-struktureller. Zunächst wird nach der Funktion eines Systems gefragt und dann erst nach dessen notwendiger Struktur.

Das System findet seine Identität erst durch die Differenz zur Umwelt. Die Umwelt besteht aus anderen Systemen, die unterschiedliche Resonanz aufeinander haben. Die Systeme beobachten ihr Umwelt, das heißt sie unterscheiden und bezeichnen sie (vgl. Systemtheorie Teil 4, 1973.TC: 2:42-3:28). Wird ein System zu groß und komplex, bilden sich Teilsysteme. Die Systeme unterteilt Luhmann in Maschinen, Organismen, psychische und soziale Systeme. Für die soziologische Untersuchung sind die sozialen Systeme, welche er in Interaktionen, Organisationen und Gesellschaften untergliedert, relevant (vgl. Luhmann 1984: 16). Personen handeln, Systeme jedoch kommunizieren. Die sozialen Systeme bilden sich aus Kommunikation und nicht aus Handlungen, beziehungsweise wird „Handlung [wird] in sozialen Systemen über Kommunikation und Attribution konstituiert, als eine Reduktion von Komplexität“ (ebd.: 192). Das klassische Kommunikationsverständnis als „Übertragung“ widerspricht jedoch Luhmanns Vorstellung. Er behandelt Kommunikation als „dreistellige Einheit“ (ebd.: 197): Kommunikation als die Synthese der Selektion aus Information, Mitteilung und der Erfolgserwartung (vgl. ebd.: 194ff.). Der Prozess der dreiteiligen Kommunikation setzt Codierung voraus. Durch binäre Codes findet Kommunikation innerhalb der Systeme sowie eine Abgrenzung gegenüber der Umwelt statt. Jedes System hat seine eigenen Codes, anhand derer es den eigenen Funktionsbereich erfassen kann, diese müssen nach „außen hin selektiv und nach innen hin informativ wirken“ (Luhmann 1995: 303). Die Codes sind binär: der positive Code drückt Akzeptanz im System aus, der negative Wert dient als Reflexions- und Kontrollwert (vgl. ebd.: 303). Programme dienen dabei als Strukturen zur Unterscheidung und Bewertung von Verhalten, sie sind in Theorien oder Verträgen manifestiert. So wie Codes besitzen auch Programme nur kontextualisiert Relevanz, durch die das System gegenüber ihrer Umwelt abgeschlossen ist (vgl. Luhmann 1996: 51f.). Jegliche Operationen im System agieren nach Codes und Programmen und dienen ausschließlich der Erhaltung und dem Fortbestand des eigenen Systems, dies nennt Luhmann die operative Geschlossenheit. Systeme sind dabei autopoietisch, das heißt sie produzieren ihre eigene Struktur und spezifizieren dadurch ihre Operationen selbst (vgl. Luhmann 1995: 302). Durch die Differenzierung zur Umwelt und die Fähigkeit zur

Herstellung von Beziehungen zum eigenen System, beschreibt Luhmann Systeme als selbstreferentiell. Die Umwelt bietet Möglichkeiten an, das System bestimmt jedoch selbst, was es annimmt (vgl. Luhmann 1984: 31). Die Entscheidungen und Operationen in einem System haben Resonanzen unterschiedlicher Proportionen in ihrer Umwelt und somit in anderen Systemen. Kleine Auslöser und Veränderungen im System A können enorme Auswirkungen, bis hin zu erheblichen Strukturänderungen und Funktionseinbußen, auf andere Systeme haben (vgl. Luhmann 1996: 59f.). Um diese Resonanzen und Auswirkungen zu analysieren und die einzelnen Systeme zu vergleichen, ist die Beschreibung der verschiedenen Funktionssysteme anhand eines theoretischen Konstrukts notwendig. Darüber kann laut Luhmann eine Aussage über die Gesellschaft und in diesem Fall über die politische Unkorrektheit im Rap in unserer Gesellschaft getätigt werden (vgl. Luhmann 2008: 429).

### 3.1 System 'Kunst'

Bei der Analyse des Systems 'Kunst' stellt sich Luhmann die Frage nach dem Sinn der Kunst, also welche Funktion sie für die Gesellschaft hat. Der Nutzen ist jedoch nicht unmittelbar zu sehen; Kunstwerke provozieren die Suche nach einem Sinn. Luhmann beschreibt die Funktion der Kunst in der „Provokation einer Selbstbeschreibung, welche die latenten Orientierungsprobleme der Gesellschaft reflektiert.“ (Seibert 2016:47f.). Das System 'Kunst' dient somit als „Reflexionssystem“ (Lehmann 2006: 26). Ihre Funktion ist die Beobachtung von der Welt durch Produktion, Präsentation und Reflexion von Kunstwerken. Kunstwerke fordern zum Verstehen auf. Die internen Funktionen sind überdies die der Traditionsbildung, der Innovation sowie der Überlieferung (vgl. Schmücker 2001:27f.). Das Medium der Kunst sind Geschmacksurteile und Kunstwerke. Die Codierung im System 'Kunst' hat sich durch die Diskussion nach Ästhetik verändert. Traditionell wurden die Kunstwerke nach dem Code schön oder hässlich eingestuft. Die Ästhetik lag dabei nicht auf dem dargestellten Ding, sondern auf der Darstellungsform. Durch die unklare Definition und die verschiedenen Ansichten zu Schönheit hat sich der moderne Code zu innovativ versus alt gewandelt. Das Medium des Kunstwerks beschreibt Luhmann als eine Zwei-Seiten-Form. Eine Seite wird durch die\*en Künstler\*in geformt, die andere Seite bleibt zur Umwelt hin offen. Das Kunstwerk muss also, um als solches wahrgenommen zu werden, einerseits an eine Kunstform anknüpfen und dadurch eine Differenzierung zur Umwelt schaffen. Um



wahrgenommen zu werden, muss sie andererseits auch Authentizität und Originalität – Fortschritt – beinhalten. Dies zeichnet für Luhmann die spezifische künstlerische Operationsweise aus (vgl. Luhmann 2008: 430ff.). Zur Komplexitätsreduktion des Systems ‘Kunst’ differenzieren sich Teilsysteme. Die Codes werden dabei durch das Programm der jeweilig vorherrschenden Stilprinzipien analysiert (vgl. Reese-Schäfer 2001).

### 3.1.1 Teilsystem ‘Musik’

Das Teilsystem ‘Musik’ differenziert sich in Subsysteme anhand der Programme der Stilrichtungen. Das Subsystem ‘Rap’ hat ebenso die Funktion der Darstellung, Übermittlung und Anregung zur Reflexion über die beobachtete Welt. Die Funktion der Beobachtung der Welt ist dabei verbunden mit den Eigenschaften des Raps. Gangsta Rap ermöglicht durch das Medium der Musik Einblicke in die Welt der\*s Rapperin\*s. Da die Eigenschaften von Gangsta-Rap „Realness“, ein „Trademark-Style“ und der Bezug auf soziale Kategorien (s.S. 4) sind, gilt es zur Anknüpfung und für das Weiterbestehen des eigenen Systems (Autopoiesis) diesen nachzukommen. Unter anderem durch die politische Unkorrektheit in Liedtexten entsteht die „Realness“ des Raps. Die Liedtexte sind gezeichnet von Sexismus, Homophobie und Antisemitismus. Darauf lässt sich laut Luhmann schließen, dass eben auch die subjektive Realität der Künstler\*innen durch Sexismus, Homophobie und Antisemitismus durchzogen ist. Die Musik ist in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Anknüpfung und Zugehörigkeit zur eigenen Stilrichtung und zur Innovation. Das System der Beleidigung, des ‚Disses‘, muss beibehalten werden und um dem Code der Innovativität gerecht zu werden, immer wieder erneuert und erweitert werden. Dadurch lassen sich die stetige Zunahme der Beleidigungsform erklären.

Das Teilsystem Rap hat unterschiedliche Resonanzen in verschiedene Systeme. Wie im oben geschilderten Fall waren große Resonanzen in einem anderen Teilsystem in Form des Musikpreises Echo zu beobachten. Die politisch unkorrekten Textzeilen von Kollegah und Farid Bang haben durch das System ‘Massenmedien’ ein großes Ausmaß an Betroffenheit erlangt. Hier hat eine scheinbar kleine Textzeile große Auswirkungen – bis hin zur Abschaffung des Musikpreises geführt. Die Resonanz in die soziale Bewegung der PC zeigte sich dabei durch die Erfüllung des Codes Betroffenheit. Diese werden im Weiteren näher erläutert.

### 3.2 System ‘soziale Bewegungen’

Political Correctness ist eine Bewegung, die versucht, gesellschaftlich etablierte Sprach- und Handlungsschemata zu verändern. Toleranz und vor allem Rücksicht auf Minderheiten sollen dadurch gestärkt werden. Dies bezieht sich vor allem auf die Bereiche der Ethnie, der religiösen Auffassung und der sexuellen Orientierung. Eine Aufforderung, Rücksicht auf Minderheiten hat moralische Hintergründe. Ein Widerspruch gegen diese Rücksicht (gegen PC) würde im sozialen Kontext Sanktionen herbeiführen. Durch die Verpflichtung zu gesellschaftlichen Moralnormen über PC resoniert das System ‘soziale Bewegungen’ mit dem System ‘Moral’. Auf diese Verpflichtung reagieren Menschen verschiedenartig, also entstehen Meinungsgruppen.

Das System ‘soziale Bewegungen’ dient der Funktion, neue Inhalte oder Probleme in Systemstrukturen einzuführen. Das Medium ist die Mobilisierung, das Programm ist der Protest, und der Code die Betroffenheit von der Mobilisierung (vgl. Reese-Schäfer 2001: 176). Die Meinung, die Menschen zu PC bilden, zeigt, inwieweit sie von der Mobilisierung betroffen werden (inwieweit sie mobilisiert werden). Personen, die sich nicht betroffen fühlen, verfolgen die soziale Bewegung nicht aktiv, aber sie bilden als passiv Mitwirkende das Gegenstück zu denen, die den Code durch Ausführung des Programms realisieren. So kommt es bei PC zu Protest- oder Awareness-Bewegungen, die den Gegenstand der Politischen Korrektheit durch Resonanz mit den Strukturen anderer Systeme vereinbaren wollen.

Interessant ist bei PC, dass sich auf einer Seite des binären Systemcodes zwei Ausprägungen entwickelt haben. Es gibt die Gruppe, die ihre Gegner\*innen als politisch unkorrekt bezeichnet (vgl. Internet 7, 8), und die Gruppe, die das Gegenteil macht, ihre Gegner\*innen also als politisch korrekt bezeichnet (vgl. Internet 9, 10, 11). Die zweite Gruppe nutzt den PC-Begriff ironisch, um auf als exzessive empfundene Tendenzen der PC aufmerksam zu machen. Die soziale Bewegung besteht aus zwei Gruppen, die sich beide auf unterschiedliche Weise von PC betroffen fühlen. Sie stehen deshalb konstant in Konkurrenz. Ohne diesen Unterschied in der Interpretation des Mediums hätte PC als soziale Bewegung keine Gegner\*innen. Erst durch die Konkurrenz mit PC-Ablehner\*innen entsteht ein Verhältnis von Konflikt, das das Potential, in anderen Systemen Resonanz herbeizuführen, maßgeblich verstärkt.

PC existiert, wie oben erwähnt, auch im System 'Moral': hier ist der Systemcode Achtung/Nichtachtung. Durch Wertvorstellungen als Programm wird die Bedeutung des Codes festgelegt. Werturteile sind das Medium, über welches Wertvorstellungen mit der Achtung bzw. der Nichtachtung in Verbindung gebracht werden. Wenn eine Idee zu einer sozialen Bewegung werden soll, dann müssen Menschen sich auch von ihr betroffen fühlen. Bei PC gelingt dies über das Einbeziehen von klaren Wertvorstellungen und -urteilen: es erfolgt die Kombination mit dem System 'Moral'.

Moralisch kann der Bedarf für eine soziale Bewegung wie PC hergeleitet werden. Was ist nun die Resonanz-verstärkende Instanz, über die die Bewegung weiterläuft? Die Antwort findet sich in Form einer zweiten Resonanz, nämlich die zum System 'Massenmedien'.

### 3.3 System 'Massenmedien'

Dem System 'Massenmedien' ist Resonanz inhärent: das System verbindet die Gesellschaft, es kommuniziert Kommunikationen, und im Rahmen der Globalisierung tut es dies immer schneller und effizienter. PC wird kontinuierlich von den Medien aufgegriffen und braucht sie zu ihrer Erhaltung. Luhmanns Funktionssystem 'Massenmedien' hat den Code 'Information/Nichtinformation'. Über Medien wie Sprache und Bilder werden Mitteilungen ausgetauscht, die als Programm darauf hinweisen, ob die Information bzw. die Nichtinformation einen positiven oder negativen Wert hat. Interessant ist, dass PC erst als Produkt zweier Systeme ('soziale Bewegungen' und 'Moral'), durch die Verbindung mit der Moral die Massenmedien erreichen kann, welche dann PC mit anderen Funktionssystemen in Verbindung bringen können.

Durch die Zusammensetzung mit dem System 'Moral' können die Hauptideen hinter PC auf eine Ebene gebracht werden, die für das System 'Massenmedien' greifbarer ist: Sie werden von den Medien schneller und in größerem Maße aufgenommen, und tragen somit auch mehr Potential zur Resonanz.

Interessant ist auch die Entwicklung der Dynamik zwischen den Medien und der Musik: Buchhofer-Friedrichs-Lüdtke schreiben, dass technische Fortschritte in der Musik die Mentalität gegenüber Musik in der Gesellschaft umstrukturiert haben. Durch die Massenmedien ist der Zugang zu Musik nicht mehr Privileg einer elitären Klasse, sondern eine Möglichkeit für die Massen, sich 'berieseln' zu lassen (vgl. Buchhofer-Friedrichs-Lüdtke

1974: 70-76). Heutzutage setzen sich viele Konsument\*innen von Musik nicht mehr aktiv mit den Inhalten der Musik auseinander. Vielmehr hören sie die Musik eher, um leere Zeitabstände zu überbrücken oder sich von anderen Tätigkeiten abzulenken. Insofern kann mit Bezug auf Rap hypothesiert werden, dass politisch inkorrekte Inhalte in Liedern nicht als solche identifiziert werden. Möglicherweise lässt sich dies darin begründen, dass Lyrik und lyrischer Inhalt bei Rap oft gegenüber dem Rhythmus (dem Bass-lastigen ‘Beat’), dem eigentlichen Klang der Worte/der Stimme oder anderen instrumentalen Tonfolgen in den Hintergrund treten. Aus diesem Zusammenhang folgt, dass der technische Fortschritt in der Musik und in den Medien ein Grund für die Distanzierung zwischen PC und Musik ist.

#### **4. Wetterer’s Regulativ des Redens in Bezug auf die PC-Debatte**

Es wurde bereits festgestellt, wie die Political Correctness und der Zusammenhang mit Musik in Niklas Luhmanns ‘Systemtheorie’ zu verorten sind. Es lassen sich des Weiteren noch mehr Parallelen zu Angelika Wetterers “Theorie der feministischen Kritik” ziehen, wobei insbesondere das Augenmerk auf den „Regulativ des Redens“ (Wetterer 2013: 257) gelegt wird.

Wetterers Text „Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft“ beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die feministische Debatte aufgrund der rhetorischen Modernisierung gescheitert ist. Der Feminismus hat es sich zum Ziel gemacht, die Geschlechterordnung, tradiertes Verhalten und Handlungsroutinen aufzubrechen und eine Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen. Wetterer stellt jedoch hierfür eine nicht gerade positive Prognose auf: Ihrer Meinung zufolge wurde die Gleichstellungsdebatte zwar in der Theorie und im Alltagswissen etabliert, wird allerdings nicht in der Praxis und im Alltag umgesetzt. Sie betont, dass Gleichstellung längst zum Regulativ des Redens und eine institutionalisierte Erwartung geworden ist, während gleichzeitig die Problematik verborgen bleibt. Somit ist für Wetterer die feministische Kritik in ihrer Umsetzung gescheitert.

Doch wie hängt das „erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik“ (Wetterer 2013: 246) mit der Debatte um die Political Correctness im Rap zusammen? In der Thematik lassen sich einige Parallelen zwischen der Zielsetzung, dem Potenzial und dem tatsächlichen Ergebnis erkennen. Die PC-Debatte hat es sich zum Ziel gesetzt, „die Stigmatisierung von

Minderheiten sprachlich zu überwinden“ (Bleeker-Dohm 2003: 2) und „strukturell diskriminierte Menschen vor Beleidigungen und Verletzungen zu schützen“ (Brilling 2013: 2). Ähnlich wie die feministische Kritik, die sich die Aufarbeitung der Diskriminierung von Frauen zur Aufgabe gemacht hat, ist die Umsetzung in der Praxis allerdings anders vonstattengegangen. Beiden Bewegungen liegt dementsprechend das Ziel der Gleichberechtigung zugrunde und beide Bestrebungen sind mit großem Potenzial verbunden, jedoch ist die Umsetzung von Problematiken betroffen. Laut Wetterers Beobachtungen spielen „Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern [...] in ihrer Wahrnehmung und Deutung der Sozialwelt so gut wie keine Rolle mehr“ (Wetterer 2013: 247) und werden daher nicht mehr wahrgenommen. Hierzu finden sich in der PC-Debatte ähnliche Strukturen: Die Diskussion um Political Correctness wird vor allem von den Aufschreien um Redefreiheit und die vermeintlichen „Gefahr für die Demokratie“ (Brilling 2013: 2) angetrieben. Dabei werden jedoch die eigentlichen Bestrebungen, wie Gleichberechtigung, Inklusion von Minderheiten und Menschen aus dem Prekariat sowie das Vermeiden von Diskriminierung durch Sprache, vollkommen in den Hintergrund gedrängt (vgl. Brilling 2013: 2). Damit wird auch der PC-Debatte die Grundlage der Thematisierbarkeit entzogen, genau wie bei Wetterer: Das Problem der Political Correctness ist oftmals auch, dass die eigentliche Problematik der Diskriminierung und des Rassismus lediglich verdeckt wird (vgl. Brilling 2013: 4), wodurch keine „begriffliche Dekonstruktion mehr“ (Brilling 2013: 4) erfolgt. Mit dem Verbannen rassistischer Sprache werden die Inhalte und Ideologien lediglich verhüllt, die Diskriminierung hingegen bleibt erhalten (vgl. Brilling 2013: 4). Auf eine ähnliche Art und Weise vollzieht sich das Verdrängen der Geschlechterunterschiede in der Feminismus-Debatte: Hier werden die Missstände in den Geschlechterrollen durch die rhetorische Modernisierung und das „Regulativ des Redens“ (Wetterer 2013: 257) verborgen. Durch einen Diskurs der Gleichheit werden die tatsächlichen Zustände lediglich verschleiert und de-thematisiert (vgl. Wetterer 2013: 256).

Wie bereits erwähnt, ist die Darstellung der Realität eines der Hauptmerkmale des Rap-Genres (vgl. Internet 5). Wenn Rap somit das Produkt einer Welt ist, in der nach wie vor Diskriminierung und Rassismus herrschen, so präsentiert sich die PC-Bewegung als das Gegenstück auf diese Zustände.

Sie fordert Ausdruck der Gleichheit im Sprachgebrauch statt Diskriminierung, Diversität statt Rassismus. Hierbei lassen sich zwei gegeneinander arbeitende Strömungen erkennen. Es

wurde bereits erläutert, dass die Problematik der PC-Debatte zum Teil die fehlende Dekonstruktion und das Verdecken des inhärenten Rassismus und Diskriminierung im Sprachgebrauch ist (vgl. Brillling 2013:4). Die Political Correctness funktioniert daher ähnlich wie die Gleichberechtigung in Wetterers These als Regulativ des Redens. Diskriminierung, Marginalisierung und Rassismus werden lediglich von einem bestimmten Sprachgebrauch überlagert, verschwinden aber nicht aus den gesellschaftlichen Strukturen (vgl. Brillling 2013: 4) und stellen somit eine Diskrepanz zwischen Diskurs und Praxis dar. Was in der Debatte um den Erfolg der feministischen Kritik das Wissen um die Gleichberechtigung der Frauen und das Scheitern in der praktischen Umsetzung ist, ist im vorliegenden Beispiel die nach wie vor herrschende Diskriminierung von Minderheiten durch Sprache. Rap bricht also das Regulativ des Redens auf und geht den nächsten Schritt, den die feministische Kritik noch vor sich hat: Die Ungleichheit und Diskriminierung wieder zu thematisieren.

## 5. Fazit

Das Teilsystem ‘Musik/Rap’ hat die Funktion der Darstellung der ‘Realität’ und besitzt Eigenschaften, welche Beleidigungen einschließen. Wer den besseren ‘Diss’ bringt, ist die\*er bessere Rapper\*in. Aus dieser Perspektive ist die Korrektheit des Rap-Systems legitimiert und sogar gewünscht: Die Funktion der Kunst als “Reflexionssystem” (s. S.7) in der Gesellschaft benötigt die authentische Übermittlung der Wirklichkeiten. Durch das Stilmittel der Übertreibung provoziert die Musik und regt somit zum Nachdenken an.

Anhand der Analyse der Resonanzen in andere Systeme kann man dem Rap jedoch auch Verantwortung zuschreiben. Die Verantwortung steht den Auswirkungen auf das psychische System der Zuhörer\*innen sowie der Meinungsbildung durch die Idole des Raps gegenüber. Rapper\*innen müssen sich ihrer sozialen Rolle und Auswirkungen bewusst sein. Jegliche Resonanzen mit einzukalkulieren ist laut Luhmann jedoch unmöglich.

Durch den Vergleich mit Wetterers Theorie der gescheiterten feministischen Kritik wird die soziale Bewegung der Political Correctness als Regulativ des Redens aufgezeigt. Durch die politisch unkorrekten Eigenschaften des Teilsystems ‘Rap’ wird das Problem der Diskriminierung, Unterdrückung und Marginalisierung von Minderheiten jedoch wieder in den Diskurs gebracht. Aus diesem Grund ist die politische Unkorrektheit im Rap ein wichtiges Stilmittel zur Reflexion der ebenso politisch unkorrekten “hardcore urban reality”

(Internet orient) der Künstler\*innen.

Zur Debatte Kunstfreiheit versus PC können außerdem die ersten Artikel des deutschen Grundgesetzes herangezogen werden. In Artikel 5 wird die Kunst als frei bezeichnet, aber die Vereinbarkeit mit Artikel 1 und 3, welche die Würde und Gleichberechtigung jedes Menschen sicherstellen, ist im Angesicht von homophoben, rassistischen und sexistischen Inhalten im Gangsta-Rap oft nicht herstellbar. Doch muss dies vor dem Hintergrund des "Spannungsfeldes", in dem Rapper\*innen sich nach den Kriterien des Gangsta-Rap zu inszenieren versuchen, betrachtet werden. Zeilen, wie die der Rapper Kollegah und Farid Bang, mögen zwar geschmacklos sein, dennoch führte der Vorfall zu einem breiten Diskurs in deutschen Medien und setzt den Fokus erneut auf die immer noch bestehende Diskriminierung von Menschengruppen.

Man mag diskriminierende Zeilen wie im Falle von Kollegah und Farid Bang verachten, aber sie dienen dem gesellschaftlichen Nutzen des Systems 'Kunst' und sollten aus diesem Grund nicht durch PC zensiert werden. Für die Zukunft bleibt die Hoffnung, dass dieser Diskurs geführt werden kann, ohne dass es vorher zur Diskriminierung kommen muss.

## 6. Quellenverzeichnis

### Internetquellen:

1. (2018): Der Echo wird abgeschafft, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (Online)*;  
URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/der-echo-wird-abgeschafft-15559595.html> [Letzter Zugriff: 16.07.2018].
2. Van Lijnden, Constantin: Hip-Hop als politischste und politisch inkorrekteste Musikform, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (Online)*; URL: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/echo-kontroverse-hip-hop-politisch-inkorrekteste-musikform-15540626.html> [Letzter Zugriff: 16.07.2018].
3. Maeck, Stefanie (2015): Fanta 4 total verboten, in: *Spiegel Online*; URL: <http://www.spiegel.de/einestages/adventskalender-die-fantastischen-vier-auf-dem-index-a-1065204.html> [letzter Zugriff: 16.07.2018].
4. (2018): Ermittlungen gegen Kollegah und Farid Bang eingestellt, in: *Nordwest Zeitung Online*; URL: [https://www.nwzonline.de/panorama/gangster-rapper-ermittlungen-gegen-kollegah-und-farid-bang-eingestellt\\_a\\_50,1,3442111107.html](https://www.nwzonline.de/panorama/gangster-rapper-ermittlungen-gegen-kollegah-und-farid-bang-eingestellt_a_50,1,3442111107.html) [letzter Zugriff: 16.07.2018].
5. Dietrich, Marc/Seeliger, Martin: Gangsta-Rap - mal wissenschaftlich, in: *Norient*; URL: <https://norient.com/academic/gangsta-rap/> [letzter Zugriff: 16.07.2018].
6. (2016): Diskriminierung im Deutsch-Rap: Frauen trifft es am häufigsten, in: *Bayerischer Rundfunk online*; URL: <https://www.br.de/presse/inhalt/pressemitteilungen/puls-hiphop-political-correctness-studie-100.html> [letzter Zugriff: 16.07.2018].
7. Hannah, Mark (2016): Political Correctness Is An Absolute Must, in: *Time (online)*;  
URL: <http://time.com/4405217/trump-political-correctness-obama/> [letzter Zugriff: 14.07.2018].
8. Yglesias, Matthew (2018): Everything we think about the political correctness debate is wrong, in: *Vox*;  
URL: <https://www.vox.com/policy-and-politics/2018/3/12/17100496/political-correctness-data> [letzter Zugriff: 14.07.2018].
9. West, Lindy (2015): Political correctness' doesn't hinder free speech – it expands it, in: *The Guardian (online)*; URL: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2015/nov/15/political-correctness-free-speech-racism-misogyny-university-yale-missouri> [letzter Zugriff: 14.07.2018].
10. Wolf, Thomas: Political Correctness. Was darf man in Deutschland sagen - und was nicht, in: *Focus online*; URL: [https://www.focus.de/finanzen/news/tid-29319/political-correctness-klappe-zu\\_aid\\_911015.html](https://www.focus.de/finanzen/news/tid-29319/political-correctness-klappe-zu_aid_911015.html) [letzter Zugriff: 14.07.2018].
11. <https://www.newyorker.com/humor/daily-shouts/theres-been-a-nuclear-war-but-political-correctness-is-the-real-problem> [letzter Zugriff: 14.07.2018].
12. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/154419/umfrage/bei-jugendlichen-beliebte-musikrichtungen/> [letzter Zugriff: 16.07.2018].



### Literaturquellen:

Bleeker-Dohmen, Roelf (2003): Der Zwang zur Toleranz oder Die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness. Duisburg.

Brilling, Julia (2013): Political Correctness. XXX

Buchhofer, Bernd/Jürgen Friedrichs/Hartmut Lüdtke (1974): Musik und Sozialstruktur. Theoretische Rahmenstudie und Forschungspläne. Köln.

Lehmann, Harry (2006): Die flüchtige Wahrheit der Kunst. Ästhetik nach Luhmann. München.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a. M.

Luhmann, Niklas (1995): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt a. M.

Luhmann, Niklas (1996): Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungeneinstellen? In: Ders. und Kai-Uwe Hellmann (Hrsg.): *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Frankfurt a. M, S. 46-63.

Luhmann, Niklas (2008): Schriften zu Kunst und Literatur. Frankfurt a.M.

Luhmann, Niklas (2017): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden.

Owusu-Boateng, Collins (2009): Musikalische Markenzeichen der HipHop-Musik. Stuttgart

Reese-Schäfer, W. (2001): Niklas Luhmann zur Einführung. Hamburg.

Schmücker, Reinhold (2001): Funktion der Kunst. In: Bernd Kleinmann und ders. (Hrsg.): *Wozu Kunst? Die Frage nach ihrer Funktion*. Darmstadt, S. 13-33.

Seibert, Christoph (2016): Musik und Affektivität. Systemtheoretische Perspektiven für eine transdisziplinäre Musikforschung. Weilerswist.

Wetterer, Angelika (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft. In: Erna Appelt/Brigitte Aulenacher/Angelika Wetterer (Hrsg.): *Gesellschaft: Feministische Krisendiagnose*. Münster, S. 246-266.

### Lieder:

Blume, Felix/Farid Hamed El Abdellaou: 0815; Banger Music, Alpha Music Empire, BMG (2017)

Kwabena, Max: Neben der Spur; Warner/Chappell Music, Inc. (2017)

### Video:

Ulrich Boehm (1973): Liebe als Passion. Beobachter im Krähenest. Systemtheorie Teil 4. Niklas Luhmann im Gespräch mit Ulrich Boehm über Systemtheorie. <https://www.youtube.com/watch?v=sGja57KsdY0>, letzter Zugriff am 16.07.18

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Institut für Soziologie

SoSe 2018

Gesellschaftstheorien

Leitung: Nina Degele

Tutorat bei: Anna Bennecke, Kai

## Political Correctness und Alltagssexismus

### Überlegungen zu der Wirkmächtigkeit von PC im Kampf um Geschlechtergleichheit

**Prüfungsleistung vorgelegt von:**

**Hannah Burgmann**

Lessingstr. 15

79100 Freiburg

[hannah.burgmann@web.de](mailto:hannah.burgmann@web.de)

HF: Ethnologie (6. FS)

NF: Soziologie (2. FS)

Matrikel-Nr.: 4130636

**Clara Kolle de Farias Masou**

Wentzingerstr. 2

79106 Freiburg

[claradefarias@web.de](mailto:claradefarias@web.de)

HF: Soziologie (2. FS)

NF: Neue deutsche Literatur (3. FS)

Matrikel-Nr.: 4346696

**Malva Al Yosef**

Andreas-Hofer-Straße 83c

79111 Freiburg

[malva.yosef@gmail.com](mailto:malva.yosef@gmail.com)

HF: Soziologie (2. FS)

NF: Kognitionswissenschaft (2. FS)

Matrikel-Nr.: 352214

## Einleitung

Die Medien und die Politik weisen eine hohe Anzahl von Aussagen vor, die regelmäßig zu Kontroversen über ihre Sagbarkeit führen. Begriffe wie „Mohrenkopf“ und „Zigeunerschnitzel“ gehören zu jenen sozial geächteten Begriffen und Aussagen wie „das Boot ist voll“ gelten heutzutage als politisch inkorrekt (von Münch 2017: 17). Jedes Jahr kürt eine unabhängige Jury in Auftrag von der „Gesellschaft für Deutsche Sprache“ ein Unwort des Jahres und verweist somit auf die in der Gesellschaft vielfach diskutierten Begriffe (Neuner- Jehle 2015: 30).

Durch Internetaktionen wie #aufschrei, ausgelöst durch den Sexismusvorwurf einer Stern Journalistin an den Vorsitzenden der FDP-Bundestagsfraktion Rainer Brüderle, gelangte die Thematik um den Alltagssexismus erneut in den Fokus der medialen Präsenz. Dass es sich bei den Äußerungen des Bundestagsabgeordneten nicht um einen Einzelfall handelt, belegen die 166.333 Tweets der von Alltagssexismus betroffenen User\*innen (Drüeke/Zobl 2013: 125f.).

Die vorliegende Arbeit untersucht das Phänomen des Alltagssexismus und setzt es mit Political Correctness in Verbindung, welcher versucht die Diskriminierung auf Grundlage von Geschlechterzugehörigkeit einzugrenzen versucht. Zu Beginn werden die zentralen Begriffe wie Sexismus und *Political Correctness* definiert.

Anschließend wird mit Hilfe Angelika Wetterers Theorie das Scheitern Feministischer Kritik betrachtet, welches zu einer Dethematisierung von Sexismus führt. Außerdem wird somit die Verinnerlichung der Unterdrückungsmechanismen betrachtet. Auch mit Hilfe von Pierre Bourdieu soll Alltagssexismus beleuchtet und Aufschluss darüber gegeben werden, warum Menschen unterschiedliche Zugänge zu einer PC Sprache haben. Auch sein Text zur „männlichen Herrschaft“ wird dazu einbezogen. Zu Grunde dieser Ausarbeitung liegt generell die Frage, ob PC ein geeignetes Instrument ist, um Alltagssexismus einzugrenzen

## Der Begriff Political Correctness

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Sprache, Denken und Handeln eng miteinander verknüpft sind, wurde in den 1980er Jahren der Begriff des *Political Correctness* eingeführt, welcher die Vermeidung von diskriminierenden Aussagen und Begriffen, welche benachteiligte Gruppen diffamieren, zum Ziel hat (Wierlemann 2002: 22 f.). Der Begriff des *Political Correctness* ist bis heute vielfach diskutiert, medial präsent und wird in etlichen Schriften behandelt (Wierlemann 2002: 35). Die negative Konnotation mit dem Begriff

gründet nicht zuletzt auf den Verweis auf die Meinungsfreiheit und die mit Political Correctness befürchtete einhergehende Zensur (von Münch 2017:15-18). Der Duden liefert für die Einzäunung des Begriffs folgende Definition:

Political Correctness ist die „Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird“ (Internet 1).

Als Ziel dieser Strömung wird die kritische Reflektion der bestehenden Sprache formuliert. Dabei sollen diskriminierende Begriffe abgelehnt und durch sensible Alternativen ersetzt werden (Wierlemann 2002: 35). PC geht davon aus, dass „verbale Kommunikation“ (Wierlemann 2002: 62) ein wichtiges gesellschaftliches Phänomen darstellt und „dass mit der Entscheidung für einen bestimmten Sprachgebrauch auch Vorstellungen von der Wirklichkeit transportiert werden“ (Wierlemann 2002: 64). Die feministische Sprachkritik sieht in diesem Punkt die Problematik: der Gebrauch von sexistischer Sprache würde demnach Vorstellungen von sexistischer Wirklichkeit übermitteln. Im nächsten Abschnitt soll den Fragen danach, was Sexismus ist und wie sexistische Sprachgebräuche konstituiert werden, nachgegangen werden.

## **Sexismus – Eine Einführung**

Das Wort Sexismus leitet sich aus dem englischen Begriff *sex* ab und bezeichnet als Gegenbegriff zu dem sozialen Geschlecht, *gender*, das biologische Geschlecht. Der in den 1960er Jahren durch die Frauenbewegung eingeführte Begriff Sexismus wird verstanden als bewusste und unbewusste Diskriminierung auf Grund des Geschlechts und geht von einem ungleichen Status von Männern und Frauen aus. Dieser wird in gängigen Stereotypen und Verhaltensweisen sichtbar (Thiele 2013: 1). Im Zuge der Entwicklung der Sexismus Debatte wurden zwei Argumentationsformen identifiziert: der traditionelle, sowie der moderne Sexismus. In ihrer Studie unter dem Titel „Leugnung von Diskriminierung: Eine Skala zur Erfassung des modernen Sexismus“ arbeiten die Autoren Thomas Eckes und Iris Six-Materna drei Aspekte heraus, auf welche sich der traditionelle Sexismus stützt: a) die Betonung von Geschlechterunterschieden, b) der Glauben an eine Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts und c) die Befürwortung traditioneller Geschlechterrollen (Eckes, nach Thiele 2013: 1f.). Der moderne Sexismus hingegen geht davon aus, dass Geschlechterungleichheiten bereits aufgehoben sind und zeichnet sich durch eine negative Haltung gegenüber der

Thematisierung der Geschlechterdiskriminierung aus, da sie bereits überkommen sei (Wetterer 2013: 246 f.).

Dass sich sexistische Muster auch in der Sprache identifizieren lassen zeigt die zweite Welle des Feminismus, aus der die Bewegung der feministischen Linguistik entsprungen ist und in Deutschland mit den Sprachwissenschaftlerinnen Luise Pusch und Senta Trömel-Plötz in Verbindung gesetzt wird. Die Linguist\*innen machen deutlich, dass über die Art und Weise der Sprache und des Sprechens Macht über Frauen ausgeübt wird. Sprache sei demnach „niemals neutral, sondern ein Politikum“ und erzeuge gesellschaftspolitisches Handeln (Reiss 2008: 743). Mit der Annahme, „dass Sprache patriarchale Denkmuster widerspiegelt wie produziert“ führten sie zudem die Thematik um die Genderdebatte in die Linguistik in Deutschland ein (ebd.). Als Ausgangspunkt der Analyse von Sprache und Geschlecht diente neben der Verwendung des generischen Maskulinum im deutschen Sprachgebrauch auch die in der Sprache verankerten Stereotypen, wie zum Beispiel die Abhängigkeit der Frauen gegenüber dem Mann, sowie das Reduzieren der Frau auf ihre Äußeres und die Unterstellung bestimmte Fähigkeiten nicht zu besitzen. Als Ziel von dieser Annahme gilt es, die in der Gesellschaft etablierte Sprache kritisch zu reflektieren und sie gendersensibel anzupassen. Auch Judith Butler, die 1991 durch ihr Werk „Das Unbehagen der Geschlechter“ bekannt geworden ist, betont in Anlehnung an Foucault die Wichtigkeit der Sprache. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Geschlechterkategorien diskursiv erzeugt werden, also sich durch Thematisierung und Sprache formen. Die Reproduktion der Geschlechterhierarchien manifestiert sich laut Butler durch die Wiederholung der Sprechakte (Villa 2012: f.). Dabei geht sie wie die beiden zuvor genannten Linguist\*innen davon aus, dass Diskurse keineswegs neutral sind, sondern Wirklichkeit erschaffen. Laut Butler reicht es jedoch nicht aus die Dinge zu benennen, um ihnen eine Realität zu geben, sie müssen vielmehr den legitimen sozialen Konventionen ihrer Zeit entsprechen (vgl. Villa 2012: 28). Für die Thematik des Alltagssexismus würde dies bedeuten, dass sexistische Aussagen Geschlechterhierarchien nur deswegen erschaffen, weil die gesellschaftliche Norm von einer Ungleichheit der Geschlechter ausgeht. Butler begrenzt den Begriff des Diskurses jedoch nicht allein auf die Sprache, sondern sieht darin „Systeme des Denkens und Sprechens, die das, was wir von der Welt wahrnehmen, konstituieren“ (vgl. Villa 2012: 20). Die Möglichkeit der Kritik sieht Butler in ihrer Wiederholung. Da Ausgesprochenes einem Wandel auch hinsichtlich ihrer Semantik unterlegen ist, kann die „Möglichkeit des Sprechakts als Akt des Widerstands“ betrachtet werden (Butler 1998: 226). Neben Butler nahm sich auch Pierre Bourdieu der

Thematik der Geschlechterungleichheit in seinem im Jahr 1998 erschienen Werk „Die männliche Herrschaft“ an. Er geht, ebenfalls wie Butler, davon aus, dass Herrschaftsverhältnisse reproduziert und diese in der Gesellschaft als „naturegegeben und natürlich“ angesehen werden (Engler 2008: 253). Bevor das Phänomen der Political Correctness mit Hilfe der Theorie Bourdieus beleuchtet wird, soll im nächsten Abschnitt zuerst Gesellschaft und Kapital aus seiner Sicht erklärt werden. Anhand des spezifischen Beispiels des Alltagssexismus soll zudem gezeigt werden, wodurch männliche Herrschaft stabilisiert wird.

### **PC durch die Brille Bourdieus**

Bourdieu legt Wert auf die Grundannahme, dass die Gesellschaft geprägt ist von den erworbenen und verwendeten Kapitalien einer Person und nicht durch Zufall oder Chancengleichheit (vgl. Bourdieu 1983: 183). Dies verdeutlicht er in der Theorie der Kapitalformen. Seine Theorie soll im Bezug auf Alltagssexismus und Political Correctness angewendet werden, sowie weitere Schriften Bourdieus zu männlicher Herrschaft. Bourdieu unterscheidet in seiner Theorie zwischen ökonomischem, sozialem, kulturellem und symbolischem Kapital. Zum ökonomischen Kapital zählen Geld und Eigentum bzw. alles, was unmittelbar in Geld umgetauscht werden kann. Soziales Kapital sind Beziehungen und Netzwerke, auf die Menschen Zugriff haben, um etwa Unterstützung zu erhalten und die eigene Position zu verbessern können (vgl. ebd.: 190ff.). Unter kulturellem Kapital versteht er Bildung, Wissen und Fähigkeiten, aber auch kulturelle Güter wie Bücher, sowie Zeugnisse, Titel, Scheine etc. (vgl. ebd. 186f.). Bei dem symbolischen Kapital handelt es sich um das Vermögen eines Menschen Anerkennung zu gewinnen und diese zu halten. Symbolisches Kapital tritt meist in Verbindung mit anderen Kapitalformen auf (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2011: 171). Außerdem sind Zeit und Arbeit wichtige Faktoren, um die Kapitalien zu erwerben. Alle Formen von Kapital lassen sich in andere umwandeln und sind somit aufeinander bezogen. Die Unterteilung in verschiedene Kapitalformen zeichnet ein mehrdimensionales Bild der sozialen Position oder Klassenzugehörigkeit einer Person und des Rahmens ihrer Möglichkeiten. „Politisch korrekte“ Sprache etwa ist ein kulturelles Gut, mit dem nicht alle Menschen ausführlich in Berührung gekommen sind. Es trennt Sprache in zwei Lager, das des Sagbaren und das des nicht Sagbaren. Die damit einhergehenden Regeln und Vokabeln, müssen von einer Person erst erlernt werden, bevor PC in der Sprache angewandt werden kann. „Politisch korrekt“ sprechen zu können ist also ein kulturelles

Kapital, für dessen Erlangung Zeit aufgewendet werden muss. Wann dieser Erwerb stattfindet und wie viel Mühe er kostet ist unterschiedlich und hängt zum Beispiel davon ab, in welchem Milieu eine Person die Schule besucht hat, welche Sprachkenntnisse sie hat oder welcher weitere Bildungsweg eingeschlagen wird. Daher ist die Frage berechtigt, inwiefern PC überhaupt eine praktikable Strategie sein kann, um Diskriminierungen zu vermeiden?

Auch das Beziehungsnetzwerk einer Person und die Anerkennung, die durch „richtige“ Sprache zuteilwerden kann, spielt eine Rolle für die Entwicklung einer PC Sprache. So kann in einem sozialen Umfeld kulturelles Kapital in Form von Wissen über PC vorhanden sein, oder eben nicht. Das beeinflusst die Chance einer Person, sich dieses Wissen auch aneignen zu können und zeigt die Verknüpfung von kulturellem Kapital auf. Wenn in einem sozialen Umfeld PC für wichtig erachtet wird, erhält eine Person dafür zudem Anerkennung und Prestige, die symbolische Kapitalien darstellen, und wiederum eine Sicherung und Vermehrung des ökonomischen und kulturellen Kapitals bewirken können (Fuchs-Heinritz/König 2011: 169). In anderen sozialen Umfeldern kann es jedoch auch negative Sanktionen für PC Sprache geben, wenn diese etwa als elitär, spießig oder prüde abgewertet wird. Diese Position findet sich etwa auch in der Medienlandschaft wieder (Internet 3).

Es stellt sich die Frage, wer PC eigentlich verwenden kann und in welchem Rahmen es für die Benutzung einer „faireren“ Sprache Anerkennung gibt. Auch in der bewussten Kontrolle der Sprache steckt eine Exklusivität. Meist besteht die Zielgruppe für PC aus einem intellektuell, akademischem Publikum. In einem Interview über sein Konzept der „männlichen Herrschaft“ vertritt Bourdieu die Meinung, dass deklassierte Männer ein intuitiv besseres Verständnis für die Diskriminierungserfahrungen von Frauen haben, da sie selbst an den Unterdrückungsmechanismen durch die Klassengesellschaft leiden (vgl. Bourdieu 1994: 224). Er leugnet nicht, dass auch deklassierte Männer sexistisch Handeln, ihnen sei jedoch ein tatsächliches Verständnis der Lage diskriminierter Frauen möglich, wohingegen bürgerliche Männer dies bloß rational erfassen können. Dies legt Ansatzpunkte für anti-sexistische Praxis jenseits von Sprachvorschriften nahe. Es wird deutlich, dass Alltagssexismus sich in einer Gesellschaft ereignet, die nicht nur durch männliche Herrschaft, sondern auch durch Klassendifferenzen geprägt ist. Der Ansatz von PC stützt sich auf eine bürgerliche Norm, die den Zugang zu insbesondere kulturellen Kapitalien voraussetzt. Daher kann sie nicht als allgemeingültige Strategie genutzt werden, um sexistische Strukturen anzugreifen. PC kann sogar die Grundlage dafür bieten, aus feministischer Sicht nicht bürgerliches Verhalten abzuwerten, wenn sexistisches Verhalten losgelöst vom Klassenstandpunkt und nach

bürgerlicher Norm kritisiert wird.

Sprache besitzt die Fähigkeit idealistische Wünsche auszudrücken. Eine politisch korrekte Sprache verfolgt das Ziel Diskriminierung von Minderheiten einzuschränken (vgl. Bleeker-Dohme 2003: 3). Neben den ideellen Elementen von Sexismus gibt es jedoch auch ein materielles Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern, das sich etwa in der vergeschlechtlichten Trennung von Produktions- und Reproduktionsarbeit mit all ihren Folgen, in der geschlechtsspezifischen Prägung von Körperlichkeit oder in der Abfertigung von Opfern sexualisierter Übergriffe durch die Polizei zeigt. Auch diese Ebene müsse untersucht werden, da ansonsten kein volles Verständnis der symbolischen Herrschaft, geschweigen denn ihre Verändern erreicht werden könne (vgl. Bourdieu 2005: 10). Zudem greift PC Sprache nur in explizit diskriminierende Äußerungen ein. Laut Bourdieu reproduziert sich eine sexistische Struktur allerdings auch unbewusst (vgl. Bourdieu 1994: 228), etwa wenn Frauen implizit Wissen oder Fähigkeiten abgesprochen werden, indem sie erst gar nicht gefragt oder mitgedacht werden. Um Sexismus auf dieser Ebene entgegenzutreten, braucht es ein Bewusstsein jenseits von korrekten Formulierungen. Weiterhin beschreibt Bourdieu die herrschende männliche Ordnung als eine ständige Konkurrenz der Männer untereinander. Frauen fungieren hier als Objekte, die das symbolische Kapital von Männern im Wettstreit untereinander aufwerten. (vgl. Bourdieu 1994: 229). Alltagssexismus versucht durch Herabwürdigung, Frauen\* in diesen Objektstatus zu verweisen und somit die symbolische Ordnung der männlichen Herrschaft zu stabilisieren. PC versucht sexistische Äußerungen zu ächten und somit die Reproduktion dieser Ordnung zu unterbrechen. Allerdings wird dadurch zunächst kein Verständnis dieser Herrschaftsstruktur geschaffen. Die Symptome werden bekämpft, die Ursachen jedoch nicht. Dafür bräuchte es weitergehende Ansätze, die idealerweise etwa verschiedene Klassenstandpunkte mit einbeziehen. „Über die Veränderung der Sprache sollte das Bewusstsein in der Gesellschaft derart geändert werden, dass diese Diskriminierung auch aus den Köpfen der Menschen verschwände“, sagt Roelf Bleeker-Dohme (2003: 5). Aus der Betrachtung von Pierre Bourdieus Theorien zeigt sich, dass es wahrscheinlich unterschiedliche Ansätze braucht, die verschiedenen Klassenstandpunkten gerecht werden, um dieses Bewusstsein gesamtgesellschaftlich zu erzeugen. Diese sollten zudem mit einem Blick auf materielle Grundlagen sexistischer Strukturen und Handlungen einhergehen, wenn sie den Anspruch haben, Gesellschaft zu verändern. PC mag keine neue Gesellschaftsstruktur generieren, aber sie formt trotzdem gesellschaftliche Realität (Internet 4).



## Warum wir sexistische Strukturen inkorporiert haben

Auch Angelika Wetterer bezieht sich auf die grundlegend sexistischen Strukturen der Gesellschaft und verdeutlicht das aktuelle Scheitern feministischer Kritik an der Inkorporiertheit von Geschlechterrollen und Stereotypen. Dabei bezieht sie sich auch auf Theorien Bourdieus. Laut Wetterer befindet sich feministische Kritik in der Krise und verhindert somit nicht, dass die Ungleichheit der Geschlechter reproduziert wird. In der Auseinandersetzung mit ihren Theorien sollen verborgene Prozesse von Alltagssexismus aufgedeckt werden. Wetterer zufolge repräsentieren alltägliche Handlungen, also Gesten, die grundlegenden Annahmen von Handelnden. Diese Annahmen bestehen aus dem inkorporiertem Wissen einer Person (vgl. Wetterer 2013: 254). Sie werden sichtbar als selbstverständlich erscheinende, alltägliche Gewohnheiten, wie unbewusstes Denken oder Handeln. Sexistische Praktiken und Kommentare machen inkorporierte, grundsätzliche Vorstellungen von Rollenbildern und Geschlechterverhältnis deutlich. Die Inkorporiertheit dieses Verständnisses über Geschlechterpositionen ist in dem Zusammenhang von zentraler Bedeutung, denn ebendiese Geschlechterbilder und die daraus resultierenden Routinen prägen das Alltagsfeld (vgl. ebd. 258 f.). Kampagnen, wie die Instagram Seite *catcallsofnyc* verdeutlichen wie gegenwärtig sexistische Kommentare auf der Straße oder am Arbeitsplatz sind. Durch Aussagen und Handlungen wird inkorporiertes Wissen meist unbewusst und selbstverständlich reproduziert.

Durch die fälschliche Annahme, die der Postfeminismus suggeriert, nämlich dass die Gleichberechtigung der Geschlechter bereits erreicht sei, hat so Wetterer, auch das Potenzial als strategisches Repressionsmittel benutzt zu werden (vgl. ebd. 248 f.). Gegen Alltagssexismus aufzubegehren verliert seine Notwendigkeit, da Geschlechterverhältnisse nicht länger ungleich seien. Die Realität zeigt, dass weiterhin ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht (vgl. ebd. 249). Darüber hinaus fehlt es auch an der Thematisierung der Diskrepanz zwischen Diskurs und Praxis, weshalb die Verbindung zwischen dem eigenen Handeln und den gesellschaftlichen Strukturen, nicht gezogen wird (vgl. ebd.: 258). Die Feministische Kritik scheidet folglich, da der Zustand der Gleichberechtigung als erreicht angesehen wird und es keinen Grund mehr gibt sexistische Aussagen und Praktiken zu hinterfragen.

Des Weiteren seien die Leitbilder der Frauenbewegungen inzwischen zu institutionalisierten Erwartungen geworden, wodurch jede\*r für sich selbst verantwortlich wird (vgl. ebd.: 259).

Wenn eine Person sich mit einer sexistischen Aussage konfrontiert sieht, ergreift er oder sie bloß Eigenverantwortung, anstatt die gegebenen Bedingungen anzufechten. Wenn beispielsweise eine Person den zu kurzen Rock als Rechtfertigung für einen sexistischen Kommentar gegen sich verwendet, wird die Schuld auf sich selbst geladen. Die Person wird möglicherweise den Fehler bei sich selbst suchen und darauf bezogene Sexismen in ihrer eigenen Verantwortung begründet sehen und argumentieren, dass er\*sie selbstbestimmt gehandelt habe. Dadurch verändert sich nichts an der „Normalität“ sexistischer Praktiken und Denkmuster, sondern diese können unbewusst erhalten bleiben. Mit ebendiesen Situationen kann unterschiedlich umgegangen werden. Wetterer zufolge, liege auch im Schweigen über sexistische Zustände und die Dethematisierung von Geschlechterungleichheiten das Scheitern der Gleichheitsidee verborgen (vgl. ebd.: 256).

Wetterer beruft sich außerdem auf die von Pierre Bourdieu geprägte symbolische Gewalt. Sie wird auch sanfte Gewalt genannt, da sie sich auf der Ebene des Selbstverständlichen bewegt und nicht als repressive Gewalt wahrgenommen wird (vgl. ebd.: 260). Der Repressionsgehalt männlicher Herrschaft, der Alltagssexismen zugrunde liegt, ist nicht offenkundig oder bewusst, sondern alltäglich und ‚normal‘. Darin eingebettete Anschauungen werden über Kultur, Denkweisen und Weltansichten vermittelt, und erscheinen Beherrschenden und auch Beherrschten gleichsam selbstverständlich. Die Symbolische Gewalt ist allen voran deshalb wirkungsvoll, weil sie unfreiwillig im Habitus und im Körper verankert ist. Der Habitus setzt sich aus den bereits gemachten Erfahrungen, der Haltung bzw. Wertvorstellungen einer Person zusammen und wird im Laufe des Lebens erlernt und stetig verändert (Fuchs-Heinritz/König 2011: 112ff.). Der Habitus manifestiert sich besonders unbewusst und ermöglicht so eine implizite Mitarbeit der Unterdrückten, die von Wetterer auch „praktische Komplizenschaft“ genannt wird (vgl. 2013: 260). Durch das Schweigen, Unkommentiert lassen oder Wegsehen, wirken die durch alltagssexistischen Kommentare gemeinten Personen am Erhalt und praktisch der Anerkennung männlicher Herrschaft mit. Die Konsequenz daraus ist, dass die Inkorporiertheit des Habitus sich nicht bloß durch Bewusstwerdung und daraus resultierende Willensentscheidungen aufheben lässt (vgl. ebd. 261). PC ist, ebenfalls wie der Habitus eine feste Struktur, die nicht miteinander verbunden sein müssen. Eine Person kann sich „politisch korrekt“ ausdrücken, aber trotzdem einen sexistischen Habitus verinnerlicht haben. Das heißt, dass die Ziele der PC Sprache schwierig zu erreichen sind, da der Habitus eine besonders starke Beharrkraft für eine Person darstellt. Außerdem greifen Versuche, sich gegen Sexismus zu wehren die bestehende Ordnung bzw. männliche Herrschaft an, weshalb

das Aufbrechen einer inkorporierten Struktur auch mit Arbeit und negativen Konsequenzen verbunden ist.

Das Verkennen ebendieser Prozesse vollzieht sich ebenso unbewusst und praktisch. Deren besondere Wirkmächtigkeit basiert auf zwei Tatsachen: Das Herrschaftsverhältnis wird durch Einprägung in eine biologische Natur legitimiert, die aber selbst gesellschaftlich konstruiert ist (vgl. ebd. 262). Die angeführte Begründung dieser „Natur“ sei der Unterschied der Geschlechtskörper. Aus diesem Grund werde die Beziehung zwischen den Geschlechtern als natürlich wahrgenommen, und nicht als Herrschaftsbeziehung erkannt. Vor diesem Hintergrund kann Alltagssexismus als ein Beispiel für praktisch sichtbare symbolische Ordnung und verinnerlichte Vorstellungen betrachtet werden, die durch vergeschlechtlichte Wahrnehmungen und eingelebte Praktiken entstehen und fortbestehen. Nach dieser Feststellung hat *Political Correctness* nicht den gewünschten Effekt, da Diskriminierung nicht nur ein sprachliches Phänomen ist, sondern die Sprache als Ausdrucksform des Habitus gewertet wird, welcher nicht durch Bewusstwerdung verändert werden kann.

## Fazit

Sexismus ist seit langer Zeit in den Denkmustern unserer Gesellschaft verankert. Er stützt sich auf die patriarchale Struktur der Gesellschaft. Seit den 80er Jahren wird *Political Correctness* in dem Versuch benutzt Diskriminierungen einzuschränken. Die Ansprüche von PC bergen Potenziale, die sich ebenfalls in die entgegengesetzte Richtung auswirken können. So wird PC in manchen Kreisen abgewertet und ist Vorwürfen der Bevormundung und Zensur ausgesetzt. Um die Wichtigkeit von PC ist ein medialer Diskurs entstanden, welcher auch auf sexistische Strukturen und den Umgang mit ihnen einwirkt. Das Wissen über Geschlechterrollen und Stereotype sind tief im Menschen verankert, so Bourdieu und Wetterer. Indem Praktiken der Geschlechterdiskriminierung zur Sprache gebracht werden, besteht die Möglichkeit, Geschlechterungleichheiten ins Bewusstsein zu rücken, sodass diese Praktiken in der Konsequenz nicht mehr als „normal“ hingenommen werden. Laut Wetterer besteht darin das Scheitern feministischer Kritik, da Sexismus dethematisiert wird bzw. in die Eigenverantwortung übernommen wird. Sexismus ist deshalb kein Phänomen was bewusst reproduziert wird, sondern beständigimplizit erneuert wird. Zwischen der Theorie bzw. Sprache und Praxis besteht eine Diskrepanz, deren Weite unterscheidet sich in Idealismus und materieller Ungleichheit. Auch Bourdieu sieht es als grundlegend an, den Widerspruch zwischen den zwei Lagern zu bedenken, um nicht in der ideellen Sprache zu verhaften.

Außerdem betrachtet er den Zugang zu einer PC Sprache in die verschiedenen Kapitalien unterteilt. Es folgert, dass PC ein kulturelles Gut ist, was nicht jede\*r zur Verfügung steht, in manchen Kreisen sogar sanktioniert wird. So ist PC Sprache nicht für alle Menschen gleich praktikabel und die Suche nach anderen Möglichkeiten Diskriminierungen im Alltags einzuschränken, auch außerhalb der Sprache, sollten gesucht werden.

## Bibliographie

**Bleeker-Dohme**, Roelf (2003): Der Zwang zur Toleranz oder die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness. In: *Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung*. Duisburg-Essen: Institut für Soziologie.

**Bourdieu**, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.). *Soziale Ungleichheiten* (Soziale Welt Sonderband 2). Göttingen: Otto Schwartz und Co. S. 183 – 198.

**Bourdieu**, Pierre (1994): Eine sanfte Gewalt. In: Dölling, Irene und Beate Kraus (Hg.) 1997: *Ein alltägliches Spiel: Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis*. Frankfurt a.M.: 218-230.

**Bourdieu**, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.

**Butler**, Judith (1998): *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Berlin: Berlin Verlag, 226.

**Drüeke**, Ricarda/ Elke Zobl(2013): #aufschrei als Gegenöffentlichkeit: eine feministische Intervention in den Alltagssexismus? In: *Femina politica*, 22 (2), 125-128. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-447580> [letzter Aufruf: 15.07.18].

**Fuchs-Heinritz**, Werner/Alexandra **König** (2011): *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*. (2. Auflage). Konstanz und München: UVK.

**Neuner- Jehle**, Stefan (2015): Unwort des Jahres... . In: *Primarycare – Die Schweizerische Zeitschrift für Hausarztmedizin* 15 (2). 30.

**Reiss**, Kristina(2008): Linguistik: Von Feministischer Linguistik zu Genderbewusster Sprache. In: Becker, Ruth/ Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch: Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden, 742 – 747.

**Thiele**, Anja (2013): Sexismus. In: *Gender Glossar*. Leipzig, 1-2.

**Villa**, Paula- Irene(2012): *Judith Butler*. Frankfurt.

**Von Münch**, Ingo(2017): *Meinungsfreiheit gegen Political Correctness*. Berlin.

**Wetterer**, Angelika (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung,

symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft. In: Erna Appelt/Brigitte Aulenbacher/Angelika Wetterer (Hg.): *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen*. Münster: Westfälisches Dampfboot. 246-266.

**Wierlemann, Sabine** (2002): *Political Correctness in den USA und in Deutschland*. Freiburg: Erich Schmidt Verlag.

## Internetquellen

**Internet 1:** [https://www.duden.de/rechtschreibung/Political\\_Correctness](https://www.duden.de/rechtschreibung/Political_Correctness) [letzter Aufruf: 17.07.18].

**Internet 2:** <https://www.instagram.com/catcallsofnyc/> [letzter Aufruf: 16.07.18].

**Internet 3:** [https://www.huffingtonpost.de/2014/08/09/gender-diskriminierung-sexismus-alltaeglich\\_n\\_5662402.html](https://www.huffingtonpost.de/2014/08/09/gender-diskriminierung-sexismus-alltaeglich_n_5662402.html) [letzter Aufruf: 16.07.18].

**Internet 4(2017):** <http://www.sueddeutsche.de/kultur/sexismus-und-sprache-gewalt-gegen-frauen-ist-gewalt-von-maennern-1.3714509> [letzter Aufruf: 17.07.18].

## **Ocean's 8 – gelingt der große Coup?**

**Political Correctness am Beispiel der Umbesetzung männlicher  
Hauptrollen in Filmen**

## 1. Einleitung

„Wer bitte würde Lippenstift klauen, wenn er gleichzeitig den Juwelenraub des Jahrhunderts plant? Danny Ocean ganz sicher nicht.“ (vgl. Internet 1)

So lautet eine der Reaktionen auf den Film *Ocean's 8*, der seit Juni 2018 in den Kinos läuft. Dieser ist die Fortsetzung der bekannten Ocean's-Reihe um George Clooney, Matt Damon und Brad Pitt. Die gesamte Ocean's-Reihe, die sich bisher aus den drei Filmen *Ocean's 11* (2001), *Ocean's 12* (2004) und *Ocean's 13* (2007) zusammensetzte, handelt von einer Gruppe von Gaunern, die spektakuläre und komplizierte Raubüberfälle planen und durchführen. Der Hauptcharakter aller Filme und planender Kopf der Überfälle heißt Danny Ocean und wird von George Clooney gespielt. Beginnend mit dem Film *Ocean's 11*, plant der „Gentleman-Gauner“ (Internet 2) Danny Ocean, kaum aus dem Gefängnis entlassen, einen Raubüberfall auf ein Casino im Wert von 150 Millionen Dollar. Da er diesen nicht alleine durchführen kann, sucht er sich zehn weitere Männer, die ihm dabei helfen sollen. Jeder dieser Männer hat eine besondere Fähigkeit und seinen eigenen Aufgabenbereich, mit dem er zum Gelingen des Raubüberfalls beiträgt (vgl. ebd.).

Der Film *Oceans 8* ist eine Fortsetzung der Ocean's-Reihe. Das Besondere daran: es ist die „weibliche Variante des Gaunerklassikers“ (Internet 1). Nach dem „All-Female-Prinzip“ (ebd.) ist der planende Kopf diesmal Debbie Ocean, Schwester des verstorbenen Danny Oceans, und wird gespielt von Sandra Bullock. Genau wie ihr Bruder in den vorherigen Filmen, führt sie kurz nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis gemeinsam mit einer Gruppe Frauen einen 150 Millionen schweren Raubüberfall durch. Jedes Mitglied der Gruppe hat auch hier eine eigene Fähigkeit, welche zu dem perfekten Verbrechen beiträgt (vgl. ebd.).

Eine der Intentionen des Films ist es, mittels der Umbesetzung der Hauptrollen, die „Geschlechtervariation“ (Internet 7) und somit die Gleichstellung von Frauen in der Filmbranche zu stärken (vgl. ebd.). Wie auch die MacherInnen des Films *Ocean's 8*, verfolgt die *Political Correctness* ein ähnliches Ziel. Sie versucht, über die Sprache und das Verhalten von Menschen, benachteiligte Gruppen zu stärken und deren vermeintliche „Opferidentitäten“ in positive Identitäten zu verwandeln (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 11f.). Die Fragestellung unserer Arbeit lautete daher: Gelingt den MacherInnen des Films *Ocean's 8* der ganz große Coup? Oder anders formuliert: Inwieweit kann die Umbesetzung männlicher Hauptrollen durch Frauen einen Beitrag zur *Political Correctness* leisten?

Um diese Frage zu beantworten, werden wir als erstes genauer darauf eingehen, was *Political Correctness* überhaupt ist bzw. wie und wann man politisch korrekt handelt. Danach werden



wir auf die Unterschiede von Frauen und Männern in der Filmbranche eingehen und aufzeigen, inwiefern Frauen dort immer noch eine benachteiligte Gruppe darstellen. Im Anschluss daran werden wir beispielhaft den Film *Ocean's 8* aus zwei Gesichtspunkten näher betrachten. Zuerst werden wir mit Hilfe der *Akteur- Netzwerk- Theorie* Bruno Latours darauf eingehen, inwieweit der Film *Political Correctness* vermitteln und einen Diskurs über die geschlechtlichen Ungleichheiten bewirken kann. Danach werden wir mittels der *rhetorischen Modernisierung* von Angelika Wetterer analysieren, wie und warum die durch den Film vermittelte feministische Kritik dennoch scheitert. In einem Fazit werden wir unsere Ergebnisse zusammenfassen sowie deren gesellschaftliche Signifikanz reflektieren, um abschließend einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen in der Filmbranche zu geben.

## **2. Political Correctness: Wann und wie ist man politisch korrekt?**

Im Folgenden werden wir erklären was *Political Correctness* überhaupt ist. Grundsätzlich stammt der Begriff der *Political Correctness* ursprünglich aus universitären Kreisen der USA (vgl. Internet 3) und hat zum Ziel, „menschliche Bedürfnisse“ wie „Selbstwertgefühl, Identitätsbewusstsein oder Ich-Identität“ (Bellebaum 1992: 62, zit. n. Bleeker-Dohmen 2003: 20) von benachteiligten Gruppen zu sichern und stärken. Diese Stärkung soll dabei vor allem über die Sprache erreicht werden, indem man versucht „beleidigende oder diskriminierende, wie sexistische und rassistische, Äußerungen zu vermeiden oder in Form von ‚speech codes‘ zu verbieten“ (Bleeker-Dohmen 2003: 4). Hinter dem Konzept der *Political Correctness*, die Sprache zu verändern und Menschen für diskriminierende, negativ konnotierte Begriffe zu sensibilisieren, steht aber auch die Intention das Bewusstsein in der Gesellschaft selbst zu verändern (vgl. ebd.: 6). Dabei wird versucht, über das Unterbinden bzw. Wegfallen negativer Zuschreibungen, vermeintliche „Opferidentitäten“ in positive Identitäten umzumünzen (vgl. ebd.: 11).

Der Begriff der *Political Correctness* wird zwar überwiegend in Bezug auf die Sprache verwendet, bezieht sich jedoch auch auf das gesamt politisch deutbare Handeln und Verhalten (vgl. ebd.: 15). Dabei kann sie als eine Art soziale Norm verstanden werden, die Standards für bestimmtes Handeln setzt: „Die *Political Correctness* setzt Standards für bestimmtes Handeln. In ihnen sind Soll-Aussagen formuliert, von denen als Anspruch erwartet wird, dass sie erfolgsunabhängig befolgt werden“ (ebd.: 15). Die von der *Political Correctness* vertretene Normen sind nicht als Muss-Normen zu verstehen, da ein als politisch inkorrekt

gedeutetes Handeln meist keine Strafverfolgung zur Folge hat, sondern nehmen vielmehr die Rolle von Kann- und Soll-Normen ein. Sie sind somit als Einstellung, die jegliche Form der Diskriminierung von Minderheiten, wie etwas aufgrund des Geschlechts, ablehnt (vgl. Internet 3) sowie als politischer Commonsense zu verstehen (vgl. Bleeker-Dohmen 2003.: 15).

### **3. Geschlechtliche Ungleichheiten und männliche Dominanz in der Filmbranche**

Im Folgenden werden wir näher darauf eingehen, welche geschlechtlichen Ungleichheiten in der Filmbranche bestehen, und warum Frauen dort immer noch eine benachteiligte Gruppe darstellen.

Generell ist die Filmbranche ein „projektförmig organisierter Arbeitsmarkt“ (Lutter 2012: 436). Das heißt, dass alle AkteurInnen, die in dieser Branche tätig sind, in kurzzeitigen Produktionen zusammenarbeiten und sich nach Beendigung dieser wieder aufteilen, um an einer neuen Produktion mitzuwirken (vgl. ebd.: 436).

AkteurInnen, die dabei maßgeblich für solche Produktionen verantwortlich sind, sind größtenteils Männer. Zum einen, sind FilmproduzentInnen und RegisseurInnen, die die entscheidenden kommerziellen und kreativen Entscheidungen treffen überwiegend männlich (vgl. ebd. 437). Beispielsweise erhielt Sofia Coppola beim Filmfestival in Cannes 2017 erst als zweite Frau in der gesamten Geschichte des Festivals den Regiepreis für ihren Film „Die Verführten“ (vgl. Internet 4). Zum anderen, sind aber auch DrehbuchautorInnen, welche die jeweiligen Rollen schreiben und damit die Geschlechterverhältnisse in einem Film festlegen, überwiegend männlich (vgl. Lutter 2012: 437). So berichtet unter anderem die Zeit, dass es immer noch zu wenig tiefgreifende, komplexe Rollen für Frauen gibt: „Das kulturelle Erbe alter Zeiten wiegt schwer. Noch immer tauchen sexy Geschäftsfrauen, treue Ehefrauen und jungfräuliche Sidekicks in Filmen auf, ebenso wie das süße Mädchen, das sinnleere Männerexistenzen wieder lebenswert macht“ (Internet 4). Dazu kommt, dass der Erfolg in der Filmbranche stark von vorherigen Engagements und Erfolgen abhängt, die wiederum Aufmerksamkeit und die Eröffnung neuer Ressourcen auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen. So würde ein/e erfolgreiche/r RegisseurIn beispielsweise nicht mit einer/einem unbekanntem AmateurIn zusammenarbeiten. Weil die Besetzung von Rollen dabei oft von Männern bestimmt wird und von persönlichen Kontakten abhängt, ergo auf gegenseitigen Begünstigungen und „intransparente[r] Beurteilung[en]“ von Leistungen (Lutter 2012: 437)

beruht, ist es gerade für Frauen schwer andauernden Erfolg zu etablieren (vgl. ebd.: 437). Auch aktuelle Zahlen aus dem Jahr 2016 belegen dies. So spielten nur in ca. 29 Prozent der 100 umsatzstärksten Filmen aus demselben Jahr Frauen die Hauptrolle. Männer im Vergleich dazu spielten die Hauptrolle in 54 Prozent der Filme. Die restlichen Prozente waren Ensemble-Casts (vgl. Internet 4). Wie man also sehen kann, besteht in der Filmbranche immer noch ein ungleichmäßiges Geschlechterverhältnis, wodurch Männer und Frauen nicht gleichgestellt sind.

#### **4. Ocean's 8: ein politisch korrekter Film?**

Nachdem wir zuvor aufgezeigt haben, inwiefern Frauen in der Filmbranche eine benachteiligte Gruppe darstellen, die es zu stärken gilt, möchten wir nun beispielhaft am Film *Ocean's 8* darauf eingehen, ob und wie dieser einen Beitrag zur *Political Correctness* leisten kann. Dafür werden wir die Produktion, die Inhalte des Films sowie auch die Reaktionen der ZuschauerInnen anhand von zwei Theorien genauer betrachten.

Zuerst werden wir mittels der *Akteur-Netzwerk-Theorie* Bruno Latours untersuchen, inwiefern der Film als *Mediator* von *Political Correctness* fungiert und so einen Diskurs über die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Filmbranche und der Gesellschaft bewirken kann. Danach werden wir mittels der *Rhetorischen Modernisierung* von Angelika Wetterer erklären, wie und warum die durch den Film vermittelte feministische Kritik dennoch scheitert.

##### **4.1 Ein Film als Mediator von geschlechtlicher Gleichstellung**

Die Akteur-Netzwerk-Theorie<sup>5</sup> Bruno Latours basiert prinzipiell auf der Beobachtung, dass wir in einer zunehmend technologisierten Welt leben und behandelt das Zusammenspiel von menschlichen AkteurInnen und nicht-menschlichen AkteurInnen, sogenannten Aktanten. Das Ziel der Theorie ist es, so Latour, zu beschreiben, über welche Handlungskraft Aktanten verfügen und wie sie dadurch auf das Zusammenleben der menschlichen AkteurInnen einwirken können. Aktanten können dabei sowohl Tiere als auch Objekte oder Konzepte sein (vgl. Ruffing 2009: 29f.).

Latour geht primär davon aus, dass soziale Bindungen ohne materielle Aktanten in der

---

<sup>5</sup>Im Folgenden kurz *ANT* genannt

heutigen technologisierten Welt undenkbar sind. So tragen beispielsweise Telefone als Aktanten dazu bei, dass sich Menschen nicht mehr am selben Ort befinden müssen, sondern jederzeit miteinander kommunizieren können. Darüber hinaus nimmt er an, dass AkteurInnen und Aktanten gemeinsam in einem Netzwerk agieren und sich im Rahmen dessen gegenseitig beeinflussen (vgl. ebd.: 32). Diese Netzwerke, welche bei Latour nicht mit realen Netzwerken gleichzusetzen sind, stellen „Aktionsnetze“ (ebd.: 33) dar. Der Vorgang, indem AkteurInnen und Aktanten, also Personen oder Dinge, zusammenwirken nennt Latour „Netzwerkprozess“ oder auch „Übersetzungsprozess“ (ebd.: 31). Die konkrete Übersetzung einer Forderung oder eines Befehls, eines sogenannten „Tokens“ (Latour 2006: 198), erfolgt dabei, so Latour, in Form von Anschlusshandlungen bzw. -dynamiken und durch menschliche AkteurInnen: „demzufolge liegt die Verbreitung aller Elemente in Zeit und Raum [...] in den Händen von Personen“ (ebd.: 198). Im Unterschied zu den menschlichen AkteurInnen eines Netzwerkes, haben Aktanten für Latour eine „Vermittlungsmacht im Übersetzungsprozess“ (Wieser 2012: 119), d.h. sie fungieren als sogenannte „mediators“ (ebd.: 110): „Mediatoren haben Einfluss auf den Kommunikationsstrom zwischen zwei Parteien und fungieren als Drittes“ (ebd.: 111). Einer dieser *Mediatoren* sind die Medien, wie beispielsweise Film, Fernsehen oder Zeitungen. Vor allem in den letzten Jahren wurde der Fokus in der Medienforschung zunehmend daraufgelegt, die „Prozesshaftigkeit sozialen Wandels durch Medien“ (ebd.: 116) zu untersuchen. Ausgehend davon, dass Medien als Aktanten Übersetzungsprozesse beeinflussen können, versucht die *ANT* zu beschreiben, wie die Medien „mediatisieren, kommunizieren, d.h. zusammenkommen, verhandeln, übersetzen“ (ebd.: 120). Sie betrachtet Medien als aktiven Aktant, der menschliche AkteurInnen innerhalb eines Netzwerkes beeinflussen und durch diese genutzt werden kann: „Mediatisierung nicht als einen durch unsichtbare Strukturen oder Regeln am Laufen gehaltenen Prozess, sondern durch die Praktiken von AkteurInnen und realisierten Potentialen von Medien“ (ebd.: 117). So können eben auch Medien, wie beispielsweise Filme, durch menschliche AkteurInnen genutzt werden, um bestimmte Ideen oder Forderungen zu vermitteln (vgl. ebd.: 117f.).

Dadurch können Anschlusshandlungen anderer menschlicher AkteurInnen entstehen, wodurch sich der *Token* netzwerkartig, also über ein Netzwerk von AkteurInnen und Aktanten, ausbreiten und eine gesellschaftliche Signifikanz erreichen kann (vgl. Ruffing 2009: 32). Da jede/r AkteurIn bei Latour individuelle Handlungsfreiheiten besitzt, ist es nicht sicher ob und wie ein, beispielsweise über Medien, vermittelter *Token* schlussendlich durch menschliche AkteurInnen übersetzt wird (vgl. Latour 2006: 199). Die Gesellschaft, so Latour,

muss deshalb immer als ein gegenwärtiger Prozess und andauernder Diskurs betrachtet werden: „denn jede der heftigen Debatten – ob sie in der politischen oder der wissenschaftlichen Arena geführt werden – entscheidet jetzt, direkt vor unseren Augen über die Zusammensetzung der Gesellschaft“ (ebd.: 202).

Vor dem Hintergrund dieser Theorie kann gesagt werden, dass der Film *Ocean's 8* einen Aktant, also eine/n nicht-menschlichen AkteurIn innerhalb eines Netzwerks darstellt. Innerhalb dieses Netzwerkes agiert er im Wechselspiel mit menschlichen AkteurInnen und kann diese folglich auch beeinflussen. Die menschlichen AkteurInnen, die in Verbindung mit dem Film stehen, sind die MacherInnen des Films, also der Regisseur, Gary Ross, und der Produzent Steven Soderbergh, als auch weitere, an der Produktion mitwirkenden AkteurInnen, wie etwa die SchauspielerInnen (vgl. Internet 1). Zu dem findet eine Interaktion mit den Zuschauerinnen, die den Film gesehen oder anderen Personen, die darüber gelesenen haben, statt.

Dem Film als Aktant, kommt in diesem Netzwerk eine besondere Rolle zu. Er stellt einen sogenannten *Mediator* dar, da er zwischen den MacherInnen und dem Publikum des Films einen sogenannten *Token* vermitteln soll. Dieser *Token* ist eine Forderung, die sich in den letzten Jahren in Hollywood zunehmend entwickelte: „Seit Jahren kämpfen Frauen in der Filmbranche um mehr Gleichberechtigung, sie wollen zurecht gleiche Gagen, die gleiche Menge an Dialog, die wichtigen Hauptrollen und gute Figuren spielen“ (Internet 6). Um eben diesen *Token* zu kommunizieren, nutzen die MacherInnen des Films, dessen mediales Potential.

Eine der Maßnahmen, die von den MacherInnen des Films ergriffen wurde, um die Forderung nach der Gleichberechtigung der Frauen in der Filmbranche mit Hilfe des Films zu transportieren, ist das *All-Female-Prinzip*. Das heißt, dass in *Ocean's 8* der gesamte Cast weiblich ist bzw. alle Hauptrollen von Frauen gespielt werden. Die Hauptrollen, also die acht Gaunerinnen, werden von renommierten Schauspielerinnen wie Sandra Bullock oder Cate Blanchett sowie der bekannten Sängerin Rihanna gespielt (vgl. Internet 1). Dadurch, dass in dem Film viele bekannte Schauspielerinnen mitspielen und der Film ein weibliches Spinn-Off des bereits bekannten Films *Ocean's 11* ist, erhöht sich die Wirkung und Anziehungskraft des Films nach außen. Zu sehen ist dies unter anderem an den Besucherzahlen und Einnahmen, denn alleine am Wochenende nach der Erstausstrahlung, spielte der Film bereits 35 Millionen Euro weltweit ein und belegte den ersten Platz in den Kinocharts (vgl. Internet 5).

Der Film, und auch schon der Trailer, lösten viele Reaktionen bei den ZuschauerInnen und in

den sozialen Netzwerken sowie in den Medien aus. Diese Reaktionen sind Anschlusshandlungen und -dynamiken und stellen, nach Latour, die Übersetzung des *Tokens* dar. Wie der *Token* dabei übersetzt, d.h. aufgenommen, transformiert und wiedergegeben, wird ist dabei nicht sicher, da jede/r AkteurIn über eine individuelle Handlungsfreiheit verfügt. So gehen beispielsweise auch die Meinungen über den Trailer und Film weit auseinander. Einige UserInnen äußerten sich positiv über die Umbesetzung der männlichen Hauptrollen durch Frauen: „Dafür gibt es ein paar schöne Anspielungen und Seitenhiebe auf die Machokultur der Soderbergh-Filme.“ (Internet 9). Andere äußerten sich aber auch, anders als von den MacherInnen des Films intendiert, negativ: „Was ist mit uns Männern? [...] Vielleicht hätten wir gerne Remakes von Filmen mit weiblicher Besetzung, so wie ‘Alien’ oder ‘Lara Croft’?“ (ebd.). Unabhängig davon, wie die Meinung zu dem Trailer und Film *Ocean’s 8* dabei ausfällt, kann man feststellen, dass alle Personen, die sich zu der vom Film vermittelten Forderung äußern, aktiv in das Netzwerk eintreten.

Die in diesem Netzwerk entstandenen Wechselwirkungen zwischen menschlichen AkteurInnen und dem Film als Aktant, stellen die von Latour angesprochenen Netzwerk- bzw. Übersetzungsprozesse dar, über welche sich der *Token* ausbreiten kann. Dadurch, dass immer mehr AkteurInnen, wie beispielsweise auch JournalistInnen oder FilmkritikerInnen, in den Netzwerkprozess eintreten, entsteht ein gesellschaftlicher Diskurs über die Umbesetzung der männlichen Hauptrollen aus *Ocean’s 11* durch Frauen: „Mit ‘Ocean’s 8’ gibt es jetzt eine äußerst unterhaltsame Gaunerkomödie mit Frauen als Präzisionskriminellen. Doch warum ist die Rollenvariation überhaupt erwähnenswert?“ (Internet 7), und die Rolle dieser in der Filmbranche generell: „Der Film ist zwar noch nicht zwangsläufig aus diesem Grund ein feministisches Statement, aber doch Teil eines aktuellen Trends in Hollywood“ (Internet 7).

Der aktuell durch die netzwerkartige Ausbreitung des *Tokens* entstehende Diskurs weist auf die vorhin angesprochene Prozesshaftigkeit sozialen Wandels durch Medien hin und bestätigt Latours These, dass Gesellschaft gegenwärtig ist: „Doch es tut sich etwas: Weibliche Hauptfiguren sind immer wichtiger. Verändert das die Gesellschaft?“ (Internet 4). Darüber hinaus verdeutlicht der Diskurs die Rolle des Films *Ocean’s 8* als *Mediator* zwischen den menschlichen AkteurInnen, der versucht auf die Gleichstellung von der Frauen in der Filmbranche aufmerksam zu machen. Durch eben diese Intention des Schutzes und der Stärkung von Frauen aufgrund der immer noch bestehenden geschlechtlichen Ungleichheit, kann der Film als *Mediator* von geschlechtlicher Gleichstellung und folglich auch von *Political Correctness* gesehen werden.

## 4.2 Ein Film als (Re-)Produzent von geschlechtlicher Ungleichheit

Wetterers Theorie der *Rhetorischen Modernisierung* zufolge, wird der Feminismus heute als eine Art Commonsenseaufgefasst, wobei dessen ursprüngliche emanzipatorisch-kritische Ansprüche zu institutionalisierten Erwartungen werden (vgl. Wetterer 2013: 251). Daher wird gegenwärtig häufig vorausgesetzt, dass eine Gleichberechtigung der Geschlechter bereits erreicht wurde und die feministische Kritik als überflüssig aufgefasst (vgl. ebd.: 251). Laut Wetterer, besteht dabei jedoch eine starke Diskrepanz zwischen dem Diskurs und der Praxis (vgl. ebd.: 253). Die Idee der Gleichheit der Geschlechter ist auf der Diskursebene zwar erfolgreich, in der Praxis jedoch wird die alte Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern beibehalten und reproduziert. Reproduziert werden die alten Rollen dabei durch inkorporierte Handlungsrouninen, welche somit eine praktische Realisierung der Gleichheit verhindern (vgl. ebd.: 253).

Anstatt das eigene Handeln kritisch zu reflektieren und die „fortbestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern" (ebd.: 256) in den Fokus des Diskurses zu rücken, findet eine De-Thematisierung dieser Geschlechterunterschiede statt. Wetterer fasst diesen Aspekt der De-Thematisierung unter dem Begriff des *Regulativ des Redens* zusammen (vgl. ebd.: 256).

Dadurch sowie durch eine zunehmende *Individualisierung* werden, so Wetterer, die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verschleiert. Die vorherrschende Idee der *Individualisierung* ist es dabei, dass „jede/r heute selbstbestimmt handeln kann und für sein Handeln auch deshalb selbst verantwortlich ist" (ebd.: 259). Das wiederum bedeutet, dass jede/r ihr/sein Glück selbst in der Hand hat und damit einhergehend auch seine eigenen Erfolge oder Misserfolge. Die Verschleierung, welche durch diese zwei Aspekte zustande kommt, drückt sich vor allem in der Umschreibung von bestehenden Geschlechterungleichheiten aus, die sich auf das jeweilige Individuum beziehen. Solche Umschreibungen sind beispielsweise, so Wetterer, „empowerment" oder „choice" (ebd.: 248). Die *Rhetorische Modernisierung* sieht Wetterer einerseits als ein Beispiel für „das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik" (ebd.: 258) und andererseits auch als „Ergebnis des gleichzeitigen Verkennen und Anerkennens" (Wetterer 2013: 259) der männlichen Herrschaft.

Der Begriff der männlichen Herrschaft, welcher das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft untersucht, wurde von Pierre Bourdieu geprägt und basiert

auf dem Konzept der symbolischen Gewalt. Diese beschreibt, so Wetterer, Erscheinungsformen von Gewalt und Herrschaft zwischen sozial ungleichen Gruppen, wie beispielsweise Männern und Frauen, die im Alltag und deshalb auch als etwas Selbstverständliches auftreten (vgl. ebd.: 259). Es ist eine „sanfte Gewalt“ (ebd. 260) die mittels der Kultur weitergetragen wird, d.h. sie wirkt unterbewusst und wird dadurch von den Individuen nicht als Gewalt wahrgenommen (vgl. ebd.: 260). Die männliche Herrschaft, wie auch deren Reproduktion, „vollziehen sich heute so indirekt und subkutan, dass sie - kräftig unterstützt durch neue Leitbilder und Deutungsmuster - für die Beteiligten kaum noch zu durchschauen sind“ (ebd. 247). Sie wird also durch die *rhetorische Modernisierung* erfolgreich bewahrt, wodurch, so Wetterer, eine vollständige Gleichstellung der beiden Geschlechter unmöglich zu erreichen ist (vgl. ebd.: 263)

„Ich will, was die Kerle bekommen' – egal, ob in einem Actionfilm, einer Komödie oder in einem sexy Heist-Movie. Ich meine, warum können wir Ladys das nicht haben?“ (Internet 7). So äußerte sich Sandra Bullock, die Hauptdarstellerin des Filmes *Ocean's 8* in einem Interview (vgl. Internet 7). Mit ihrer Aussage weist Bullock auf einen Mangel an guten Figuren und Filmgenres für Frauen hin und äußert somit eine feministische Kritik bezüglich der ungleich verteilten Rollen, wie auch Filmgenres, von Männern und Frauen. Mit ihrem Statement: „Ich meine, warum können wir Ladys das nicht haben?“ (Internet 7) führt sie ihre Kritik weiter aus und hinterfragt die, von Wetterer angesprochene, institutionalisierte Erwartung einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Der Film *Ocean's 8*, welcher seit Juni 2018 in den Kinos läuft, basiert auf dem *All-Female-Prinzip*. Neben Sandra Bullock spielen in dem Film *Ocean's 8* noch sieben weitere Frauen die Hauptrollen (vgl. Internet 1). Die gesamte *Ocean's*-Reihe wird in die Kategorie Heist-Movie eingeordnet, ein Filmgenre, bei welchem eine Gruppe von GaunerInnen einen komplizierten Raubüberfall planen (vgl. Internet 2). Auf den ersten Blick scheint der Film als weiblicher Spinn-Off ein Erfolg für Bullocks Forderung nach mehr guten Rollen und anderen Filmgenres für Frauen zu sein. Wie wir bereits aufgezeigt haben, werden die Hauptrollen der acht Gaunerinnen von renommierten Schauspielerinnenspielt. Auch die bekannte Sängerin Rihanna spielt ein Mitglied der Gaunerbande und es gibt Gastauftritte der Vogue-Chefin und von Heidi Klum (vgl. Internet 7). All diese Berühmtheiten verkörpern ein Bild von Powerfrauen. Ein Bild, welches suggeriert, dass jede Frau sowohl privat, als auch beruflich für ihre Lebenssituation selbst verantwortlich ist: „Du musst es wollen, Baby“ (Internet 8). Diese Parole von Heidi Klum unterstützt die These, dass beruflicher Aufstieg und Erfolg durchaus möglich sind und dies



nicht im Können der Frauen, sondern im Wollen passiert (vgl. Wetterer 2013: 149). Diesen Aspekt beschreibt Wetterer als *Individualisierung*, welche die männliche Herrschaft durch Begriffe wie *empowerment* und *choice* verschleiert.

Die Darstellerinnen des Films *Ocean's 8* „verschwestern sich auch außerhalb der Fiktion“ (Internet 7), in dem sie in Interviews betonen „wie außerordentlich gut sich alle verstanden und miteinander amüsiert hätten, und wie ungewöhnlich und schön es gewesen sei, mit so vielen Frauen zusammenzuarbeiten“ (ebd.). Dieser Aspekt ist als das von Wetterer geprägte *Regulativ des Redens* zu verstehen. So machen die Schauspielerinnen lediglich auf die Zusammenarbeit der Frauen aufmerksam und rücken diese in den Fokus des Diskurses. Die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen wird somit erneut nicht thematisiert, sondern vielmehr durch die betont gute Zusammenarbeit der Frauen umschrieben.

Das *All-Female-Prinzip* greift jedoch lediglich auf dem Bildschirm, da mit dem Regisseur Garry Ross und dem Produzenten Steve Soderbergh (vgl. Internet 1), als Entscheidungsträger in der Produktion, die Frauen weiter aus Sicht der Männer dargestellt werden. Zu sehen ist das zum Beispiel schon an einer der ersten Szenen des Films. Bereits zu Beginn des Filmes, kurz nach der Entlassung aus dem Gefängnis trägt Debbie Ocean, gespielt von Sandra Bullock, ein Abendkleid und kauft in einem Kaufhaus Kosmetikartikel (vgl. Internet 1). Obwohl der Film als feministisches Statement und Fortschritt in der Filmbranche angesehen wird (vgl. Internet 1), ist an Szenen wie dieser zu erkennen, dass die männliche Herrschaft, trotz neuer Frauenfiguren, weiter reproduziert wird. Noch deutlicher wird dieser Widerspruch, wenn man den Film *Ocean's 8* mit dem Vorgängerkino *Ocean's 11* vergleicht. Während die männlichen Schauspielkollegen in dem ersten Teil der *Ocean's*-Reihe einen 150 Millionen schweren Raubüberfall auf den Geldtresor mehrerer Casinos planen und durchführen, rauben die Frauen in *Ocean's 8* auf der Met Gala, einem jährlichen Promi-Event, Schmuck (vgl. Internet 6). Wie der Plot des Films, sind auch die Rollen der weiblichen Hauptdarstellerinnen weniger komplexer, sondern eher einseitig und einfach geschrieben (vgl. Internet 6): „Rihanna spielt eine kiffende Hackerin, Sarah Paulson eine gelangweilte Hausfrau mit krimineller Energie, Cate Blanchett ist eigentlich nur Cate Blanchett und Helene Bonham Carter die verwirrte Modelfrau“ (Internet 6). Bullocks oben angeführte Forderung ist lediglich in Bezug auf mehr Hauptrollen für Frauen erfolgreich, während der Wunsch nach mehr guten Figuren, mangels einer tiefgreifenden Charakterisierung der Rollen in *Ocean's 8*, unerfüllt bleibt. Die MacherInnen des Filmes, welche größtenteils männlich sind, reproduzieren durch die Handlung und Darstellung der Charaktere ein männlich geprägtes Frauenbild. Die männliche

Herrschaft wird somit auf Basis der symbolischen Gewalt indirekt reproduziert und zu dem durch oben angeführte Aspekte, des *Regulativ des Redens* und der *Individualisierung* verschleiert. Nach Wetterer erfüllt der weibliche Spinn-Off *Ocean's 8*, welcher vor allem als Beispiel für die Umbesetzung männlicher Hauptrollen durch Frauen, mit der Intention diese als benachteiligte Gruppe zu stärken, steht, diese Intention nicht, da die männliche Herrschaft auf Grund der *Rhetorischen Modernisierung* reproduziert wurde.

## 5. Fazit

Abschließend zu unserer Hausarbeit kann man sagen, dass der Film *Ocean's 8* die Intention verfolgt Frauen als benachteiligte Gruppe zu stärken. Die MacherInnen versuchen, sich durch die Umbesetzung der männlichen Hauptrollen aus *Ocean's 11* politisch korrekt zu handeln, d.h. sie versuchen die ungleichen Verhältnisse von Männern und Frauen in der Filmbranche in das Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken. Bisher dominieren Männer gegenüber Frauen in der Filmbranche, was sich zum Beispiel an den Geschlechterverhältnissen, in der Umsetzung und Komplexität der Rollen sowie den Engagements für SchauspielerInnen zeigt.

Der durch den Film vermittelte Diskurs trägt, wie wir, mittels der *Akteur-Netzwerk-Theorie* Bruno Latours gesehen haben, zu einem Hinterfragen dieser Dominanz und der gängigen Standards bei. In dem Diskurs fungiert der Film selbst, als *Mediator*, d.h. er wird als Aktant durch die menschlichen AkteurInnen innerhalb eines Netzwerkes genutzt und kommuniziert die von den MacherInnen intendierten Forderungen über sein mediales Potential. Durch die Anschlusshandlungen anderer menschlicher AkteurInnen, hier der ZuschauerInnen, breitet sich die Forderung netzwerkartig aus, wodurch sie gesellschaftliche Relevanz erlangt. Da Latour davon ausgeht, dass Gesellschaft immer einen gegenwärtigen Prozess darstellt und durch aktuelle Debatten beeinflusst wird, kann man sagen, dass der Film es schafft *Political Correctness* zu mediatisieren und somit die Gesellschaft bezüglich der bestehenden geschlechtlichen Ungleichheiten zu sensibilisieren.

Bezieht man die *Rhetorische Modernisierung* Angelika Wetterers in diese Überlegungen mit ein, so kann man sehen, dass dennoch Unterschiede zwischen Diskurs und Praxis bestehen und dadurch die männliche Herrschaft, wie Wetterer es nennt, reproduziert wird. Gerade dadurch, dass Männer immer noch die Positionen, in denen die maßgeblichen kommerziellen und kreativen Entscheidungen innerhalb eines Produktionsprozesses getroffen werden, innehaben, ändert sich in der Praxis nicht viel. Wie in einigen beispielhaft angeführten Szenen

ersichtlich wurde, spiegelt sich die männliche Dominanz in der Filmbranche auch in der Handlung dieses weiblichen Spinn-Offs wieder. Durch die Aspekte, des *Regulativ des Redens* und der *Individualisierung*, derer sich die weiblichen HauptdarstellerInnen in ihren Äußerungen bedienen, wird die geschlechtliche Ungleichheit erneut verschleiert. Eine vollständige Gleichstellung ist für Wetterer daher unmöglich und der entstandene Diskurs hat hier, anders als bei Latour, nur eine sehr geringe gesellschaftliche Relevanz.

Dennoch ist die Umbesetzung männlicher Hauptrollen durch Frauen ein Schritt in die richtige Richtung, um das Bewusstsein für die benachteiligte Gruppe der Frauen in der Filmbranche zu stärken. So heißt es unter anderem in der Zeit: „Sie und ihre Leinwandkolleginnen haben zwar sicher noch einen sehr langen Weg vor sich, aber in Gesprächen mit Frauen der Branche in Hollywood fallen jetzt oft die Worte ‚Wendepunkt‘, ‚endlich‘ und ‚ermutigend‘.“ (Internet 4). Um diesen Weg erfolgreich zu beschreiten müsste sich aber, vor dem Hintergrund der Theorien Bruno Latours und Angelika Wetterers, auf einer tiefergehenden Ebene etwas ändern. Eine Umbesetzung von männlichen Hauptrollen durch Frauen reicht nicht aus. Gute Beispiele für tiefgreifende Veränderungen sind dabei Jennifer Lawrence und Reese Witherspoon, welche ihre eigenen Produktionsfirmen gegründet haben, umso Frauen vor und vor allem auch hinter der Kamera zu stärken (vgl. Internet 4).

Alles in allem kann man, um unsere Forschungsfrage zu beantworten, also sagen, dass die Umbesetzung männlicher Hauptrollen durch Frauen, wie sie in dem Film *Ocean's 8* vorgenommen wurde, nur bedingt einen Beitrag zur Stärkung von Frauen, einer benachteiligten Gruppe in der Filmbranche, und damit zur *Political Correctness* leisten kann.

## Literaturverzeichnis

*Bleeker-Dohmen, Rolf* (2003): Der Zwang zur Toleranz oder Die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness. in: Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 2003 (4). Duisburg: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie.

*Latour, Bruno* (2006): Die Macht der Assoziation. in: Bellinger, Andrea/ Krieger, David K. (Hg.) ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: transcript. S.195- 212.

*Lutter, Mark* (2012): Anstieg oder Ausgleich? Die multiplikative Wirkung sozialer Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt für Filmschauspieler. in: Zeitschrift für Soziologie, 41 (6), S.435-457.

*Ruffing, Reiner* (2009): Bruno Latour. Stuttgart: Fink. S.29-36.

*Wetterer, Angelika* (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft. in: Appelt, Erna/ Aulenbacher, Brigitte/ Wetterer, Angelika (Hg.) Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 246-266.

*Wieser, Matthias* (2012): Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur- Netzwerk- Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie. Bielefeld: transcript. S.110-120.

## Internetquellen

*Internet 1*: Leider fehlt die weibliche Coolness, Tobias Kniebe, 25.06.2018  
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/kino-diamantenfieber-1.4022299>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 2*: Oceans 11  
<https://www.moviepilot.de/movies/ocean-s-eleven-2>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 3*: Political Correctness, Julia Brilling, 23.12.2017  
<https://heimatkunde.boell.de/2013/12/23/political-correctness>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 4*: 2017 war Weinstein, aber auch Wonder Woman, Marietta Steinhart, 26.12.2017  
<https://www.zeit.de/kultur/film/2017-12/filmindustrie-hollywood-frauenbild-veraendern>, [letzter Zugriff: 16.07.18].

*Internet 5*: "Ocean's 8 räumt an Kinokassen ab, 11.06.2018  
<https://derstandard.at/2000081362832/Oceans-8-raeumte-an-den-US-Kinokassen-ab?ref=rec>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 6*: "Oceans 8"-Kritik: Ein ganz schlechter Plan, Daniel Krüger, 20.06.18  
<https://www.musikexpress.de/oceans-8-kritik-und-trailer-1074545/>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

16.07.2018].

*Internet 7:* "Ocean's 8". Neue Frauenband, Catherine Newmark, 20.06.18  
<https://www.zeit.de/kultur/2018-06/oceans-8-sandra-bullock-feminismus-hollywood>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 8:* Selbstmanagement und -vermarktung. Du musst es wollen, Baby, Dagmar Shediwy, 22.06.2013  
<http://www.taz.de/!5070869/>, [letzter Zugriff: 16.07.2018].

*Internet 9:* "Ocean's 8": Die Macher bekommen für den Trailer nur Hass, Anna Rinderspacher, 21.12.2017  
[https://www.huffingtonpost.de/entry/oceans-trailer-reaktionen\\_de\\_5a3a71dae4b06d1621b0f05a](https://www.huffingtonpost.de/entry/oceans-trailer-reaktionen_de_5a3a71dae4b06d1621b0f05a), [letzter Zugriff: 16.07.2018].

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau  
Philosophische Fakultät  
Institut für Soziologie  
Sommersemester 2018  
Vorlesung: Gesellschaftstheorien  
Dozent: Prof. Dr. Nina Degele  
Tutorat: Magdalena Burtscher und Verena Hartleitner  
Datum: 16.07.2018

## **Trump und Anti-PC:**

### **Erklärungsversuche seiner Popularität mit Latour und Bourdieu**

Judit  
Matrikel-Nr.:  
judit.olfofsson@outlook.com  
Studiengang: Bachelor of Arts  
Studienfächer:  
Erasmus  
Europäische Studien (6. Semester)

Olofsson Buyun Gong  
4558007 Matrikel-Nr.: 4563211  
ddaaiel@gmail.com  
Studiengang: Bachelor of Arts  
Studienfächer:  
Soziologie HF (2. Semester)  
Sinologie NF (2. Semester)

Philipp M.J. Roggenbuck  
Matrikel-Nr.: 4505622  
phil-ro@gmx.net  
Studiengang: Bachelor of Arts  
Studienfächer:  
Politikwissenschaft HF (2. Semester)  
Soziologie NF (2. Semester)

Sophie Wilhelm  
Matrikel-Nr.: 4305391  
sophie.22.1@web.de  
Studiengang: Bachelor of Arts  
Studienfächer:  
Soziologie HF (2. Semester)  
Betriebswirtschaftslehre (2. Semester)

## 1 Einleitung

„[They are] sending people that have lots of problems, and they're bringing those problems with them. They're bringing drugs. They're bringing crime. They're rapists.“

(Donald Trump Juni 2015; vgl. Gantt Shafer 2017: 2)

Mexikanische Immigranten pauschalisierend als Vergewaltiger zu bezeichnen war eine von Trumps vielen politisch unkorrekten Äußerungen im Präsidentenwahlkampf der USA. Obwohl viele mediale KommentatorInnen immer wieder prophezeiten, dass mit der neuesten schockierenden Aussage die rote Linie für die amerikanischen WählerInnen nun überschritten wäre, verhinderten sie nicht Trumps steigende Umfragewerte (vgl. Weigel 2016). Vielmehr stieg seine Popularität stetig an und gipfelte im Wahlsieg 2016. Bisher können unter anderem zwei theoretische Modelle herangezogen werden, die seinen Sieg erklären. Dies ist zum einen die *Economic-Inequality*-Perspektive. Sie führt auf, wie soziale Benachteiligung und wirtschaftliche Unsicherheit zum Erfolg von Populismus führen können (vgl. Inglehart und Norris 2016: 2). Zum anderen gibt es die *Cultural-Backlash*-These. Diese stellt den Aufstieg von Populismus als eine Gegenbewegung zu progressivem Kulturwandel dar (vgl. Inglehart und Norris 2016: 2–3). Diese Hausarbeit versucht an die Erklärungsversuche mit der Thematisierung der Anti-Political-Correctness (Anti-PC) anzuschließen. Auf welche Weise kann die Anti-PC-Strategie zu Trumps Popularität beigetragen haben?

Als theoretische Grundlagen dienen hierfür die Arbeiten von Pierre Bourdieu und Bruno Latour. Zunächst wird ein Definitionsversuch von Political Correctness<sup>6</sup> unternommen, danach werden die historische Entwicklung des Begriffs betrachtet und die Anti-PC-Strategie vorgestellt. Anschließend ermöglicht es Bourdieu, Sprache als Werkzeug im politischen Feld zu betrachten. Darauf folgt eine theoretische Betrachtung und Anwendung von Latours Machtmodell, dem Übersetzungsmodell. Abschließend wird versucht die vorgetragenen theoretischen Überlegungen zusammenzufassen und damit die Fragestellung wieder aufzugreifen.

## 2 Geschichte und begriffliche Bestimmungen

PC hat einen weiten Definitionsrahmen. Nach Hoffman beschreibt PC den “Versuch, mittels einer bindenden Kodifizierung bestimmter Sprachmuster einen Schutz vor zumindest

---

<sup>6</sup> Im Folgenden wird Political Correctness mit PC abgekürzt.

sprachlicher Diskriminierung und Kränkungen von Minderheiten zu errichten” (Hoffmann 1996: 11). Diese enge Definition, die ausschließlich den Schutz von Minderheiten beschreibt, wird teilweise auch auf die Vermeidung sexistischer Formulierungen erweitert (Schenz 1994: 23f). Bestimmte Sprachregelungen sollen sexistische Aussagen verhindern. Diese zielen dann darauf ab die beleidigenden Ausdrücke durch neutrale Begriffe zu ersetzen (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 4). Zudem ist das Konzept der Identität für den PC-Begriff zentral, denn die PC-Bewegung bemüht sich die Identitäten der gesellschaftlichen Randgruppen zu stärken und negative Konnotationen zu diesen Minderheiten aufzuheben (vgl. ebd.: 11). PC strebt danach, das Bewusstsein der Menschen insoweit zu verändern, dass einstige “Opferidentitäten” als positive Identitäten verstanden werden (vgl. ebd.: 11). Weigel ist der Ansicht, die Debatte um PC ist so hitzig, weil die Identität ein zentrales Thema der PC-Bewegung darstellt. Da jeder eine Identität besitzt, möchte auch jeder zur Debatte beitragen (Weigel 2016).

Bleeker-Dohmen merkt zudem an, dass in Deutschland bei PC besonderer Wert auf den korrekten sprachlichen Umgang mit der historischen Vergangenheit gelegt wird (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 5). PC und deren Bedeutungen können folglich in verschiedenen sozialen Kontexten unterschiedlich interpretiert werden. Allgemein kann PC aber nach Bleeker-Dohmen als soziale Norm eingestuft werden (ebd.: 17). Er zitiert Esser, der soziale Normen als „Standards für bestimmtes Handeln“ (ebd.: 13) definiert. Seiner Ansicht nach beinhalten soziale Normen „Ansprüche“, die von der Gesellschaft erfüllt werden „sollen“ (ebd.: 13). So sei auch PC eine soziale Norm, die befolgt werden solle (vgl. ebd.: 15).

Aber wie verlief die Entstehungsgeschichte von PC, so dass es sich heute dabei gar um eine soziale Norm handelt? Um dies zu beantworten, muss der Fokus auf die amerikanischen Universitäten zur Zeit der 1960er Jahre gelenkt werden. Diese dienten als Schauplatz der Forderungen nach PC, die von Reformbestrebungen amerikanischer Bürgerrechtsbewegungen geprägt waren (vgl. ebd.: 4). Laut der Forscherin Gilcher Holtley stimmen die Ansprüche der PC und der Bewegungen, wie z.B. der Southern Christian Leadership Conference unter Martin Luther King und der Students for a Democratic Society, in großen Teilen überein (vgl. Gilcher-Holtley 2001: 32ff., zit. n. Bleeker-Dohmen 2003: 4). Als Feindbild dienten die „dead white european men“, die toten weißen Europäer, die an den amerikanischen Hochschulen lokalisiert wurden. Laut Bleeker-Dohmen wurden diese durch den „Kanon“ (vgl. ebd. 2003: 5) der Hochschulen verkörpert, der die kulturelle Vielfalt der Universität sowie Amerikas nicht widerspiegelte. So forderten die Aktivisten einen allgemeinen Zugang zu den Universitäten und den Themenblöcken sowie eine Auseinandersetzung mit den Lehrenden



(vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 4f). Weiter ist nach der Journalistin Weigel die Ansicht verbreitet, dass PC ein Produkt der Sowjets ist. Dies bleibt aber Spekulation, da es kein Pendant zu PC in Russland gibt. Allerdings wurde PC anscheinend schon in den 1960er und 1970er Jahren von amerikanischen Linken gebraucht und ausschließlich von ihnen bis in die 1980er Jahre benutzt. Oft auch auf eine ironische Art und Weise.

Bis 1990 war PC laut Weigel ein unbekannter Begriff für den Großteil der amerikanischen Bevölkerung. Der Bekanntheitsgrad von PC steigerte sich dramatisch mit dem Artikel „The Rising Hegemony of the Politically Correct“, der 1990 in der New York Times erschien und von Richard Bernstein geschrieben wurde. Aus diesem Artikel, der PC als eine Bedrohung für amerikanische Universitäten darstellte, resultierten viele weitere Artikel, die ähnliche Themen aufgriffen (vgl. Weigel 2016). Außerdem existiert in den USA die konservative Bewegung der “patriotischen Korrektheit”, die gegen PC eintritt und um ihre Identität, ihre konservativen amerikanischen Werte, kämpft.

Aktuell ist es der US-amerikanische Präsident Donald Trump, der sich mit den Worten „I refuse to be politically correct“ (Weigel 2016) klar gegen PC positioniert. Allerdings stellt Weigel heraus, dass eine ablehnende Haltung gegenüber PC schon seit 25 Jahren als beliebte Strategie von amerikanischen Rechten angewandt wird. Seit den 1970er Jahren versuchen sie mit Kampagnen die politisch korrekten Bestrebungen liberaler und linker Gruppen zu verhindern (vgl. ebd.). Laut Weigel wurden in den 1990er Jahren Multikulturalismus und Globalisierung von vielen Amerikanern mit Arbeitslosigkeit und Armut verknüpft, was es für die Konservativen einfach machte, PC als Sündenbock darzustellen (vgl. ebd.). Beispielsweise hat der ehemalige Präsident der USA, George H.W. Bush, sich in einer Rede an der University of Michigan mit den Worten “crusades that demand correct behaviour crush diversity in the name of diversity” gegen PC gewehrt (George H.W. Bush Mai 1991; vgl. Weigel 2016). Es gibt aber ein paar Unterschiede zwischen dem damaligen und dem heutigen Diskurs der Anti-PC Bewegung. Mit der Entwicklung der sozialen Medien haben die Voraussetzungen sich verändert, mittlerweile können sich Ideen sehr schnell verbreiten und sie können zudem auch sehr schnell kritisiert werden. Chait ist der Meinung, dass diese Entwicklung den Einfluss der Medien auf die Politik gesteigert hat (vgl. Chait 2015). Diese Sichtweise teilt Chait mit Donald Trump, der oft auf die Medien abzielt, indem er sagt, die Medien haben das System manipuliert und würden absichtlich “*Fake News*” verbreiten (vgl. Weigel 2016).

Nun stellen sich die Fragen: Was bedeutet die Anti-PC-Strategie? Und was macht eine Strategie aus? Nach Bourdieu sind Strategien keine intentionalen Handlungsweisen. Sie orientieren sich am Habitus der sozialen AkteurInnen und sind gleichzeitig eng mit dem spezifischen sozialen Kontext oder dem betreffenden "Feld" verbunden. (vgl. Fröhlich; Rehbein 2014: 225) Der Habitus umfasst die Prinzipien des Handelns, Wahrnehmens und Denkens sozialer AkteurInnen und durch ihn neigen sie dazu, in gewisser Weise zu handeln und zu reagieren (vgl. ebd: 111). Er ist in den AkteurInnen körperlich verankert und wirkt auf eine unbewusste Art und Weise (vgl. ebd: 111). Soziale Praktiken orientieren sich am Habitus, werden aber nicht durch ihn bestimmt. Er gibt sozialen AkteurInnen "ein Gefühl für das Spiel". Der Ort, an dem ein Spiel stattfindet, bezeichnet Bourdieu als Feld<sup>7</sup>. Das "Feld" repräsentiert die sozialen Kontexte, in denen Individuen handeln und miteinander interagieren. Grundsätzlich werden auf dem Feld soziale Kämpfe ausgetragen, wo die AkteurInnen nach den bestmöglichen Positionen streben (vgl. Bourdieu 1992: 14). Bourdieu unterscheidet verschiedene Felder. Darunter existiert das politische Feld, wo miteinander konkurrierende AkteurInnen politische Programme als Identitätsangebot für die WählerInnen herstellen (vgl. Fröhlich; Rehbein 2014: 342f).

Unter Berücksichtigung der Konzepte von Habitus und Feld kann Trumps Anti-PC-Strategie als eine "natürliche", unbeabsichtigte Handlungsweise verstanden werden. Gleichzeitig demonstriert sie aber auch Trumps Gespür für das politische Spiel. Das bedeutet: Wenn Trump PC kritisiert oder politisch unkorrekte Kommentare ausspricht<sup>8</sup>, ist es in gewissem Maße Trumps natürliches Verhalten und er entscheidet sich nicht absichtlich dafür, sich so zu präsentieren. Aber in dem Moment, wenn Anti-PC-Verhalten im politischen Feld stattfindet, wird es zu einer Strategie, die eine bestimmte "Intention" beinhaltet. Die Intention ist es nämlich, mehr Popularität bei den Wählern zu schaffen und damit den Wahlkampf zu gewinnen.

---

<sup>7</sup>Bourdieu verwendet auch häufig "Spiel-Raum" und "Markt" als Metaphern für Feld.

<sup>8</sup>In dieser Artikel wird Anti-PC-Strategie inhaltlich so betrachtet, dass sie Kritik zur PC sowie politisch unkorrekte Äußerungen umfasst/beinhaltet.

## 3 Erläuterung der Anti-PC-Strategie mit Bourdieus Sprachmodell

### 3.1 Sprache und die Erschaffung einer Anti-PC-Realität

Um das politische Feld adäquat analysieren zu können, ist Sprache besonders wichtig (vgl. Bourdieu 1992: 26). Bourdieu betonte den “performativen Aspekt der Sprache” (Fröhlich; Rehbein 2014: 355). Demnach sind Worte gleichzeitig Handlungen und formen die Realität mit. Daher helfen Sprache oder Äußerungen, welche die politischen Slogans und Kampagnen ausmachen, den PolitikerInnen ihre Visionen von der Welt zu formen und zu transformieren und dabei die Welt selbst zu verändern (vgl. Bourdieu 1992: 26). So verkörpern PolitikerInnen mithilfe von Sprache eine soziale Realität und beabsichtigen möglichst viele Unterstützer zu generieren.

Bei der Präsidentschaftswahl 2016 schufen Trumps Nutzung von Anti-PC und politisch inkorrekte Äußerungen eine “Anti-PC-Realität”. Durch diese Realität wurden nicht-hellhäutige Menschen, Muslime, Frauen und andere Gruppen angegriffen, was Trumps Anhänger befürworteten. Kellner (2017: 138) bemerkt, dass Trumps Sieg zum Teil ein "whitelash" war, eine Rebellion wütender weißer Menschen, die keinen Bezug mehr zum politischen und wirtschaftlichen Establishment hatten. Trump artikuliert, was seine AnhängerInnen aufgrund von PC nicht zu artikulieren wagten. Er sprach eine Art Ressentiment gegen die etablierte politische und wirtschaftliche Ordnung aus. Dies tat er in einer Weise, wie es DemokratInnen und anderen professionelle PolitikerInnen unmöglich war zu tun (vgl. ebd.: 135). Nicht zu vergessen ist, dass die Erschaffung einer Anti-PC-Realität schon begann, bevor Trump seinen Präsidentschaftswahlkampf eröffnet hat. Oder anders formuliert, dass Trumps Sieg jahrzehntelang durch rechtsgerichtete Bücher und Websites, Talk-Radio-Shows und soziale Netzwerke vorbereitet wurde. Diese griffen die politischen und intellektuellen Eliten an, und förderten gleichzeitig Rassismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit und Vorurteile (vgl. ebd.: 138). Im Gegensatz zu den RepublikanerInnen haben die DemokratInnen digitale Kommunikationstechnologien nicht genutzt und so den Kontakt zu den WählerInnen verloren. Sie gaben stattdessen Millionen für Fernsehwerbung, Mailings und konventionelle politische Kommunikation aus (vgl. ebd.: 139).

### 3.2 Ökonomie der Anti-PC Äußerungen

Zusätzlich thematisiert Bourdieus Soziologie die "Ökonomie der Praxis"(vgl. Fröhlich; Rehbein 2014: 356), die u.a. durch die Logik von Investition und Ertrag sowie durch die Akkumulation der verschiedenen Kapitalsorten geprägt ist. Laut Bourdieu (vgl. Bourdieu 1992: 18) werden sprachliche Äußerungen oder Ausdrücke immer in bestimmten Kontexten oder Märkten produziert. Die Mechanismen der Märkte beeinflussen dann den Wert der sprachlichen Äußerungen.

*"For the forms of expression which receive the greatest value and secure the greatest profit are those which are most unequally distributed, both in the sense that conditions for the acquisition of the capacity to produce them are restricted and in the sense that the expressions themselves are relatively rare on the markets where they appear."*  
(Bourdieu 1992: 18)

Auf dem Markt der Sprache, wo PC als soziale Norm angesehen wird, wird Anti-PC eingeschränkt und seltener genutzt, weil es negativ sanktioniert wird. Ökonomisch betrachtet können Anti-PC und politisch unkorrekte Äußerungen deshalb über einen relativ hohen Wert auf diesem Markt verfügen.

Jedoch ist nicht jede\*r in der Lage das Potential von Anti-PC-Äußerungen für seine Zwecke und Interessen zu nutzen. Durch Bourdieus Konzept der "strategies of condescension" (Bourdieu 1992: 68) zeigt sich, wie Trump es geschafft hat Anti-PC-Äußerungen für sich einzusetzen. Strategies of condescension werden von AkteurInnen verwendet, die an der Spitze der sozialen Hierarchie stehen. Diese sprechen in der Art und im Stil der Menschen, die eine niedrige soziale Position in der sozialen Rangordnung einnehmen. Bourdieu (vgl. ebd.) veranschaulicht diese Art der Strategie anhand eines Beispiels. Im Beispiel hält der Bürgermeister der französischen Stadt Pau in Béarn eine Rede im Dialekt anstelle in Hochfranzösisch. Als Folge reagiert die Bevölkerung mit Anerkennung. So lässt sich eine Parallele zwischen der Strategie of condescension und Trumps politisch korrekten Äußerungen ziehen: Die Benutzung von politisch unkorrekten Äußerungen wird salonfähig und er kämpft gegen die "powerful enemies" (Weigel 2016), die Anhänger von PC sind. Zudem empfinden seine Zuhörer es als eine ehrliche Sprache, wenn er sich politisch unkorrekt ausdrückt. Er erhält dadurch den Ruf des "Truth Tellers"(vgl. Gantt Shafer 2017: 2).

## 4 PC und Anti-PC in Latours Machtmodell

### 4.1 Vom Diffusionsmodell zum Übersetzungsmodell

Neben Bourdieus theoretischen Konzepten kann auch anhand Latours Modellen verdeutlicht werden, auf welche Weise Trump Anti-PC-Äußerungen genutzt hat. In seinem Übersetzungsmodell versucht Latour ein alternatives Verständnis von Macht darzustellen. Er betrachtet „Macht als eine Konsequenz und nicht als eine Ursache kollektiven Handelns“ (Latour 2006: 200). Hierzu beschreibt Latour den „Wechsel vom Diffusions- zum Übersetzungsmodell“ (ebd.: 200). Beide Modelle sind ein Erklärungsansatz wie sich ein Token<sup>9</sup> in Raum und Zeit verbreitet (vgl. ebd.: 197).

Das Diffusionsmodell steht für das klassische Machtverständnis, in welchem Macht als Ursache verstanden wird. Im Modell spielen drei Aspekte eine zentrale Rolle: „Initialkraft, [...] Trägheit, [...] und] Medium“ (ebd.: 198). Nach Latour ist die Initialkraft entscheidend für die Verbreitung des Tokens. Machthabende Personen besitzen diese Kraft. Folglich kreist der Token besser, je mächtiger eine Person ist. Die Initialkraft löst die Bewegung des Tokens aus und bleibt in Folge seine einzige Energiequelle. Als Trägheit bezeichnet Latour die Qualität, dass der Token seine Ursprungskraft bewahrt. Der Raum, durch den der Token zirkuliert, wird als Medium bezeichnet. Durch Widerstände kann das Medium die Macht vermindern. (vgl. ebd.: 198)

In Abgrenzung dazu beschreibt Latour sein Übersetzungsmodell. In diesem Modell liegt die Ausbreitung des Tokens in Raum und Zeit „in den Händen von Personen“ (ebd.: 198), die nach Latour eine „Kette“ (ebd.: 199) bilden. Außerdem besteht im Übersetzungsmodell keine Trägheit, da im Token keine eigene Energie liegt, welche die Verbreitung verursacht. Wenn niemand den Token annimmt, endet seine Weiterleitung. Das führt dazu, dass ein Token auch fallengelassen werden kann (vgl. ebd.: 199).

Auch eine entscheidende Ursprungskraft gibt es nicht, denn jedes Glied der Kette erfüllt den Token mit Energie und ist gleichwertig wichtig für die Verbreitung des Tokens. Der entscheidendste Gesichtspunkt des Übersetzungsmodells ist, dass „die Kette aus Akteuren“ (ebd.: 199, Hervorhebung im Original) besteht. Anders als im Diffusionsmodell leitet eine Person den Token nicht einfach nur weiter oder widersetzt sich diesem, sondern jede Person

---

<sup>9</sup>Für Latour kann „Token“ eine Anordnung, einen Anspruch oder auch ein Artefakt bedeuten (vgl. Latour 2006: 197).

beeinflusst und formt auch den Token. In den meisten Fällen wird der Token in der Übertragung von Person zu Person verändert. Daher bezeichnet Latour es als Übersetzungsmodell, denn jede Person übersetzt den Token individuell. Dadurch ist die Verbreitung des Tokens durch eine kontinuierliche „Transformation“ geprägt, während im Diffusionsmodell nur eine „Übertragung“ (ebd.: 199) des Tokens stattfindet.

## 4.2 Die soziale Norm PC als Token

Kann PC als Token fungieren? Zumindest kann PC nach Bleeker-Dohmen als soziale Norm betrachtet werden (vgl. Bleeker-Dohmen 2003: 15). Nach Latour können mögliche Token neben „[...] Anordnungen, Artefakte[n] [und] Güter[n]“ auch „Ansprüche“ (Latour 2006: 198) sein. Esser sagt, dass soziale Normen „Standards für bestimmtes Handeln“ sind, deren „Soll-Aussagen“ als „Anspruch“ erfüllt werden müssen (zit. n. Bleeker-Dohmen 2003: 13). Das Übersetzungsmodell kann an dieser Stelle veranschaulichen, dass die soziale Norm PC als Token gelten kann.

Wie im Modell der Token, gewinnen auch soziale Normen nicht durch einen Auslöser an Kraft und Geltung. Laut Esser werden sie von „Akteuren“ festgelegt, von Menschen als „Adressaten“ befolgt und von ihnen als „Normsender“ als auch „Normhüter“ (Bleeker-Dohmen 2003: 14) unterstützt und geschützt. Esser beschreibt, dass sich Menschen in ihren Handlungen, ihrer Denkweise und ihrem Gefühlsleben an sozialen Normen orientieren können (vgl. ebd.: 14). So behandeln die Menschen jede soziale Norm individuell wie auch Menschen jeden Token individuell modifizieren (vgl. Latour 2006: 199). Die soziale Norm verbreitet sich als Token durch die Kette der Individuen, die sich an ihr orientieren. So verleiht jedes gleichwertige Glied der Kette der sozialen Norm Kraft. Dadurch gibt es auch keine Trägheit, die eine soziale Norm bedingungslos bestehen lässt. Nur wenn Personen die Norm aufnehmen und übermitteln bewegt sie sich fort.

Besonders interessant ist der Aspekt der Transformation, da die soziale Norm PC oftmals unterschiedlich interpretiert wird. Für Manche steht die Vermeidung rassistischer Formulierungen im Fokus und andere wollen durch PC sexistisches Verhalten verhindern. Dies wird durch die vielseitigen Definitionsmöglichkeiten ersichtlich. Auch Latour beschreibt, dass ein Token kontinuierlich verändert wird. Als Token kann auch PC als soziale Norm fallengelassen werden. So beschreibt beispielsweise Bleeker-Dohmen bewusste Ablehnung beziehungsweise Verstöße gegen PC als eine Form der Provokation (vgl. Bleeker-

Dohmen 2003: 17f.). Dementsprechend besitzt PC keine Macht, welche kollektives Handeln auslöst, sondern die Macht von PC entsteht durch das kollektive Handeln von Personen selbst.

### 4.3 Anti-PC(-Strategie) im Übersetzungsmodell

Die Anti-PC-Strategie wurde von der amerikanischen Rechten seit über 25 Jahren angewendet, doch Trump nutzte sie im Wahlkampf am heftigsten (vgl. Weigel 2016). Mit den Überlegungen des Übersetzungsmodells lässt sich teilweise die Dynamik von Trumps Einfluss besser verstehen. Trump hat die Anti-PC-Strategie aufgegriffen. Sein Einfluss ist in diesem Sinne zum Teil durch die weitreichende Verbreitung von Anti-PC entstanden.

Bei Betrachtung des Übersetzungsmodells lässt sich auch Anti-PC als Token betrachten. Anti-PC ist nicht nur die Ablehnung beziehungsweise das Fallenlassen von PC, es ist ein eigener neuer Token, der ebenfalls unterschiedlich interpretiert werden kann. Nach George H.W. Bush gefährdete PC die Redefreiheit. Anti-PC wurde deshalb gegen Zensur eingesetzt (vgl. Weigel 2016). Viele Unterstützer von Trump nahmen „sexist, racist, xenophobic and islamophobic [views]“ (Weigel 2016) ein und sahen Anti-PC als Bestätigung und Erlaubnis dies auch wieder äußern zu können. Trump hat sich durch seine Strategie in die Kette der AkteurInnen eingefügt, die den Anti-PC-Token trägt und verändert. Er imitierte beispielsweise bei einer Rede einen Mann mit Behinderung oder bezeichnete Immigranten aus Mexiko als Vergewaltiger. Beides proklamierte er als Anti-PC-Sein (Weigel 2016). Das Übersetzungsmodell beschreibt Macht als Folge von kollektivem Handeln, dementsprechend kann Trumps Einfluss teilweise als Effekt von durch viele Personen getragenen Anti-PC gesehen werden.

## 5 Fazit

Was ist nun das Fazit der vorangegangenen theoretischen Überlegungen? Bourdieus Sprachmodell macht deutlich, wie Trump durch eine spezifische Nutzungsweise der Sprache höhere Popularität erreichte. Anhand dieses Modells lässt sich erkennen, dass Sprache die Realität formen kann. Auf diese Weise bildet auch Sprache, die durch Anti-PC geprägt ist, die soziale Wirklichkeit. Trump war es außerdem, der es schaffte mit seinen politisch unkorrekten Äußerungen Gedanken von einer Gruppe in der Gesellschaft auszusprechen, die sich nicht mehr mit der damaligen politischen und wirtschaftlichen Situation identifizieren konnte. So bediente er sich auch der „strategies of condescension“, die ebenfalls ein Produkt von

Bourdieu's Überlegungen ist. Indem er den Sprachstil einer benachteiligten Gruppe aufgriff und aussprach, ließ er sich auf eine Ebene mit diesen Menschen ein und erntete auf diese Weise Zustimmung. So hat er die Sprache derjenigen gesprochen, die sich nicht gehört gefühlt haben.

Weiter veranschaulicht Latours Übersetzungsmodell, wie sich Anti-PC-Äußerungen und die Strategie ausgebreitet haben. Demnach kann die soziale Norm PC als Token betrachtet werden. Außerdem zeigt das Modell, dass auch Anti-PC einen Token darstellt, der von Trump für seinen Wahlsieg aufgegriffen und instrumentalisiert wurde. Es erscheint wahrscheinlich, dass die Popularität Trumps auch durch die Verbreitung von Anti-PC als Token gesteigert wurde. Demnach wurde seine Macht entsprechend Latours Übersetzungsmodell durch kollektive Unterstützer der Anti-PC-Strategie erzeugt. Wenn man Bourdieus Sprachmodelle und Latours Übersetzungsmodell kombiniert, lässt sich erkennen, dass die Anti-PC-Strategie einflussreiches sprachliches Instrument ist, das von einer Masse an Menschen getragen wurde. So kann man vermuten, dass Trumps Popularität auf den spezifischen Einsatz der Anti-PC-Strategie zurückzuführen sein kann.



## 6 Literaturverzeichnis

Bleeker-Dohmen, Roelf (2003): Der Zwang zur Toleranz oder die gesellschaftliche Bedeutung der Political Correctness. In: *Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung*. Duisburg, No. 4/2003. S. 1-21.

Bourdieu, Pierre (1992): *Language and symbolic power*, Cambridge: Polity Press.

Chait, Jonathan (2015): *Not a Very PC Thing to Say*. Online verfügbar unter: <http://nymag.com/daily/intelligencer/2015/01/not-a-very-pc-thing-to-say.html>.

Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike (Hrsg.) (2014): *Bourdieu-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung*, Stuttgart; Weimar: Metzler.

Gantt Shafer, Jessica (2017): Donald Trump's „Political Correctness“: Neoliberalism as Frontstage Racism on Social Media. In *Social Media + Society*, 3(3). S. 1-10.

Gilcher-Holtey, Ingrid (2001): *Die 68er Bewegung: Deutschland - Westeuropa - USA*. München: Beck.

Hall, Kira; Goldstein, Donna Meryl; Ingram, Matthew Bruce (2016): The hands of Donald Trump. Entertainment, gesture, spectacle. In: *Journal of Ethnographic Theory*, 6(2). S. 71 - 100.

Hoffmann, Arne (1996): *Political correctness: zwischen Sprachzensur und Minderheitenschutz*. Marburg: Tectum Verlag.

Inglehart, Ronald; Norris, Pippa (2016): Trump, Brexit, and the Rise of Populism. Economic Have-Nots and Cultural Backlash. In: *SSRN Journal* (HKS Working Paper No. RWP16-026).

Latour, Bruno (2006): Die Macht der Assoziation. In: Andréa Belliger und David J. Krieger (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript-Verlag (Science studies), S. 195–212.

Mark, Amanda (2017): Donald J. Trump: A Voter Case Study. In: Honors Theses. S. 1 - 23.

Kellner, Douglas (2017): Brexit Plus, Whitelash, and the Ascendency of Donald J. Trump. In: *Cultural Politics*, 13(2). 135-149.

Schenz, Viola (1994): *Political correctness: eine Bewegung erobert Amerika*. Frankfurt am Main: Lang.

Weigel, Moira (2016): *Political correctness: how the right invented a phantom enemy*. Online verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/us-news/2016/nov/30/political-correctness-how-the-right-invented-phantom-enemy-donald-trump>, zuletzt geprüft am 22.06.2018.